Seite 14: 24. und 25. Juli – Sommerfest in Hohenstein/Ostpreußen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 28 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 10. Juli 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Die RAF-Erben:

Gefahr für jedermann

Der neue Terror: Gewalt gegen ein ganzes Volk

Mit seinem Bundesinnenminister Seiters verlor Kanzler Kohl eine wesentliche Stütze seiner krisengeschüttelten Regierung. Es war der 20. Rücktritt von seinem Kabinett, und – was schlimmer ist – schon der neunte allein in diesem Jahr. Kein Wunder also, daß der Kanzler sich zunächst gegen den Abgang des stets ruhig und besonnen auftretenden Niedersachsen wehrte. Dieser aber kam in Konflikt mit einem politischen Verantwortungsgefühl, das in letzter Zeit schmerzhaft häufig vermißt wurde, als das Sesselkleben um jeden Preis zur Regel zu werden schien.

Bis Redaktionsschluß dieser Ausgabe war noch nicht geklärt, ob der Vorwurf einer regelrechten „Hinrichtung" des RAF-Terroristen Grams durch GSG-9-Beamte zutrifft oder nicht. Festzustellen war allerdings sofort, daß sich die Trauer um den 25jährigen, gerade erst zu der Spezialgruppe gestoßenen Beamten Michael Newrzella, im Vergleich zu der Aufregung um den Tod des Linksterroristen Grams in nicht wenigen Medien recht bescheiden ausnahm. Insbesondere bei jenen Blättern und Sendern, die – angesichts der als „rechts" eingeordneten Gewalt – noch gestern stets „knallhartes Durchgreifen der Polizei" einforderten. Dort ist, wie in den 70er und 80er Jahren, noch vor Abschluß der Ermittlungen, wieder der Staat der Hauptverdächtige. Diese jetzt wieder offenbar gewordene Ungleichbehandlung wirklich oder angeblich politisch motivierter Gewalt ist es, die die einst feste Anti-Gewalt-Koalition aller Bürger dieses Landes unterhöhlt hat. Ebenso wie die ostentative Zurückhaltung von Medien und sogar auch Polizei gegenüber linken und ausländischen Gewalttätern. Solingen wurde tagelang marodierenden Türken- und Kurdenbanden überlassen.

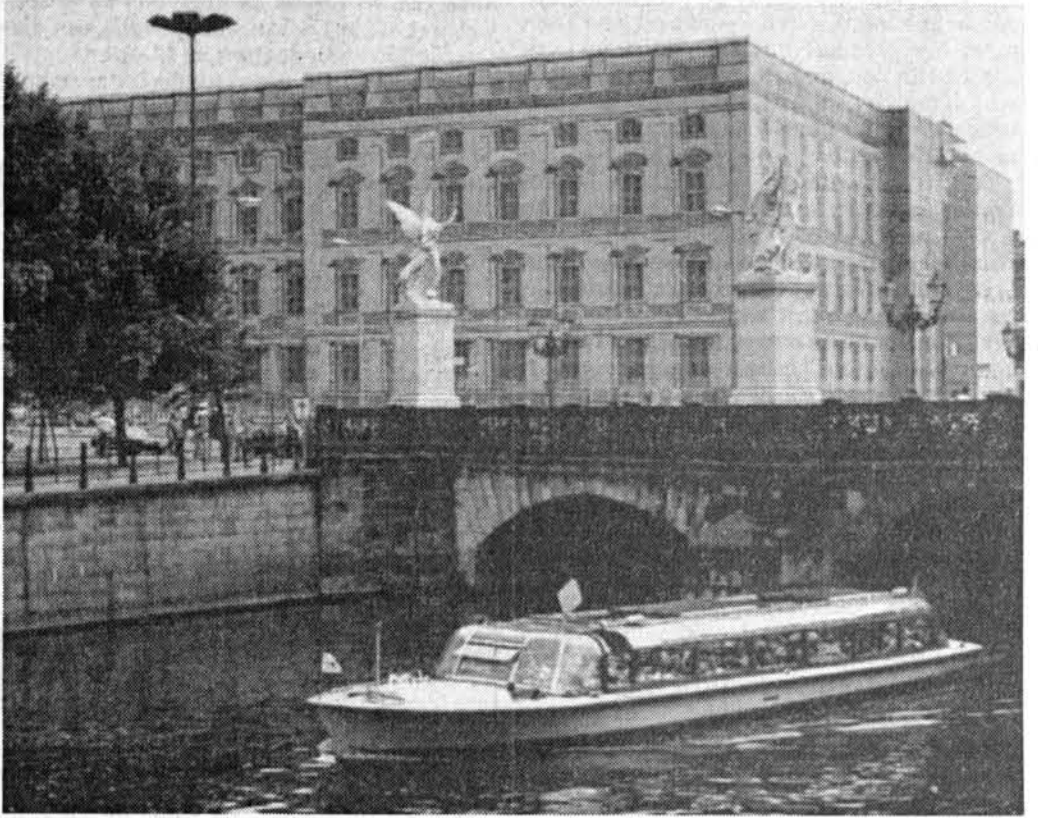
Unbescholtene Bürger waren den wildgewordenen Fanatikern im eigenen Land nahezu schutzlos ausgeliefert. Sie mußten mit ansehen, wie ihr Eigentum zerstört, wie Nachbarn und Passanten deutscher Nationalität wahllos zusammen-, teilweise krankenhausreif geschlagen wurden. Auf Bonner Wunsch verzichten Medien bei Gewaltübergriffen auf die Nennung der Nationalität, wenn es sich um Ausländer handelt. So wird den Deutschen und vor allem dem weltweiten Ausland vorgegaukelt, in Deutschland seien Ausländer immer nur Opfer und Deutsche immer nur Täter. Und sobald es sich um *linke* Täter handelt, wird nicht etwa dies erwähnt, sondern verharmlosend von „Chaoten" gesprochen.

Gegen die RAF wurde akribisch und leider über Jahre erfolglos ermittelt, bis es zu der furchtbaren Schießerei von Bad Kleinen kam. Das war trotz des erschütternden Ergebnisses richtig und notwendig. Doch muß dem Bürger dieses Landes der schlimme Verdacht kommen, daß mit soviel Energie nur der verfolgt wird, der entweder als „rechtsextrem" gilt wie die Mörder von Mölln und Solingen oder, wie die RAF, die Großen dieses Staates selbst bedroht. Linke Täter, die sich an „Rechten" schadlos halten oder Ausländer, die Deutsche Normalbürger überfallen haben hingegen, so der Eindruck, vergleichsweise wenig zu befürchten. Dabei ist zu bedenken, daß in den Augen fanatischer Ausländer oder Linksextremisten jeder ein „Nazi" ist, der nicht mit Abscheu auf Deutschland blickt (und dies auch sagt), der sein Land nicht von Asylbetrügern aussaugen lassen will oder der gar vom Recht der deutschen Nation auf Selbstbestimmung im eigenen Land spricht. Eines oder mehrere dieser und anderer selbstverständlicher Postualte nationaler Selbsterhaltung reichen mithin völlig aus, um auf die Abschußliste zu kommen.

Damit ist im Gegensatz zu den 70er und 80er Jahren fast jeder unbescholtene Bürger ein potentielles Opfer des neuen Terrorismus – bis weit hinein in Bereiche, wo SPD oder Grüne gewählt werden. Noch bemänteln Medien und wohlfeile Politiker-Reden mit ihrem reflexartigen „Die Deutschen" bzw. „Die Rechten sind schuld" diesen Zustand. Doch was passiert, wenn den Deutschen mit einemmal der Kragen platzt? Die Erfahrung aus benachbarten Bürgerkriegen lehrt, daß solche Reaktionen meist (scheinbar) wie ein Blitz aus heiterem Himmel kommen, nachdem man „vorher so lange Zeit friedlich zusammengelebt und sich verstanden hat". Über Deutschland haben sich indes längst schwere Gewitterwolken versammelt, während man sich die Augen zuhält. Ein eingefleischter Linksextremist will ebensowenig eine gerechtere Welt wie radikale Ausländerbanden das friedliche Zusammenleben mit der einheimischen Bevölkerung wollen, die „multikulturelle Gesellschaft". Ihr Haß richtet sich allein gegen Deutschland. Wenn die Deutschen dies merken und gleichzeitig den Eindruck haben müssen, daß ihre politische Führung sie damit allein läßt, dann gnaden uns die Götter aller zahllosen Religionen, die sich bereits in Deutschland niedergelassen haben.

Hans Heckel

Aus dem Inhalt



Geschichte mit Zukunft: Die Stadtschloß-Präsentation in Berlin (siehe auch Bericht unten und Interview mit Bundesminister a. D. Christian Schwarz-Schilling auf Seite 3)

1000 Jahre Potsdam:

Unverzichtbarer Wert auch für Europa

H. W. – „Das Geld hätte sinnvoller – vor allem für Soziales – verwendet werden können." So eine Stimme aus dem Kreis derjenigen, die vor dem Theater in Potsdam auf die hohen Gäste warteten. Doch die Festbuchautorin Sigrid Grabner, die sich selbst als Kritikerin des 10,5-Millionen-Stadtspektakulums bezeichnete, beruhigte gutgelaunt: „Potsdam wird nur einmal 1000 Jahre. Ich feiere mit."

So war denn auch eine recht stattliche Zahl an Bürgern zusammengekommen, die des Tages gedachte, da vor 1000 Jahren, also am 3. Juli 993, die Landeshauptstadt Brandenburgs als „Poztupimi" erstmals urkundlich erwähnt wurde. Zu denjenigen, die der oft umstrittenen Geschichte dieser Stadt Respekt bekundeten, gehörten der Bundespräsident ebenso wie der Repräsentant des monarchischen Deutschland, Prinz Louis Ferdinand, den eine deutsche Fernsehstation im Stil unserer Zeit einfach als „Herr Preußen" bezeichnete. Der Sprecher muß von ganz linksaußen sein. Jedenfalls war ihm nicht bewußt, daß in der Weimarer Verfassung das Adelsprädikat zum Bestandteil des Namens bestimmt wurde. Was das Fest selbst anging, etwa auch den historischen Umzug, so muß man vermeiden, eine karnevalistische Persiflage einzubringen. Wilhelm II., in glanzvoller Uniform, unter dem Adlerhelm huldvoll aus der Kutsche grüßend, das mag Potsdam zu seiner Zeit gewesen sein – aber das war dennoch nicht jenes Potsdam, von dem der Potsdamer Superintendent Hans-Ulrich Schulz sprach. Für ihn steht heute schon wieder auf dem Spiel, wofür letztlich der Name Potsdam stand. Nämlich für „Toleranz aus dem Geist der Aufklärung, Toleranz als legitime Tochter der Vernunftehe von Geist und Macht" – „und überdies auch noch protestantisch getauft". So müsse sich heute demokratisch bewähren, was der Große Kurfürst vor 300 Jahren absolutistisch dekretiert habe.

Dreihundert Jahre später hieß es dann: „Der Staat Preußen, der seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland gewesen ist, hat in Wirklichkeit zu bestehen aufgehört" – so bestimmten es die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges per Gesetz vom 25. Februar 1947. Dieses Gesetz hat einen Haken: es bestimmte die Auflösung eines Staates, der letztlich bereits 1871 in Deutschland aufgegangen war, und es schrieb ihm Attribute zu, die wohl auf den größten Preußenkönig, Friedrich II., gemünzt sein sollten. Doch gerade er wurde von dem Vorsitzenden der SPD-Fraktion in der frei gewählten Volkskammer der früheren DDR, dem Theologieprofessor Richard Schröder, ein wenig anders charakterisiert. „Ein Demokrat war er nicht, aber Respekt verdient er," sagte Schröder über Friedrich den Großen. Was seine Größe ausgemacht habe, sei „seine desillusionierte sarkastisch-ironische Humanität, sein Gerechtigkeitssinn und seine Verachtung für aufgespreizte Dummheit und dünkelhaftes Gehabe

Berlin:

Der Traum von der alten Mitte

Hauptstädter feiern ein erstes Wiedersehen mit ihrem Schloß

Es steht wieder, aber noch ist es mehr ein Traumschloß, so filigran und empfindlich, wie der alte Originalbau es nie war: Das Berliner Stadtschloß.

Was die von dem Hamburger Unternehmer Wilhelm von Boddien geleitete Bürgerinitiative zum Wiederaufbau des alten Hohenzollern-Schlosses mit den gesammelten Spendengeldern in Berlin geleistet hat, das stellt so ziemlich jede andere Initiative aus der Bevölkerung in den Schatten.

Die Freunde des Berliner Stadtschlosses, die sich für eine zumindest teilweise, auf jeden Fall aber fassadengetreue Rekonstruktion des von der DDR-Regierung unter Walter Ullbricht 1950 gesprengten Baues einsetzten, haben ein Modell aufgestellt. Dieses hat den Maßstab 1 : 1, ist also so groß wie das alte Schloß, und steht auch genau an dessen Stelle, wo sich seit 1950 im Herzen Berlins gähnende Ödnis in Form eines großen Parkplatzes südlich des Lustgartens dehnt. (Auf einem Teil des Schloßgrundrisses steht derzeit noch der SED-Palast der Republik.)

Dieses Schloß freilich ist nur eine Fassade, genauer gesagt eine Fassadenmalerei. Auf okergelb leuchtenden Folien, die von der Pariser Künstlerin Catharine Feff und 100 Mitarbeitern bemalt wurden, ist das Antlitz des Stadtschlosses wiedererstanden, aufgezogen auf ein riesiges Gerüst aus Hunderten von Tonnen Stahl, das von zahlreichen Arbeitern in wochenlanger Arbeit zusammengebaut worden war.

Sinn und Zweck dieser „Fassaden-Illusion" ist, für das Hohenzollern-Schloß und seinen Wiederaufbau zu werben. Doch obschon eine deutliche Mehrheit der Berliner bereits jetzt für den Wiederaufbau des Schlosses zu votieren scheint, stellen sich die offiziellen Gewaltigen in Berlin und Bonn taub.

Berlins Bausenator Volker Hassemer gilt als eingefleischter Schloßgegner. Schwerwiegender noch: Die Bundesregierung in Bonn, die über die Freifläche bzw. die durch Abriß des Palastes der Republik freiwerdende Fläche verfügen soll, will dort Neubauten errichten. Kohl plant dort ein Kongreßzentrum und Außenminister Kinkel will sein Außenministerium ausgerechnet an der Stelle errichten, wo das Schloß bis zu seiner ruchlosen Zerstörung über ein halbes Jahrhundert die Mitte Berlins gebildet hatte.

Eine Mehrzahl der Kunstverständigen im In- und Ausland spricht sich inzwischen für das Schloß aus, aber Bonn setzt ungerührt auf Neubauten. Dies, obwohl von Boddien die Mehrkosten für die Schloßfassade völlig aus Spenden bestreiten will, also ohne Belastung für die öffentliche Hand.

Zumindest drei Monate wird jetzt die „Schloß-Illusion" Berlins Stadtbild bereichern; ob die Verantwortlichen sich in der Zeit eines Besseren besinnen werden?

Joachim F. Weber

gewesen". Die Pervertierung seiner Zeit, der Mißbrauch der preußischen Tugenden, das alles sollte mit der Zerstörung der Erinnerungsstätten, es seien hier nur die Garnisonkirche und das Stadtschloß genannt, ausgelöscht werden.

Die Ulbricht, Honecker und Genossen haben den Geist von Potsdam nicht verstanden (wie sollten sie auch), wenngleich auch, was die theatralisch anmutenden militärischen Aufzüge in der DDR anging, sie sich geradezu als die „roten Preußen" gerieren wollten. Zwar kamen die Ethik des kategorischen Imperativs von Kant im damals fernen Königsberg und der Freiherr vom Stein aus Hessen nach Brandenburg. Wie viele andere, angezogen keineswegs von einem volksfremden Absolutismus, sondern um aus dem zu gestalten, was man dann weltweit preußische Tugenden nannte: Gerechtigkeit und jene Toleranz, die, gefördert durch das Edikt des Großen Kurfürsten, den aus religiösen Gründen verfolgten Hugenotten Schutz und den vertriebenen protestantischen Salzburgern eine neue Heimat gab.

Bundespräsident von Weizsäcker interpretierte in seiner Rede denn auch, wessen es zu gedenken gilt: „Das eine ist, den preußischen Eigenschaften, so wie sie sich in der Geschichte dargestellt haben, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Zeit, welche Potsdam in der Welt berühmt gemacht hat, war nicht durch bedingungslosen Untertanengeist geprägt. Das andere sind die veränderten heutigen Sorgen und Haltungen in unserer demokratischen Gesellschaft. In unserer Zeit besteht keine Gefahr eines Übermaßes an Disziplin, Pflichtgefühl und Gemeinschaftsdienst."

Fürwahr! Und dabei wäre – bei aller gebotenen kritischen Distanz – nichts notwendiger als Pflichtgefühl und Gemeinschaftsdienst. Ohne jeden Kadavergehorsam, aber Disziplin, die es ausschließt, das Gemeinwesen zu überfordern. So würde die Rückbesinnung auf wirkliche preußische Tugenden auch für ein demokratisches, vereinigtes Europa – so der Pole Szczypiorski – „von unverzichtbarem Wert sein."

Forum:

Brauchen wir Deutsche Familienwahlrecht?

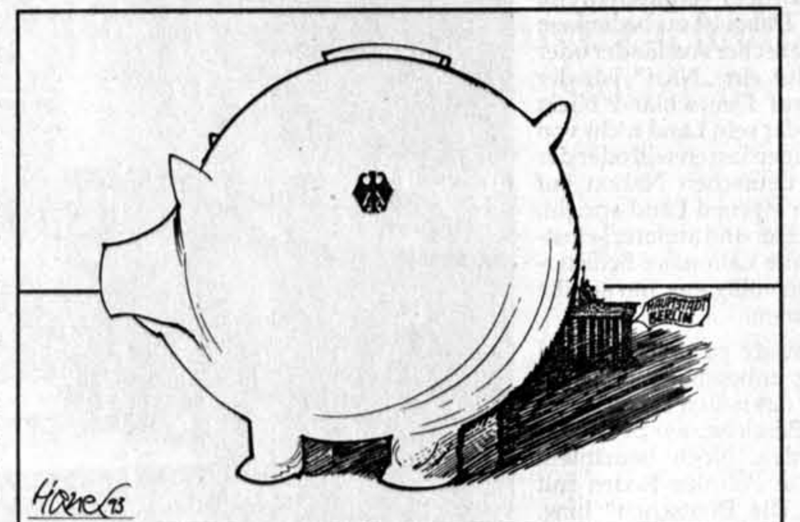
Der Versuch einer Antwort auf bisher von der Politik völlig vernachlässigte Fragen zum Schutze unseres Volkes

VON WILFRIED BÖHM MdB

Angesichts unseres gefährdeten biologischen Fortbestandes und des schon absehbaren Zusammenbruchs unseres sozialen Sicherungssystems ist unser Volk in seiner Existenz bedroht. Im Rahmen unseres Forums, in dem wir nahmhafte Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur zu Wort kommen lassen wollen, hat Wilfried Böhm, Mitglied des Deutschen Bundestages, in einem Beitrag das Familienwahlrecht zur Diskussion gestellt, um diesen Gefahren begegnen zu können.

Die im Rahmen der aktuellen Spardiskussion geführten Erörterungen über die Kürzung von Kindergeld und Erziehungsgeld stehen im Gegensatz zu Entscheidungen und Forderungen des Bundesverfassungsgerichts nach einem Ausbau der familienpolitischen Leistungen. Wieder einmal drohen beim Verteilungskonflikt um die Staatsfinanzen, die bisher den Fortbestand, die Leistungskraft und den inneren Frieden unseres Volkes garantierenden Familien benachteiligt zu werden, weil sie kaum politischen Druck ausüben können. Dabei sind die verheerenden Folgen einer Jahrzehnte währenden familien- und kinderfeindlichen Entwicklung längst zur größten innenpolitischen Herausforderung für die Deutschen geworden:

Die zunehmende Überalterung unserer Bevölkerung tickt wie eine Zeitbombe, die in wenigen Jahren die gesamte gesellschaftliche Ordnung Deutschlands zum Einsturz bringen kann. Die Diskussion um die Finanzierung der Rentenkassen, die Kostenexplosion im Gesundheitswesen und z. B. die Pflegeversicherung lassen die sich verschärfenden Verteilungskonflikte zwischen dem geringer werdenden Anteil erwerbstätiger Bevölkerung und der wachsenden Zahl zu versorgender älterer Menschen erkennen. Bisher senkt sich das Damoklesschwert des absehbaren Zusammenbruchs des sozialen Sicherungssystems in der Bundesrepublik Deutschland, ohne daß die dringend erforderliche Neuorientierung der deutschen Familien- und Bevölkerungspolitik erkennbar wird.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Für die geringer werdende Zahl der Familien ist der Existenzkampf in den vergangenen Jahrzehnten noch härter geworden. Kinder behindern die individuelle Lebens- und Urlaubsgestaltung, schmälern die Karrierechancen, verbrauchen einen erheblichen Teil des Einkommens und machen es fast unmöglich, noch zufriedenstellende Wohnungsverhältnisse zu finden. Als schwächstes Glied in dieser Kette gesellschaftlicher Fehlentwicklungen sind am Ende die im Hinblick auf ihre Persönlichkeitsentwicklung und „Sozialisation" geschädigten Kinder selbst die eigentlich Leidtragenden der Benachteiligung und der politischen Ohnmacht der Familien: Heimaufenthalte, Orientierungslosigkeit, Leistungsverweigerung, Verwahrlosung, Analphabetismus, Drogenkonsum, Gewaltbereitschaft, Selbstmordversuche, Nichtseßhaftigkeit, Extremismus und Kriminalität sind ungeachtet der zurückliegenden Jahre ununterbrochenen Wohlstands- und Wirtschaftswachstums unter jungen Menschen noch nie so verbreitet gewesen wie heute.

Die klaren Bestimmungen zum Schutz von Ehe und Familie in Artikel 6 des Grundgesetzes, die einschlägigen Urteile des Bundesverfassungsgerichts und die mahnenden Forderungen der Familienverbände werden bisher von den verantwortlichen Politikern ignoriert. Vor diesem Hintergrund gewinnen Vorstellungen an Aktualität, die Eltern mit mehr politischer Macht auszustatten, indem sie selbst mit Hilfe des Wahlzettels eine familienfreundliche Politik erzwingen können: Durch die Einführung des Familienwahlrechts soll es Eltern ermöglicht werden, stellvertretend für ihre Kinder wählen zu dürfen. Es darf nicht länger hingenommen werden, daß Väter und Mütter für ihre Kinder alle möglichen Haftungen und Pflichten übernehmen müssen, ihnen jedoch die Wahrnehmung der politischen Verantwortung und Interessenvertretung für ihre Kinder im schwieriger werdenden gesellschaftlichen Umfeld vorenthalten bleibt. Bisher stellen die Familien zwar etwa die Hälfte der Bevölkerung, aber nur etwa ein Drittel der Haushalte und der Wähler in Deutschland. Angesichts der besorgniserregenden gesellschaftlichen Entwicklungen, denen nur durch eine Stärkung der Familie grundlegend und dauerhaft entgegengewirkt werden kann, ist es höchste Zeit, die deutschen Eltern mit dem Stimmrecht für die etwa 15 Millionen Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in Deutschland auszustatten, damit die Familien sich endlich über die Wahlurne gegen wachsende Benachteiligung und Ausbeutung wehren und den Wandel zu einer familienfreundlicheren Politik in Deutschland erzwingen können.

Kontakte:

Außenminister Kinkel sucht Dialog

Weiterführende Gespräche des Ständigen Rates im Auswärtigen Amt

In einem rund 70minütigen Gespräch, das unlängst im Büro des Bundesaußenministers in Bonn unter Teilnahme von Vertretern des Ständigen Rates der Ostdeutschen Landsmannschaften und Landesvertretungen (unter ihnen für die Landsmannschaft Ostpreußen, Bernd Hinz) stattfand, machte Außenminister Kinkel mehrfach geltend, daß er gegenüber den östlichen Nachbarn der Bundesrepublik die deutschen Interessen deutlich vertrete.

Was das Verhältnis zu Polen angehe, so kenne er die Sensibilität der Vertriebenen und verstehe sie auch. Insbesondere sei Ministerpräsidentin H. Suchocha bei der „Minderheitenfrage" aufgeschlossen. Insgesamt habe er in Gesprächen mit den in jenseits von Oder und Neiße lebenden Deutschen den Eindruck gewonnen, daß diese die Lage insgesamt als verbessert ansähen. So würden in Polen etwa 100 Lehrer finanziert, davon allerdings nur 40 in den sogenannten „Minderheitengebieten". Die Frage der Installierung von zweisprachigen Ortsschildern sei bei der polnischen Regierung angesprochen worden, das Echo sei aber negativ gewesen. Die Lösung dieser Frage benötige noch Zeit.

Die Gespräche mit dem russischen Außenminister Kosyrew, so Minister Kinkel, seien im Bereich „Nördliches Ostpreußen" als schwierig anzusehen, man reagiere sehr „sensibel", so daß die unmittelbare Unterstützung durch das Auswärtige Amt gegenwärtig eher kontraproduktiv wirke, obschon es neben dem antideutschen auch einen „prodeutschen Flügel" gebe. Immerhin habe das Auswärtige Amt in der Vergangenheit wegen der fehlenden Zugänge im Bereich Ostpreußen massive Kritik gegenüber polnischen und russischen Stellen geübt. Die Absicht des Auswärtigen Amtes geht dahin, 1994 ein Konsulat in Königsberg zu eröffnen.

Der Empfehlung von Bernd Hinz (der die LO vertrat), bei Gesprächen über „Minderheitenfragen" auf höchster Ebene mit polnischen Gesprächspartnern auch Vertreter der Vertriebenenorganisation miteinzubeziehen, fanden die Zustimmung des Ministers. Außenminister Kinkel bot zudem an, konkrete Petitionen zukünftig per Fax an ihn zu senden und im nächsten Jahr den Dialog fortzusetzen. **P. F.**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
Hans Heckel, Joachim F. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.
Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Kommentar:

Späte Einsichten des Kanzlers

Manfred Kanther wird es auf seinem Posten als neuer Bundesinnenminister nicht leicht haben. Im entscheidenden Endspurt vor dem Superwahljahr 1994 lasten auf seinen Schultern schwere Sorgen über die praktische Umsetzung eines als unausgegoren kritisierten Asylrechts ebenso wie die Bewältigung der Krise der öffentlichen Sicherheit. Das alles mit einer CDU-Linken im Rücken, die von „multikultureller Gesellschaft" träumt und für die doppelte Staatsbürgerschaft eintritt. Beides lehnt der streitbare Hesse ab. Er bedarf aber der Unterstützung des Kanzlers, um diesen Kurs auch durchzuhalten. Mit Kohls Angewohnheit, immer gerade dann außer Haus zu sein, wenn in Bonn inhaltliche Auseinandersetzungen die CDU zerreißen, muß Schluß sein.

Die Unions-Linken um Rita Süßmuth und Heiner Geißler jedenfalls dürften die Messer bereits geschärft haben. Hinter der zu erwartenden Auseinandersetzung stehen mehr als entgegengesetzte politische Richtungen, die in der Beliebigkeit des Bonner Machterhaltungstriebs ohnehin nur noch gelegentlich eine Rolle zu spielen scheinen. Es sind die beiden einander widersprechenden Strategien zu eben diesem Machterhalt, die an der Person Manfred Kanthers schon bald aufeinanderprallen dürften.

Heiner Geißler betonte noch am vergangenen Wochenende, daß er an seiner Lagertheorie festhalte, wonach Wähler am linken Rand der Union, also bei SPD, F.D.P. oder Grünen, zu gewinnen seien und die CDU daher darauf verzichten solle, „den Rechten hinterher zu laufen". Welcher grandiosen Untersuchung er diese durch etliche Republikaner-Wahlerfolge widerlegte These verdankt, bleibt dahingestellt. Kohl jedenfalls scheint ihr nicht mehr folgen zu wollen.

Republikaner-Chef Franz Schönhuber gibt sich indes gelassen. Auf Kanthers Ernennung, die er wohl nicht zu Unrecht als Angebot an potentielle Republikaner-Wähler versteht, erwiderte Schönhuber lapidar: „Die Menschen werden sich weiter an das Original halten und nicht an die mitlaufende Kopie." In der jüngsten Personalentscheidung wittert er den Versuch, Republikaner-Positionen zu übernehmen, während seine Partei selbst stigmatisiert werden solle.

CDU-Linke werden diesen Kommentar Franz Schönhubers denn auch erst recht als Signal für ihren Angriff auf Kanther werten. Kanzler Kohl, der ohnehin angeschlagenen von einer tiefen Rezession und womöglich von einem Maastricht-Desaster aus Karlsruhe in den Wahlmarathon 1994 gehen muß, steht die wohl schwerste Bewährungsprobe seiner Amtszeit bevor. Wenn er sie nicht bestehen sollte, dann vielleicht auch deshalb, weil er treueste Wählerschichten – wie die Vertriebenen – so gründlich verprellt hat, als er sich seiner Macht noch sicher war. Man sieht sich halt immer zweimal im Leben...

Hans Heckel

Schnell und entschlossen nach Berlin

Bundesminister a. D. Schwarz-Schilling für zügigen Umzug und für das Stadtschloß

Zehn Jahre lang gehörte er der Bundesregierung von Helmut Kohl als Minister für Post und Telekommunikation an. Ende letzten Jahres verließ er mit beträchtlichem Aufsehen das Kabinett, dessen Stern er im Sinken sah. Heute nimmt Christian Schwarz-Schilling Stellung zum Berlin-Umzug und zur Gestaltung der Stadtmitte der Hauptstadt. Das Gespräch führte Joachim F. Weber.



Berlins Mitte vor dem Kriege: Das Stadtschloß mit dem kürzlich wieder eingeweihten, rekonstruierten Dom (rechts) Foto PFA



Christian Schwarz-Schilling Foto Nordmann

Frage: Herr Schwarz-Schilling, Bundeskanzler Kohl hat die Ausgestaltung von Berlins Mitte zur Chefsache gemacht und beschlossen, das ehemalige Stadtschloß in Berlins Mitte nicht wiedererstehen zu lassen. Stattdessen soll ein Kongreßzentrum und ein Neubau des Auswärtigen Amtes dort hingesetzt werden, wo Schlüter baute?

Schwarz-Schilling: Wenn wir Sinn für Geschichte haben wollen, dann muß man auch im Falle Berlins über so eine gewichtige Entscheidung anders nachdenken.

Es ist uns ja gerade nach 1945 der Vorwurf gemacht worden, in vielen deutschen Städten diesen Sinn verloren zu haben, indem wir noch vorhandene Ruinen oder noch vorhandene Altstadtkerne den Neuplanungen einer verkehrsgerechten Stadt geopfert haben und uns nun die Haare raufen, daß diese Stadtkerne nicht mehr vorhanden sind. Man sollte sich einmal vor Augen halten, daß in früheren Jahrhunderten – das kann man in den Geschichtsbüchern nachlesen – Schlösser, Kirchen, ganze Stadtkerne dem Feuer zum Opfer gefallen sind. Das passierte damals vergleichsweise häufig. Niemand ist dann auf die Idee gekommen, zu sagen, jetzt räumen wir den Rest auch noch ab, sondern man hat dann oft in manchmal jahrhundertelanger Arbeit den Stadtkern oder den entsprechenden Dom oder die Kirche wiedererrichtet oder restauriert.

Aber das war eine andere Zeit …

Schwarz-Schilling: Ich glaube, es gibt auch heute dazu Parallelen. In Frankfurt

> **„… das Stadtschloß als Treffpunkt der Bürger von heute"**

zum Beispiel stand ja ständig zur Debatte, den Rest der Alten Oper in die Luft zu sprengen. Dagegen stand eine Initiative zum Wiederaufbau der „Alten Oper". Es war eine erbitterte Fehde über diese Frage. Schließlich hat man doch den Beschluß gefaßt, die Alte Oper wieder aufzubauen, natürlich nicht als reines „Museum", sondern mit funktionsgerechten Innereien, d. h. Sälen, Konzertsaal, kleinem Kammermusiksaal, Restaurants und ähnlichem mehr, und damit diesem Bauwerk sozusagen eine wichtige Funktion im Leben der Stadt gegeben.

… da bietet sich ja auch bei einem Gebäude von der Größe des Schlosses in Berlin eine Fülle von Möglichkeiten.

Schwarz-Schilling: Das würde ich auch sagen. Ich glaube auch, daß man im Zusammenhang mit dem, was der Bundeskanzler sagt – das Kongreßzentrum – einmal darüber nachdenken sollte, wie man hier zu einem vernünftigen Kompromiß kommt. Ob man das nun gerade Kongreßzentrum nennt oder, wie auch immer, vielleicht Zentrum für Musik oder für klassische Literatur, oder ob man ein wiedererrichtetes Schloßgebäude für kleine Theater mit entsprechenden Cafés und ähnlichem mehr nutzt, das wäre eingehend zu überlegen. Man braucht ja auch nicht jedes Zimmer so nachzumachen, wie es vorher war. Das hat man bei der Oper in Frankfurt auch nicht gemacht. Die Alte Oper ist intern völlig neu gestaltet worden, hat aber die wunderschöne Fassade voll beibehalten und ist eben Treffpunkt der Bürger von heute, so wie sie einst ein Treffpunkt der Bürger von damals war. Man sollte das nicht dogmatisch angehen, sondern sollte die Bemühungen, das Historische zu erhalten und etwas Funktionsgerechtes hinzuzufügen, nutzen und damit einen Ideenwettbewerb machen. Mit der Fragestellung, wie man ein solches Stadtschloß lebendig in die Bürgerschaft Berlins mit einbeziehen kann, für ihre Wünsche und für ihre Möglichkeiten. Das sollte man doch meines Erachtens an die erste Stelle setzen.

Eine ganze Fülle von Möglichkeiten die Sie ansprechen. Aber es bleibt die Frage: Was hat man in Bonn, was hat der Bundeskanzler eigentlich gegen ein Schloß in Berlin, das doch nach Ansicht aller verständigen Leute ein Kulturdenkmal von einzigartigem europäischen Rang ist, städtebaulich mit Berlins Mitte untrennbar verbunden. Warum will man das nicht, warum bezieht man das gar nicht in die Überlegungen ein?

Schwarz-Schilling: Ich habe den Bundeskanzler darauf noch nicht angesprochen, das müßten Sie ihn selber einmal fragen. Ich kann es jedenfalls nicht verstehen, daß man dieser Frage nicht ernsthaft nähertritt. Ein Fortschritt ist es ja schon, nachdem man zunächst gedacht hatte, dort würde nur ein Regierungsgebäude entstehen – so war es ja wohl zunächst einmal geplant –, daß man jetzt wenigstens davon abkommt und Berlins Mitte den Bürgern zugänglich macht. Aber wenn man diese Linie weiterzeichnet, dann könnte man meines Erachtens bei gutem Willen durchaus zu einem sinnvollen Kompromiß der Art kommen, wie ich Ihnen eben sagte – Aufbau des Stadtschlosses als historisches Denkmal, aber mit funktional modernen Einrichtungen, die die Bürger in Berlin als ihre Sache ansehen und nutzen und womit man verschiedenen Seiten gerecht wird.

Könnte die Wiedererstehung des Stadtschlosses in Berlins Mitte, Preußens Hauptstadt, nicht auch so etwas wie eine Versöhnung der Deutschen mit ihrer Geschichte bedeuten, ein Anknüpfen an einen oft verhöhnten Staat, der seine Bürger in vielen Dingen besser vertreten hat, als es viele der abgehobenen Parteipolitiker in Bonn unserer Tage zu tun scheinen?

Schwarz-Schilling: Ich stehe auf dem Standpunkt, daß man die guten Dinge der Vergangenheit soweit wie möglich erhalten soll. Es gibt schon genügend Schlechtes, daher spricht einiges dafür, daß man wenigstens die herausstechenden künstlerischen und kulturellen Höhepunkte versinnbildlicht und damit auch deutlich macht, daß die Menschen, die damals gelebt haben, weiß Gott nicht in eine bestimmte Schublade zu bringen sind, wie es gern jeweils von den Ideologen der Heutigen gemacht wird. Ich halte die Bewahrung des Bewährten für absolut sinnvoll und notwendig. Nur das kann uns auch die Zukunft gestalten lassen, wenn wir unsere Bindungen an die Vergangenheit nicht leugnen, wenn wir die schönen Bindungen, die wir sehen, erhalten, sie der nächsten Generation überbringen und damit auch die Zukunft aus einer festen Verankerung unserer Geschichte gestalten.

Ist nicht die Behandlung der Frage des Stadtschlosses sehr ähnlich der Frage, wie der gesamte Berlin-Umzug gehandhabt wird? Ich meine diese sehr unverständlichen Dinge wie das Leerstehen vorhandener Regierungsgebäude, kostspielige Umbaupläne für den Reichstag und andererseits die Behauptung, daß Berlin als Hauptstadt erst in vielen Jahren genutzt werden könne, weshalb man dann in Bonn Neubauten errichtet.

Schwarz-Schilling: Es gilt sicher auch für anderes, was hier über das Stadtschloß zu sagen war. Aber ich bin der Auffassung, daß man z. B. den Reichstag durchaus so nutzen könnte, wie er jetzt ist. Wenn ich mir vorstelle, wie wir hier im Bonner Wasserwerk seit vielen Jahren leben, dann hat der Reichstag in Berlin bereits einen vergleichsweise komfortablen Plenarsaal. Wenn das umgekehrt wäre, möchte ich das Geschrei einmal hören … Ich kann also nur sagen, daß ich diese Forderungen, alles neu zu machen, für überstürzt halte. Vor allen Dingen haben wir gar keine geistigen Konzeptionen, die für so etwas erforderlich wären, auch wirklich eine Neugestaltung vorzunehmen. Die Zeit ist auch gar nicht dafür da.

Sehen auch Sie den Versuch bestimmter Kreise, Vorwände gegen den Berlin-Umzug zu konstruieren?

Schwarz-Schilling: Ich bin auch der Auffassung, daß der Vorwand, daß man alles neu machen müsse und damit den Umzug nach Berlin um Jahre verzögert, ein Kalkül bestimmter Politiker und Beamtenhierarchien hier in Bonn ist. Ich war von Anfang an der Meinung, daß man möglichst schnell die politische Situation erfaßt und den Neubeginn Deutschlands als Gesamtdeutschland auch dadurch symbolisiert, daß Berlin nicht nur nominell, sondern in der Wirklichkeit wieder die Hauptstadt wird, und zwar sehr schnell. Man hätte dann viel klarere Verhältnisse geschaffen und damit im Grunde genommen weit weniger Probleme, als sie heute bestehen, wo niemand weiß, wann, wo, wie der Umzug ihn persönlich berühren wird und sich viele darauf einstellen, daß die Hauptstadt Berlin nicht zustande bringt oder es noch Jahrzehnte dauert.

Was kann man dagegen tun?

Schwarz-Schilling: Ich bin der Auffassung, daß man hier umsteuern sollte, insbesondere nachdem nun eine Gruppe von Abgeordneten die Neubaukosten zum Anlaß nimmt, den ganzen Umzug hinauszuzögern. Wenn dieses in den Bundestag eingebracht wird, dann werde ich mit dazu beitragen, daß ein Gegenentwurf kommt, der nicht nur den bisherigen Umzugsplan beinhaltet, sondern der dafür sorgt, daß wir auf viele Neubauten verzichten. Man sollte die Altbauten zügig renovieren. Davon gibt es genügend, wir können alles unterbringen. Dann kann man sich besser darauf konzentrieren, Wohnungen für die Beamten und für die Bundestagsabgeordneten in Berlin – schnell und in ausreichender Zahl – zu erstellen.

Es wird von Berlin- wie Stadtschloß-Gegnern ja vor allem auf die hohen Kosten verwiesen, aber für protzige Neubauten im Provisorium Bonn ist doch offenkundig Geld da. Sehen Sie die Kosten als stichhaltigen Einwand gegen das Stadtschloß?

> **„… ein Kalkül bestimmter Politiker und Beamtenhierarchien hier in Bonn."**

Schwarz-Schilling: Ich würde jetzt nicht sagen, daß es allererste Priorität ist, das Stadtschloß sofort und beschleunigt zu errichten.

Ich denke, daß es über einen längeren Zeitrahmen möglich ist, dies zu tun. Es wird sicherlich einer Aufbauzeit von 10 – 15 Jahren bedürfen, um so etwas richtig hinzubringen. Frühere Generationen haben auch Jahrzehnte, ja Jahrhunderte gebraucht, um ein schönes Gebäude zu errichten. Nachdem es nun vierzig Jahre fehlte, wird es nichts ausmachen, wenn es 10 oder 20 Jahre dauert und es dann in alter Schönheit erstrahlt. Man sollte das auch mit den Initiativen zusammen machen, die es jetzt gibt, Sponsoren finden, aber dann natürlich auch mit kräftiger Unterstützung der staatlichen Stellen.

In Kürze

Deutsche für D-Mark

Die mit der Bestätigung der Maastrichter Beschlüsse mögliche Abschaffung der D-Mark, insbesondere das Ziel Frankreichs, wird laut einer Umfrage von Forsa von 59 Prozent unseres Volkes abgelehnt.

Raketentrauma in Nahost

In der israelischen Militärführung entwickelt sich allmählich eine Art von „Raketentrauma", seitdem nicht nur der Irak seine Rüstungsanstrengungen verstärkt hat, sondern auch Ägypten sich zusehends „destabilisiert". Ägypten ist bislang der einzige Staat in diesem Raum, der diplomatische Beziehungen zu Israel unterhält. Inzwischen hat auch Iran seine Raketen auf Tel-Aviv gerichtet. Reichweite der Raketen 1300 km.

Pilsudskis Erbe?

Friedensnobelpreisträger Lech Walesa, Präsident der Rupublik Polen, möchte bei den anstehenden Neuwahlen im September einen „überparteilichen Reformblock" favorisieren. Diese Gruppierung, die sich „Parteiloser Block zur Unterstützung der Reformen" (BBWR) nennt, erinnert an den „Block zur Zusammenarbeit mit der Regierung", den seinerzeit Marschall Pilsudski in der Zwischenkriegszeit förderte. Da die immer stärker wogenden anarchistischen Tendenzen die Unregierbarkeit Polens weiter verstärken werden, sieht Walesa ohnehin nur noch Chancen in der Verstärkung der politischen Zentralgewalt. Der Unterschied zu dem 1935 unter immer noch ungeklärten Gründen verstorbenen Marschalls besteht darin, daß dieser nach einigen Eskapaden Ausgleich mit dem Deutschen Reich suchte; Walesa sprach hingegen davon, „Deutschland einfach von der Landkarte auszuradieren".

Endlich das Aus für Christdemokraten

Die Staatskrise Italiens, die insbesondere durch die Allmacht der Mafia und den damit im Zusammenhang stehenden finanziellen Ruin hervorgerufen wurde, hat nun eine pikante Erweiterung gefunden: die Ära der Christdemokraten ist zu Ende gegangen. Die Partei der Katholiken und die Einbindung in die Wertvorstellungen der westlichen Welt wurde zu einem Synonom für Vetternwirtschaft, Schmiergelder und Filz der Parteien, das bis zu den Kommunisten hinüberreichte. Neben dem sattsam bekannten Deutschenfeind Andreotti stehen nun auch die übrigen einstigen Glanzfiguren Forlani und De Mita vor den Schranken des Gerichts.

Preis verliehen

Die „Dr.-Walter-Eckardt-Ehrengabe für Zeitgeschichtsforschung" geht in diesem Jahr an den Münchener Historiker Dr. Walter Post. Der mit 10 000 DM dotierte Preis wird dem jungen Nachwuchswissenschaftler für seine bedeutenden jüngsten Arbeiten über den deutsch-sowjetischen Krieg 1941–1945 verliehen.

Boockmann: Ost- und Westpreußen

Durch einen bedauerlichen Fehler wurde bei dem in Folge 23/93 ausführlich besprochenen Band von Hartmut Boockmann: Geschichte Ost- und Westpreußens aus dem Siedler-Verlag, Berlin, der Preis falsch angegeben. Der Einführungspreis von DM 78,– galt nur bis zum 1. März 1993; seitdem kostet der Band, wie alle künftigen der zehnbändigen Reihe, DM 128,–, die sich bei Abnahme des Gesamtwerkes auf DM 98,– pro Stück reduzieren. Wir bitten Leser und Verlag um Entschuldigung. Red.

Vertriebene:

Souverän die Chancen der Demokratie nutzen

In Mitteldeutschland gibt es bereits 250 000 BdV-Mitglieder mit ausgeprägtem politischen Selbstbewußtsein

Mitte März ist vom Bundeskabinett ein Referentenentwurf zur sogenannten „Entschädigung" der Vertriebenen in Mitteldeutschland verabschiedet worden. Abgesehen davon, daß dieser in Aussicht gestellte Betrag weder die Eigentumsrechte in Ostdeutschland und im Sudetenland berührt noch als Entschädigung für verlorenes Eigentum gewertet werden kann, bleibt die Modalität der Auszahlung äußerst fragwürdig. Wie wir bereits berichteten, soll die Auszahlung teilweise bis ins Jahr 2000 hinein verzögert werden. Dr. Paul Latussek, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, gab nun ihm Rahmen eines Interviews mit Alfred Theisen eine Stellungnahme zu dem Gesamtkomplex ab, wobei er insbesondere auf die Kraft der Vertriebenenorganisation anspielt, die durch die Teilvereinigung eine beachtliche Zufuhr und Stärkung aus Mitteldeutschland erfahren hat.

Um welche Summe handelt es sich eigentlich?

Insgesamt geht es bei angenommen rund 600 000 noch lebenden Vertriebenen um einen Entschädigungsbetrag in Höhe von insgesamt 2,4 Milliarden DM.

Welche konkreten Vorstellungen haben Sie denn hinsichtlich der Verbesserung des vorliegenden Regierungsentwurfes zur Entschädigung der Vertriebenen in Mitteldeutschland?

Aufgrund der aufgezeigten Notwendigkeiten und unserer Zugeständnisse muß die angestrebte Entschädigung der Vertriebenen in Mitteldeutschland einfach viel schneller geleistet werden. Ich erwarte, daß sofort mit dem Antrags- und Bescheidverfahren begonnen wird und daß die Auszahlung spätestens bis Ende 1995 vollständig geleistet worden ist. Die finanzielle Hürde darf dabei keine Ausrede mehr sein. In diesem Zusammenhang muß ich an die Worte eines heute in Dresden lebenden Vertriebenen denken, der unlängst sagte: ‚Solidarität mit allen Völkern der Erde, aber nicht mit dem eigenen Volk, ist das das Deutschland, das wir uns erträumt haben?'

Sehen Sie überhaupt noch Chancen, daß die Bundesregierung zum Einlenken bewegt werden kann?

Hier gibt es eine interessante Entwicklung zu beobachten. Nachdem sich die Landsmannschaften in Thüringen mit anderen Opferverbänden, zum Beispiel den entlang der Zonengrenze vertriebenen Mitteldeutschen, zu Wählergemeinschaften zusammenschließen, beginnen die regierenden Politiker sehr hellhörig zu werden. Durch unser aktives Vorgehen insbesondere im Hinblick auf die Wahlen von 1994 zeigt man plötzlich ziemlich aufgeschreckt auf einmal sehr viel Verständnis für diese Fragen. Ich glaube, daß wir hier auf dem richtigen Weg sind. Wir müssen als Vertriebenenverband einfach auch zeigen, daß wir zwar überparteilich aber nicht unpolitisch sind und daß wir notfalls als starke Gemeinschaft in unserer Demokratie auch über Wahlen politische Mitwirkungsrechte erwirken können. Als politischer Verband müssen wir einfach die Chancen der Demokratie nutzen und durch Kundgebungen aber auch über Wahlen politischen Druck ausüben, um Verständnis und Solidarität für unsere Ziele einzufordern.

In der Sache selbst haben 116 Abgeordnete der CDU/CSU-Bundestagsfraktion jetzt ein separates Vertriebenenzuwendungsgesetz beantragt, das raschere Auszahlungen der einmaligen Zuwendung von 4000,– DM vorsieht. Danach soll der Betrag 1994 für die über 70jährigen, 1996 für die über 60jährigen und 1998 für alle übrigen Berechtigten und alle Erben ausgezahlt werden. Hier ist man uns zwar schon ein großes Stück, aber noch nicht genug entgegengekommen. Ich werte dies als Zeichen dafür, daß wir nicht nachlassen dürfen, im Rahmen der angedeuteten Möglichkeiten politischen Druck auszuüben, um unsere Vorstellungen weitestgehend durchzusetzen. Denn auch der bei diesem neuen Gesetzentwurf vorgeschlagene zeitliche Ablauf der Zahlungen ist für uns noch nicht akzeptabel.

Da stellt sich natürlich auch die Frage nach der Stärke der Landsmannschaften in Mitteldeutschland?

Ich glaube, daß hier in der kurzen Zeit seit der Gründung der noch sehr jungen Landsmannschaften nach der Wende erstaunliche Erfolge erzielt werden konnten und daß uns andere gesellschaftliche Gruppierungen wie etwa Parteien und Gewerkschaften sicherlich um diese erfolgreiche Entwicklung beneiden. Natürlich ist der Organisationsstand von Bundesland zu Bundesland aufgrund unterschiedlicher Ausgangspositionen sehr verschieden. Aber die Kreisgruppen aus allen Landesteilen melden ständig steigende Mitgliederzahlen. Mittlerweile bewegt sich der Mitgliederstand des BdV in Mitteldeutschland bereits auf die 250 000-Marke zu, wobei Thüringen mit über 70 000 Mitgliedern hinsichtlich der organisatorischen Stärke und Stabilität sicherlich eine Vorreiterrolle zukommt. Insgesamt kann man sagen, daß die Vertriebenenarbeit in den neuen Bundesländern sehr stark emotional bestimmt ist und aus dieser Emotionalität die dortige landsmannschaftliche Arbeit enormen Schwung schöpft, was sich natürlich auch politisch positiv auf unser Durchsetzungsvermögen gegenüber der Bundesregierung und den Landesregierungen auswirkt. Hinzu kommt, daß die Vertriebenen in Mitteldeutschland durch die Solidarität der Landsmannschaften auf Bundesebene zusätzlich gestärkt werden, wenn zum Beispiel auch am Tag der Heimat oder anläßlich der großen bundesweiten landsmannschaftlichen Treffen die Anliegen der mitteldeutschen Vertriebenen mit in den Vordergrund gestellt werden. Auch die mitteldeutsche Bevölkerung, darauf möchte ich gerne noch hinweisen, zeigt keinen „Futterneid", sondern eher Verständnis und Zustimmung zu den Forderungen der Vertriebenenverbände.



BdV-Vizepräsident Dr. Paul Latussek im Bonner Bundeskanzleramt Foto Thoma

Manche Politiker rechnen jedoch damit, daß die Vitalität der mitteldeutschen Vertriebenenverbände spürbar nachlassen wird, wenn erst einmal die Frage der Entschädigung durch die Bundesregierung vom Tisch ist?

Es gehört eigentlich zu meiner ständigen Erfahrung im Umgang mit den regierenden Politikern, daß man die politische Kraft der Landsmannschaften nach wie vor unterschätzt. Man muß doch sehen, daß die mit dem Unrecht der Vertreibung zusammenhängenden Fragen, die ja weit über die mit der Bundesregierung derzeit verhandelte Entschädigungsregelung hinausgehen, nach dem Zusammenbruch des Kommunismus virulenter denn je sind und entsprechend groß sind auch die Herausforderungen und Chancen der landsmannschaftlichen Arbeit. Viele Politiker und Medien begreifen erst allmählich die ganze Tragweite der Folgen der Vertreibung der Deutschen zum Ende des Zweiten Weltkrieges und die zentrale Rolle, die deswegen den vertriebenen und den daheimgebliebenen Ost- und Sudetendeutschen beim Wiederaufbau und der Befriedung des gesamten ostmittel- und osteuropäischen Raumes zukommt. Nicht nur für uns selbst, sondern für Deutschland und Europa stehen wir in der gegenwärtigen Zeit des Wandels in ganz besonderer Verantwortung. Dabei darf man nicht in Jahren oder auch Legislaturperioden denken, wie dies in Bonn heute noch getan wird, sondern dies ist sicher eine Aufgabe von Generationen.

Ich kann nur an die verantwortlichen Politiker appellieren, in der Ostpolitik nicht länger planlos Milliardengeschenke zu verpulvern, sondern endlich stärker auf den Rat und die Tat der unmittelbar betroffenen Ost- und Sudetendeutschen zu setzen. Dann kann man sicherlich endlich viel effektiver gearbeitet und eine Menge Geld gespart werden.

Konkret erwarte ich, daß in einem ersten Schritt von den Politikern bei der Formulierung und der Gestaltung der Ostpolitik den landsmannschaftlichen Repräsentanten mehr Mitwirkungsrechte eingeräumt werden. Die in der bisherigen Ostpolitik vernachlässigten Forderungen der Landsmannschaften werden dann zwangsläufig auf den Tisch kommen. Aufgrund der gesamten politischen Entwicklung in Europa, die etwas anders verläuft, als man sich das noch vor einigen Jahren in Bonn vorstellte, sehe ich gute Chancen, daß es in absehbarer Zeit zu Regierungsgesprächen mit den betroffenen Ost- und Sudetendeutschen über Fragen der Eigentumsrechte, des Niederlassungsrechts und zum Beispiel auch der Förderung eines wirtschaftlichen Engagements der Vertriebenen in den Heimatgebieten kommt. Nur unter Aufbietung aller Kräfte, und dazu gehören in besonderer Weise die Landsmannschaften der Vertriebenen in Deutschland, wird der Westen im Osten den wirklichen, noch ausstehenden Sieg der Freiheit und damit dauerhaften Frieden und Wohlstand für ganz Europa erreichen können.

Politiker, die über die Zukunft der Vertriebenenverbände spekulieren, kann ich nur ermutigen, das für die Zukunft Deutschlands und Europas wichtige Gespräch der deutschen und europäischen Politik mit den Landsmannschaften voranzubringen und die Landsmannschaften zu stärken, damit sie der neuen politischen und wirtschaftlichen Brückenfunktion nach Ost- und Ostmitteleuropa auch nach besten Kräften gerecht werden können.

Bonn:

„Sie verschleiern ihre Absichten"

Wolfgang Seiffert kritisiert den Mangel an deutscher Politik

Für die Mehrheit der politischen Elite in Westdeutschland sei die Vereinigung mit Mitteldeutschland ein Unglücksfall der Geschichte gewesen, dem man mit der sofortigen westeuropäischen Integration Deutschlands „die Spitze nehmen mußte". Zu dieser klaren und zugleich erschreckenden Erkenntnis kam der renommierte Kieler Professor Wolfgang Seiffert in einem Gespräch mit der Monatszeitung „Junge Freiheit", die dieses in ihrer gerade erschienenen Juli/August-Ausgabe veröffentlichte. Seiffert war einst Berater von SED-Chef Erich Honecker, bis er sich mit den Real-Sozialisten überwarf und 1974 nach Westdeutschland kam. Seitdem kämpfte er für die deutsche Einheit und gilt als intimer Kenner der deutschen Probleme.

Mit dem scharfen Blick, mit welchem er damals das DDR-System entlarvte, spürt Seiffert auch die Mängel der bundesdeutschen Politik auf. Unser Staat sei, so Seiffert gegenüber der „Jungen Freiheit", das erste Mal seit 1949 ernstlich in der Gefahr, kein stabiler Staat mehr zu sein. Das liege aber nicht an einer „Politikverdrossenheit" der Bürger, sondern daran, daß „von Kohl bis Stolpe" kein Konzept existiere für irgendwelche großen Probleme unserer Zeit. Dies führt Wolfgang Seiffert auf das starre Status-quo-Denken der Vor-89er-Zeit zurück, als die politische Führung in Deutschland jede nationale Bindung verloren habe.

Nicht nur, weil sie durch ihre Inkompetenz die deutsche Stabilität gefährdeten, schadeten die Bonner Politiker auch ganz Europa. Auch verspielten sie dort jegliches Vertrauen in deutsche Politik – ganz im Gegensatz zu ihrer Absicht, durch Selbstverleugnung „Vertrauen" zu schaffen. Ein Vertreter des russischen Außenministeriums habe ihm erst kürzlich anvertraut: „Sie dürfen die Erklärungen der deutschen Vertreter nicht ernstnehmen. Sie verschleiern ihre wahren Absichten." H. T.

Mitteldeutschland:

Wahlkampftaktik besiegte Vernunft

Drei Jahre DM: Hoher Umtauschkurs erstickte die Wirtschaft

Mit der Einführung der neuen Postleitzahlen verschwand am 1. Juli 1993 eines der letzten äußerlichen Zeichen der einstigen Teilung von West- und Mitteldeutschland. Wenn bald auch die beiden Eisenbahngesellschaften im Zuge der Bahnreform zusammengefaßt sein werden, ist ein Prozeß abgeschlossen, der am 1. Juli 1990 seinen Ausgang nahm – mit der Einführung der D-Mark auch in der damaligen DDR.

Die Währungsunion wurde seinerzeit von vielen Mitteldeutschen als Startschuß, ja als die eigentliche „Wiedervereinigung" betrachtet – im Gegensatz zu dem schon im Vorwege so gründlich zerredeten 3. Oktober. Jetzt, nach drei Jahren, schlägt die in Katerstimmung übergegangene Euphorie schon fast in ohnmächtige Wut um. Die Politik weiß sich freilich wie immer zu helfen: Der fürchterliche Einbruch sei nicht ihre Schuld, der Niedergang der mitteldeutschen Industrie unvermeidbar und überhaupt sei diese Vereinigung ja etwas völlig Neues gewesen, mit dem niemand auf der Welt Erfahrungen gemacht habe.

Letzteres stimmt, ist aber keine Entschuldigung für jeden erdenklichen Fehler. Manchmal scheint es nämlich auch so, als seien es nicht nur die maroden Verhältnisse in der alten DDR gewesen, die alles haben so schlimm werden lassen, sondern auch die verschrobenen Anforderungen des westdeutschen Parteienstaates. Bei den Modalitäten der Währungsunion wird dies besonders deutlich: Es ging vor allem um Wählerstimmen und weniger um wirtschaftliche Vernunft. Der illusorisch hohe Umtauschkurs von eins zu eins bis eins zu zwei sicherte den Mitteldeutschen zwar zunächst die Rettung eines Großteils ihrer Ersparnisse. Gleichzeitig aber führte er auch zu einer Kostenexplosion, die weiten Teilen der mitteldeutschen Wirtschaft das Wasser abgraben mußte. Doch dies sollte erst viel später klar werden. Der Wahlerfolg am 2. Dezember 1990 jedenfalls war gesichert.

Dabei fehlte es schon damals nicht an sachkundigen Mahnern. Die „Wirtschaftswoche" warf in jenen Tagen die polemische Frage in den Raum, was wohl würde, wenn Österreich eine Währungsunion mit Bundesdeutschland einginge bei einem Umtauschkurs von einem Schilling zu einer Mark (jetzt sieben zu eins). Die klare Antwort: Österreichs Wirtschaft wäre, obwohl sie nicht die Last 40jähriger Mißwirtschaft abzutragen hat, über Nacht pleite. So erstickte auch ein Großteil der mitteldeutschen Wirtschaft an dem plötzlichen Kostendruck und verlor ihre Absatzmärkte in Osteuropa, da viel zu teuer produziert werden muß. Die Währungsunion an sich war natürlich unabdingbar. Das Wahlgeschenk des viel zu hohen Umtauschkurses aber hat sich für die Mitteldeutschen als böse Falle der Bonner Wahlkampfstrategen erwiesen.

Jan Bremer

Frankreich:

Kein Eldorado für das Unglück dieser Welt

Das Selbstbestimmungsrecht wird schärfer nach innen gerichtet/Staatsangehörigkeit neu definiert

„Frankreich ist ein Rechtsstaat, das Land der Menschenrechte und des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Aber es ist kein Eldorado und keine neue Grenze für alles Unglück dieser Welt", mit dieser eleganten Formulierung hat sich Innenminister Pasqua und damit Paris aus den bei uns so quälend unpolitisch geführten Diskussionen um die Wirtschaftsflüchtlinge herausgelöst und eine Richtung favorisiert, die einst ein de Gaulle unter dem Motto Europa der Vaterländer popularisiert hatte.

Bei dieser Konstruktion hatte de Gaulle ganz zweifellos die deutsche Einbindung im Sinne. Aber es dürfte auch als sicher gelten, daß er die unhistorischen und unorganischen Absichten unserer Tage verworfen hätte, Völker aufzulösen, um an diese Stelle nebulöse Einwelt-Vorstellungen zu setzen, die mit buntgewürfelten Völkerschaftsgruppierungen ausstaffiert und „gebaut" werden sollen.

Frankreich, so muß man in diesen Tagen neidvoll eingestehen, du hast es besser, abermals –, denn in der französischen Metropole werden weder die Anschauungen aus Wolkenkuckucksheimen gehätschelt noch sich auswärtigem Druck gebeugt. Politik folgt dort immer noch der ungebrochenen Maxime: „Frankreich und den Franzosen Sicherheit geben" (Premier Balladur). Allein dies zählte seit den Tagen eines Richelieu, damals wie heute, weshalb die räumliche Ostausdehnung Frankreichs als Folge und Maßstab zielstrebig verfolgter Richtungsvorgabe in etwa eine europäische Entsprechung findet in der Westausdehnung Polens, die freilich wiederum engstens mit Paris korrespondiert.

Folgt Frankreich also räumlich seinen Interessen, so beschreitet es offensichtlich auch in der Frage der Wirtschaftsflüchtlinge beherzt einen eigenen Weg, denn es „will auch seine Identität behalten. Es will selbst die Situation, den Ursprung derer bestimmen, die sich der nationalen Gemeinschaft anschließen" (Pasqua). Mit etwa etwas mehr als vier Millionen Ausländern bei 56,9 Millionen Einwohnern, „die im wesentlichen die gleichen Rechte genießen wie die Staatsbürger", brauche sich Frankreich von niemandem Vorwürfe machen zu lassen. Insbesondere gehe es darum, die „ungeregelte Einwanderung" mit entsprechenden Mitteln effektiv einzudämmen und zu bekämpfen. Weshalb die Regierung „in einem einzigen Gesetzestext alle Bestimmungen regeln möchte". Dabei soll es neben der Eindämmung der Familienzusammenführung für mehr als eine Ehefrau polygamer Ausländer insbesondere auch um die „Ausweisung von Ausländern ohne Aufenthaltsgenehmigung" gehen.



1985 konnte die Linke in Frankreich noch unken, wie hier auf dem Wahlplakat: „Hilfe! Die Rechte kehrt zurück" – nun ist sie da
Foto Archiv

Beklagt wurde, daß von „48859 Ausweisungsanordnungen nur 8638 ausgeführt" worden seien. Diese geringe Rückführungsquote ergebe sich insbesondere daraus, daß die Betroffenen ihre Ausweise vernichteten und mit „neuer" Identität alte Ansprüche für sich reklamieren würden. Der Gesetzentwurf sieht nunmehr vor, daß solch offensichtlich erkennbare Betrügerei sofort geahndet wird und den Verlust sozialer Zuwendung mit sich bringt.

Es dürfte bei diesem Vorhaben der Franzosen vielleicht eines Tages von einem entscheidenden Rettungsversuch der Identität europäischer Völker gesprochen werden, wenn Pasqua an andere Nationen appelliert: „Europa darf nicht zur Ausflucht für unsere Schwäche und unsere Unterlassungssünden werden. Aber unsere Einwanderungspolitik kann nicht ausschließlich französisch sein, wenn sie Wirkung haben soll."

Zugleich greift man in Paris auch die Frage der Staatsangehörigkeit neuerlich auf: „Frankreich ist eine alte Nation, die sich selbst treu bleiben will ... Diejenigen, die Franzosen werden wollen, werden diese Wahl ausdrücklich treffen müssen" (Premier Balladur). Nachdem die Konservativen unter Chirac einen Entwurf, welcher gescheitert ist, vorgelegt hatten, bei dem der Ausländer der Staatsangehörigkeit „würdig" sein müßte – die Linke hatte damals heftig getrommelt –, ist nun ein entsprechend modifizierter Kodex in der Nationalversammlung im Gespräch. Anders als in Bonn, wo man gegenwärtig mit der Spielart doppelte Staatsangehörigkeit liebäugelt, erfolgt in Frankreich die Rückbesinnung auf das „Ius sanguinis", einem Element des römischen Rechts: wobei vorab schon die einfache Volljährigkeit von Ausländern noch keineswegs automatisch zum Erwerb französischer Papiere berechtigt. Verhindert werden auch der sogenannte „Entbindungs-Tourismus" und die früheren Ansprüche, die sich aus der Kolonialherrschaft ableiteten.

Der Mißbrauch scheint vorüber zu sein, den der Soziologe Alain Touraine auf die saloppe Formel brachte: „Früher sprachen die Einwanderer nicht französisch, aber sie arbeiteten. Heute sprechen sie französisch, aber sie arbeiten nicht. **Peter Fischer**

Bosnien:

Boban betreibt Belgrads Geschäft

Radikale Kroaten im Krieg gegen Moslems – Wer zog die Fäden?

Fast scheint es, als habe es die geschickte serbische Desinformation geschafft, Kroatien und Deutschland die Schuld am bosnischen Desaster zuzuschieben. Mit massivem Flankenschutz des Westens freilich, vor allem Englands und Frankreichs, die stets ihr antideutsches Süppchen auf dem balkanischen Herd zu kochen versuchten.

Ursächlich für den krassen Meinungsumschwung, in dessen Folge sich der Kriegstreiber Serbien als Friedensengel gerieren darf, dürfte insbesondere die erfolgreiche Strategie des serbischen Militär-Geheimdienstes „KOS" gewesen sein. Informationen der Nachrichten-Agentur „Südosteuropa-Dienst" zufolge arbeitet „KOS" schon seit Ende 1990, also lange vor Ausbruch des Bosnienkrieges, an einem Plan, die Kroaten und die bosnischen Muselmanen in einen Krieg gegeneinander zu hetzen.

Zuletzt wurde dieses Vorhaben tatsächlich zum Erfolg geführt, indem wechselseitig die kroatische wie die muslimische Seite mit „Informationen" über feindselige Vorhaben der anderen Seite versorgt wurden. Auch verhandelte die serbische Seite dem „KOS"-Plan folgend nach Möglichkeit mit Kroaten und Moslems nur jeweils separat und machte hierbei gezielt Vorschläge auf Kosten der gerade abwesenden Partei, was zum Zerwürfnis der einst Verbündeten führen mußte. Neben der angelsächsisch-französischen Politik zur Sicherung der serbischen Machtposition und dem KOS-Plan haben aber wohl auch Versäumnisse und grobe Fehltritte auf der kroatischen Seite den Prozeß der Spaltung der kroatisch-muslimischen Allianz gefördert. Eine besonders unrühmliche Rolle spielte hierbei der radikale herzegowinische Kroatenführer Boban. Boban war im einstigen Jugoslawien Kommunist gewesen und weist auch sonst eine recht zweifelhafte Vita auf. Jetzt betreibt der angebliche Nationalist unbestreitbar das Geschäft der serbischen Angreifer, indem er zum Entsetzen der meisten Kroaten die uralte Verbindung mit den eigentlich als Landsleuten betrachteten Moslems zerstört. Daß nunmehr auch Kroatiens Präsident Tudjman seinen bosnischen Kollegen Izetbegovič einen „islamischen Fundamentalisten" schalt (obschon er wissen sollte, daß die bosnischen Muslime alles andere als religiöse Fanatiker sind), verschlimmert die Lage. Vielleicht zieht Izetbegovič gerade deshalb den Argwohn so vieler Politiker auf sich, weil er – auch im Gegensatz zu Franjo Tudjman – der einzige Präsident der Staaten Ex-Jugoslawiens ist, der eine weiße Weste, d. h. keine kommunistische Vergangenheit hat.

Nach Auffassung des Vorsitzenden der Deutsch-Kroatischen Gesellschaft, Hans Peter Rullmann, gefährdet Bobans Politik langfristig nicht nur die strategischen Interessen Kroatiens, sondern womöglich sogar dessen staatliche Souveränität. Zunächst ebnet Boban Serbien den Weg zur vollständigen Niederwerfung der muslimischen Bosnier und manövriert diese in eine Lage, in der sie sich lieber unter serbische Oberhoheit zurückbegeben, um nur nicht unter *seine* Fittiche zu geraten.

Daneben unterstützt er durch seine Forderung nach einer autonomen Kroaten-Republik in der Herzegowina indirekt die Errichtung eines Serben-Staates in der kroatischen Krajina. Jedenfalls dürften die Serben diesen mit Hinblick auf die Herzegowina sehr viel glaubhafter unter dem Postulat der Gleichbehandlung einklagen können. Die serbisch besetzte Krajina aber teilt Kroatien von seinem dalmatinischen Süden. Mit diesem „serbischen Korridor" wäre das transitabhängige Kroatien dauerhaft erpreßbar. Es müßte sich Belgrad wieder nähern, mit unabsehbaren Folgen für seine Unabhängigkeit. Schließlich treibt Bobans Brandstifterei Kroatien in die internationale Isolation, was das Land den Serben geradezu ausliefert. Die große Mehrheit der besonnenen Kroaten distanziert sich indes deutlich von Boban. Es ist Zeit, daß ihr Präsident Tudjman diesem Mann das Handwerk legt, der sich zum entscheidenden Werkzeug der serbischen Aggression hat machen lassen. **Hans Heckel**

Leserbriefe

Der kleine Unterschied

Betr.: Folge 26/93, Seite 5, „UNO: Stark nur gegen die Schwachen" von Hans Heckel

Der Artikel trifft den Nagel auf den Kopf! Hinzu kommt, daß Deutschland als „Feindstaat der UNO" und einer der größten Zahler in die UNO-Kasse keine Hemmungen und Skrupel hat, sich der UNO als Handlanger anzubieten. Vor etwa vier bis fünf Jahren sagte mir ein polnischer Historiker in Stettin: „Ich will Ihnen den Unterschied zwischen uns Polen und euch Deutschen erklären: Wir Polen sind arm, aber wir haben nationale Würde, ihr Deutschen seid nur reich!"

Siegfried Schadagies, Winsen/Luhe

Im Kreis Pr. Eylau

Betr.: Folge 24/93, Seite 11, „Über die Grenzen der kleinen Erde hinaus" von Silke Osman

Das Rittergut Neucken im Kreis Pr. Eylau war von 1803 bis 1945 im Besitz der Familie von Braun. Magnus Freiherr von Braun, der Vater von Wernher von Braun, war der letzte Besitzer des Gutes. Auch wenn Wernher von Braun nicht in Ostpreußen geboren wurde, so können wir ihn doch ein wenig zu den Unseren zählen; denn er ging in unserer Heimat zur Schule, verlebte seine Urlaubstage in Neucken. Auch in seinen letzten Lebensjahren las er das „Preußisch Eylauer Kreisblatt" und bekundete so seine Verbundenheit mit Ostpreußen.

Zum Schluß noch ein Wort zum Ostpreußenblatt, das ich seit einem Jahr lese: Ich finde es schlicht und einfach gesagt – gut.

Rudolf G. Friese, Burgwedel

Eine häßliche Attacke

Betr.: Folge 26/93, Seite 5, Leserbrief von Ortrun Barran

Das Ostpreußenblatt schätze ich hoch, vor allem wegen seiner Artikel auf den ersten Seiten. In letzter Zeit fand sogar das Ermland und seine Geschichte größeren Raum. Dies ist immerhin erstaunlich, weil für das alte Ostpreußen der o. g. Leserbrief bezeichnend ist. Da äußert sich der latente lutherische, antikatholische Haß, der eine Anerkennung alter historischer Tatsachen nicht zuläßt oder sie verfälscht. Es ist nun ein Witz, daß der so häßlich attackierte Visitat Johannes Schwalke vor kurzem im Ermländischen Mitteilungsblatt („Ermlandbriefe") die Lektüre des Ostpreußenblattes empfohlen hat.

Alfons Kuhigk, Glonn

Polen:

Aufmarsch der Parteien hat begonnen

213 unterschiedliche politische Gruppierungen ringen um Gunst

In Polen wollen sich im September 213 Parteien zur Wahl des neuen Parlaments den Wählern stellen. Dabei gibt es solche kuriose Parteinamen wie „Erotische Partei", die „Polnische Partei der Glatzköpfe", die unter dem Slogan „Je mehr Glatzköpfe, um so mehr Glück" antritt. Ferner gibt es die „Polnische Partei der Whisky-Freunde" und die „Polnische Partei der Bierfreunde".

Zwar hat Staatspräsident Lech Walesa nach „bewährt" deutschem Muster die 5-Prozent-Klausel eingeführt, was aber nicht verhindern wird, daß Vertreter dieser Parteien im Schlepptau anderer, größerer Parteien in den Sejm (Parlament) und in den Senat gelangen werden. Entsprechende und gar nicht aussichtslose Gespräche finden bereits intensiv statt. Die Vertreter der Parteien der sogenannten „politischen Folklore" sind nicht ohne Grund optimistisch. Zumal die großen Parteien auch jede Wählerstimme mit Blick auf künftige Koalitionen brauchen.

Im übrigen weist der Vorsitzende der „Bierfreundepartei", Leszek Bubel, die Bezeichnung „politische Folklore" mit Recht zurück. Die „Bierfreunde"-Partei ist eine bereits im Sejm vertretene Partei von Neuunternehmern. Sie propagierte den „Softdrink" Bier und hatte Erfolg: Nicht mehr der Wodka, sondern das Bier ist heute Nationalgetränk Nr. 1.

Diese Partei kann mit Unterstützung der Belegschaften der Brauereien, mit Teilen der ökologischen Bewegung, mit Teilen der Bauerngewerkschaft „Solidarnosc", mit der Transportarbeitergewerkschaft und nicht zuletzt mit Teilen des Gesundheitsdienstes rechnen.

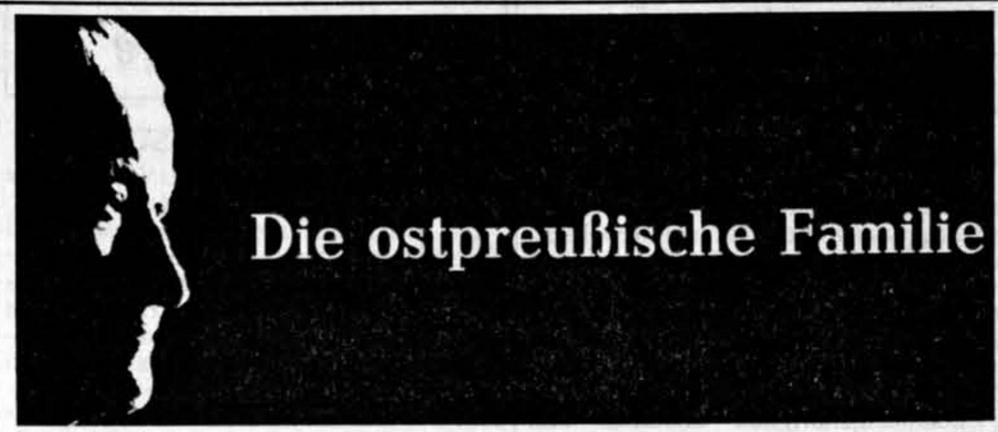
Wenn es nach Staatspräsident Lech Walesa ginge, würde er wieder Dr. Hanna Suchocka als Regierungschefin haben. Ganz abgesehen davon, daß sie einige wirtschaftliche Erfolge verbuchen konnte, schaut Walesa gen Westen, wo die Dame hohes Ansehen genießt.

Die „Solidarnosc"-Gewerkschaft drohte – noch ehe Walesa sie verließ – auseinanderzudriften. Schon vorher hieß es in den Medien, daß sie nur ein gemeinsames Ziel hat, nämlich die Regierung zu stürzen... In der Tat ist die Gewerkschaft heute ein energischer Bremser bei der Privatisierung und ähnelt immer mehr den britischen Arbeitervertretungen, was die Streiklust und diverse Forderungen anbelangt.

Es gibt inzwischen sechs gewichtige Gewerkschaftsströmungen:

Die Landeskommission (Sitz Danzig) unter dem Gewerkschaftsvorsitzenden Marian Krzaklewski. Der Parlamentsklub der Gewerkschaft mit 26 Abgeordneten sowie drittens die „Landesverständigung der Betriebskommissionen" unter Jerzy Borowczak von der Danziger Werft, der 300 staatliche Großbetriebe angehören, die sich die Bezeichnung „Siec" (Das Netz) zulegte und die Walesa unterstützte. Dann der Gewerkschaftsbezirk Masowien (Sitz Warschau) unter Maciej Jankowski, der mit seinen Streiks die Suchocka-Regierung zu Fall brachte, darüber hinaus noch die „Interbetriebliche Verständigung", der die Großbetriebe Warschaus angehören – unter Zygmunt Wrzodak – und schließlich die „Solidarnosc 80" in Stettin unter Marian Jurczyk.

Joachim Georg Görlich



Lewe Landslied,

manchmal gibt es Zuschriften, die machen einen sehr betroffen. Dann taucht wieder so vieles auf, was wir verloren haben: Heimat, Verwandte, Freunde, Haus und Hof. Schmerzvoll für alle, die nicht einmal mehr ein Foto aus ihrer Kindheit und von der Familie besitzen. Und nun fiel mir ein ganzes Bündel in die Hand. Gefunden wurde es im Dachgebälk eines alten Königsberger Hauses. Wo – das konnten wir bisher nicht enträtseln. Unserm Landsmann Wolfram Rögler wurde es auf einer humanitären Reise in die Heimat von einem Königsberger Dolmetscher übergeben. Es sind 25 Fotos – vergilbt und mit Braunstich, aber Personen und Landschaften sind noch gut erkennbar. Sehr alte Aufnahmen, viele aus dem Ersten Weltkrieg und noch davor, andere stammen aus der Zeit zwischen den Kriegen. Leider sind sie nicht beschriftet, weder mit Namen noch mit Daten. Aber in dem Dokumentenbündel befanden sich auch einige Briefe und Umschläge. Als Adressat ist dort die Familie Kohtz angegeben in Königsberg Pr., Sprosserweg 99 oder 102, später Hinterroßgarten (ohne Nummer). Empfänger eines notariellen Schreibens aus Stuhm war der Telegrafenbaubeamte Bronislaus Kohtz. Andere Schreiben sind an Herrn Bruno Kohtz gerichtet, z. T. in Altmark, Kreis Stuhm, und in Marienburg, Kl. Geistlichkeit 21. Diese Schreiben – darunter eines von einem Andrew Rogowski aus Milwaukee, USA – bezeugen, daß die Familie katholischen Glaubens war. Das bestätigen auch einige Fotos und Todesanzeigen wie die von einem Georg Buchholz, gestorben am 15. Januar 1940 im Alter von 25 Jahren, wahrscheinlich Prappeln. Eine weitere Todesanzeige stammt von Lisa und Erich Pfeffer in Königsberg, die das Hinscheiden ihrer lieben Mutter mitteilen. Datum: 15. September 1939, auf der Rückseite ist „Melchien, Hinterroßgarten 56" vermerkt. Ein weiterer Hinweis könnte ein Blatt aus einem Schulaufsatz von Ulrich Kohtz sein. Die Fotos zeigen Männer und Frauen in allen Lebensaltern, Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg und eine Seminaristengruppe. Diese Angaben sollen vorerst genügen. Nachkommen, Freunde oder Nachbarn der Genannten wenden sich bitte an Herrn Wolfram Rögler, Händelstraße 6 in 76437 Rastatt, Telefon 0 72 22/8 23 04.

Da schiebe ich gleich noch eine andere Frage ein: Wer stammt aus Wenzken, Kreis Angerburg, und hat Interesse an einer alten Ansichtskarte von 1932? Sie zeigt das Kolonialwarengeschäft von Richard Ammon, das Adl. Gut Wenzken und eine Ansicht von der Dorfstraße. Wenn sich niemand meldet, werde ich die Karte dem Angerburg-Archiv übergeben.

In ole Tiede führt auch eine Anfrage aus den USA, die Frau Ruth Schiller an uns weitergeleitet hat. Für ihren dort lebenden guten Freund Gene Kozik, der leider kein Deutsch spricht, forscht sie nach dessen ostpreußischen Wurzeln. Sie führen an die litauische Grenze vor dem Ersten Weltkrieg in den Heimatort seiner Großmutter Anna Aktschun oder Auktschon. Ist schon deren Name nicht einwandfrei angegeben, so kommt man bei dem Ortsnamen restlos ins Schwimmen: „Wilka, Wischka". Es könnte sich um Wilkitschken, aber auch Wilpischen, Wilkatschen, Wilschikken, Wilkowischken handeln – es gab viele „Wolfsnester" im alten Ostpreußen, sie stammen alle von „Wilkis" = Wolf. Da die Großmutter bereits im Jahre 1915 ausgewandert ist, dürfte bei den fehlerhaften Angaben eine Orts- und Verwandtensuche sehr schwierig sein. Aber das reizt ja gerade unsere Ostpreußische Familie, die für ihren Spürsinn schon weitbekannt ist. Auf ihn setzt nun auch Frau Ruth Schiller, Hugo-Sinzheimer Straße 15 in 60437 Frankfurt.

Über unsere Familie suchte Willy Rosenau ein Programm von der Aufführung des Brahms-Requiems im November 1942 in der Königsberger Stadthalle. Diese Frage nahm Frau Grete Künnemann, Sonnenallee 64 in 12045 Berlin, zum Anlaß, auf den Verbleib wertvoller Unterlagen über die Königsberger Singakademie hinzuweisen. Der kürzlich verstorbene Heinz von Schumann wollte über die „Unvergeßliche Musikstadt Königsberg" schreiben. Um Irrtümer zu vermeiden: Es gibt ein Buch von Kroll „Musikstadt Königsberg", das ist nicht gemeint. Frau Künnemann übermittelte ihm ihre gesammelten Unterlagen über Aufführungen der Singakademie 1934 – 1938. In einem Schreiben teilte ihr Herr von Schumann mit, daß er die Unterlagen weitergegeben hätte. Das war im März 1986 – seitdem sind sie verschwunden. In den Listen des Museums Haus Königsberg in Duisburg konnte Frau Künnemann sie nicht entdecken. Besonders wichtig: In dieser Materialsammlung befand sich auch eine Zusammenstellung von Kritiken anläßlich einer Konzertreise im März 1938 nach Berlin, wo die Singakademie in der Alten Garnisonkirche die H-moll-Messe von Bach aufführte.

Die nächsten Fragen führen mich in jene Zeit zurück, als sich unsere Königsberger Autoren noch im Blutgericht trafen – blutjung war ich damals! Erinnerungen werden wach: An Charlotte Wüstendorfer, nicht nur wegen ihrer prussischen Erzählung „Patulne und Tyrune", sondern auch an ihr plattdeutsches Spiel „Far e Dittke Nuscht". Wenn ich Sie, liebe Frau Stephan, recht verstehe, suchen Sie dieses lustige Spiel. Ein so betiteltes Gedicht kenne ich nicht. Wie auch: Spiel oder Gedicht – wer hat's? Anschrift: Gertrud Stephan, Töpferstraße 13 in 17235 Neustrelitz. (Danke allen, die rechtzeitig die neue Postleitzahl angaben. Mein am meisten frequentiertes Buch ist augenblicklich das neue PLZ-Alphabet.)

Damals lernte ich auch Fritz Audirsch kennen, Lehrer und Heimatschriftsteller, der vor allem wunderbar schlichte plattdeutsche Gedichte schrieb. Wie „De Beereboom", den mir unser Landsmann Dieter Mayer, Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen, Gruppe Lüdenscheid, übersandte. Er möchte nun mehr über Fritz Audirsch, der 1899 in Puschdorf geboren wurde und dort als Lehrer tätig war, wissen. Er ist 1947 in Mölln verstorben. Wer weiß etwas über sein Schaffen, sein Leben, seine Familie – aber vielleicht meldet sie sich selber! Adresse der Gruppe Lüdenscheid: Alsenstraße 15 in 58511 Lüdenscheid.

Herrliche plattdeutsche Gedichte und Erzählungen verdanken wir auch unserer Toni Schawaller. Nun meldete sich ihr Neffe Bernhard Wiesberger, Brenneckestraße 3/5 in 39118 Magdeburg, dem es leider nie möglich gewesen war, mit seiner Tante in Verbindung zu treten. Herr Wiesberger möchte Einblick in ihr Schaffen gewinnen und wäre über Zusendung ihrer Arbeiten – auch über Kopien aus Kalendern, Zeitschriften, Sammelbänden – sehr erfreut. Damals, als ich meinen Pegasus – auch ein braves ostpreußisches Kunterchen, wie unsere unvergessene Erminia von Olfers-Batocki ihr Dichterroß bezeichnete – zu satteln begann, half mir Professor Karl Plenzat in die Steigbügel. Im verdanke ich, daß ich nicht kopskiekel ging. Plenzat wurde vor allem durch seine Lieder- und Märchensammlungen bekannt. Seinen „Wundergarten" sucht nun Frau Gertrud Ott, geb. Wischemann, oder wenigstens eine Kopie des darin enthaltenen Märchens vom „Goldhärchen und Goldsternchen". Sie hatte als junges Mädchen begonnen, das Märchen zu illustrieren und möchte dies gerne fortsetzen. Anschrift: Frau Gertrud Ott, Ahornstraße 46 in 70597 Stuttgart.

So, das waren heute nur Wünsche – unsere dicke „Erfolgsmappe" kann noch nicht abspecken. Na dänn: Op Wiederlese!

Ihre *Ruth Geede*

Ruth Geede

Wertpapiere ins Altpapier?

Junger engagierter Sammler aus Kiel bittet unsere Leser um Hilfe

Wie oft hören wir in der Redaktion von begeisterten Sammlern, die meist nur durch einen Zufall auf einen kleinen Schatz aufmerksam wurden. Beim Stöbern in Antiquariaten, auf Flohmärkten oder aber auf dem eigenen Dachboden fanden sie, was ihr Herz begehrte: längst vergriffene Bücher geliebter Autoren, alte Postkarten mit herrlichen Motiven, Briefmarken gar oder auch lange nicht mehr einlösbare, aber dennoch nicht minder wertvolle Aktien.

Auf einem Flohmarkt war es, da der Kieler Jurastudent Nikolai Donitzky und begeisterter Sammler alter Wertpapiere einen solchen Pfandbrief entdeckte. Es handelte sich um einen ostpreußischen landschaftlichen Goldpfandbrief aus Königsberg und er stammte aus dem Jahr 1935. Schon immer hatte sich Nikolai Donitzky für Ostpreußen interessiert, stammt doch die Familie seiner Mutter, einer geborenen Ruhnau, aus Kreuzingen. Nun aber war das Feuer entfacht. Er wollte mehr wissen über den deutschen Osten. Gefördert wurde dieses Interesse des jungen Mannes, der sich auch in „seiner Burschenschaft, der Königsberger Alemannia, engagiert, durch die Anregung, weiter alte Wertpapiere aus den ostdeutschen Provinzen zu sammeln und sich so Beweise für die Wirtschaftskraft Ostpreußens zu verschaffen. – Leichter gesagt, als getan ...

Viele dieser mittlerweile wertlos gewordenen Aktien sind den Weg alles Weltlichen gegangen – aus Unachtsamkeit wurden sie weggeworfen oder sie landeten im Altpapier. Vielleicht aber kann der eine oder der andere Leser unserer Wochenzeitung dem jungen Sammler aus Kiel helfen. „Ich suche alles, was die Wirtschaftskraft Ostdeutschlands belegt", so Nikolais Hilferuf an unsere Redaktion, „alte Aktien und Wertpapiere, Staatsanleihen, Rechnungen, Wechsel, Hypothekenbriefe, Pfandbriefe, Meisterbriefe, Bankbelege, Versicherungspolicen, alte Geschäftsbücher ... Am besten wäre es natürlich, wenn ich zu den einzelnen Papieren auch die entsprechende Herkunft und die Geschichte erfahren könnte", hofft er. „Vielleicht kann man später sogar eine kleine Wanderausstellung zusammentragen und auf diese Weise von der Wirtschaftskraft Ostpreußens Zeugnis ablegen."

Wer Nikolai Donitzky helfen kann, der wende sich bitte direkt an den Sammler: Steinstraße 6, 24118 Kiel. **man**


ANTEILSCHEIN

Nr. 04180

5½% Ostpreußischen landschaftlichen Goldpfandbrief

(Liquidationspfandbrief)

EINHUNDERT GOLDMARK

Ostpreußische General-Landschafts-Direktion

Alter Goldpfandbrief: Auf dem Flohmarkt entdeckt

Eine Stimme aus geheimnisvoller Tiefe

Texte von Tamara Ehlert in deutscher und russischer Sprache

Wer hätte sich das vor fünf Jahren träumen lassen? – Im heutigen Königsberg erscheint ein Buch mit Lyrik und Prosa einer Dichterin, die dort vor mehr als 70 Jahren das Licht der Welt erblickte?! Tamara Ehlert, deren Verse und Prosatexte auch in unserer Wochenzeitung immer wieder einmal veröffentlicht werden, ist diese Ehre zuteil geworden. Eine Ehre, die Hoffnung aufkommen läßt, für weitere Unternehmungen dieser Art, die aber auch zeigt, wie aufgeschlossen die heutigen Bewohner Königsbergs der deutschen Geschichte dieser alten Krönungsstadt preußischer Könige begegnen.

„Lange schon höre ich diese Stimme, deren Wort ich noch nicht voll und ganz verstehen kann. Diese Stimme, der ich etwas unsicher nachgehe, erklingt aus geheimnisvollen Tiefen des ostpreußischen Mythos, Vergangenheit erhellend und Zukunft voraussagend," so Wladimir Gilmanow in Vorwort zu **„So war der Frühling in meiner Stadt"**.

Und weiter: „Und eine große Freude überkommt mich, weil ich begreife, warum ich diese Stimme von Königsberg und von Tamara Ehlert wahrgenommen und letzlich enträtselt habe. Der Grund war, daß wir die gleiche Liebe erlebt haben. Die Liebe zu dem geheimnisvollen und einsamen Land mit schimmernder See und weißen Dünen, mit grünen Kiefernkronen und Lindenwipfeln, mit blauem Himmel und hellen Nächten ..."

Ins Russische übersetzt hat die deutschen Texte die 1951 in der Pregelstadt geborene Philologin Apollinarija Sujewa, die selbst auch Gedichte schreibt. Vielleicht gelingt es ihr deshalb, so einfühlsame Worte für ihre „Kollegin" zu finden. „Fast ohne die Sprache zu beherrschen, mit dem Wörterbuch wie mit einer Laterne, versenkte ich mich in das fesselnde Dikkicht ihrer Poesie. Ich bewegte mich tastend vorwärts, ratend, unterwarf mich nur dem bezaubernden Rhythmus ihrer Zeilen. Und was für ein Glück war es – wie in der Kindheit über den Abziehbildern – vorsichtig die oberste Schicht abzuheben, das Wesen des Wortes zu fühlen, den Sinn des Bildes ..."

Zehn Gedichte und neun Prosatexte sind in dem mit Bildern von Alexej Strazew illustrierten Buch von Tamara Ehlert enthalten, das ohne die tatkräftige Unterstützung von Sigrid Klimmek und Dr. Walter Maurach wohl kaum zustandegekommen wäre. Maja Ehlermann-Mollenhauer genehmigte großzügig die Verwendung eines Werkes ihres Vaters Ernst Mollenhauer als Titelbild. Der zweisprachige Band (deutsch und russisch, 128 Seiten, brosch.) ist zum Preis von DM 10,– zuzüglich Versandkosten zu beziehen über die Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. **os**

Kindersommer

VON TAMARA EHLERT

Kindersommer sind
aus zwei Tüchern gemacht,
ein langes leuchtendes für den Tag,
ein kurzes besterntes für die Nacht,
und Dünenhügel
und Möwenflügel
haben ein Muster darauf gebracht.
Das Tuch vom Tag
kann manchmal Regenfransen haben,
die ihm die Regenfrauen gaben,
und Zickzackspuren vom Gewitterhund,
der knurrend überm Himmel lag.
Gott hat die Kindersommertücher gern.
Er malt sie bunt
und golden
mit leuchtenden Lupinendolden
auf grünem Grund
und Sonnenblumenflammen.
Er näht sie liebevoll zusammen,
nimmt Zwirn dazu
vom blanken Abendstern
und eine Nadel,
die aus Sichelmond gemacht ist.
Und wenn du groß bist
und wenn es Nacht ist,
dann träumst du,
daß du tief in Gottes Schoß
und von dem Kindersommertuch
ganz überdacht bist.



Titelzeichnung unter Verwendung eines Scherenschnitts von Margot Kersten

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Jürgen verbringt seine Sommerferien bei Onkel und Tante in einem kleinen ostpreußischen Dorf. Er soll sich nach einer schweren Lungenentzündung wieder aufpäppeln lassen. Aber was gibt es Langweiligeres als so ein Leben im Dorf, fragt sich das Stadtkind. Da entdeckt er auf einer Weide die beiden Pferde Lotte und Liese. Vielleicht könnte man sie mit einem Stückchen Zucker ...?*

Tante Klärchen erschien tatsächlich, rotgesichtig, erhitzt. Sie kam aus dem Kuhstall oder dem Schweinestall. Und da waren wohl ihre Gedanken zurückgeblieben. Denn es dauerte eine ganze Weile, bis sie die Notwendigkeit des kostbaren Würfelzuckers zur Verlockung von Pferden begriff.

Beinahe hätte Jürgen schon an sich und Tante Klärchens Tierverstand verzweifelnd aufgegeben. Dann gab es doch ein Einsehen. Aber nur für sechs Stückchen, drei für jedes rossige Naschmaul. Und überhaupt, Möhrenstückchen täten den gleichen Dienst, möglicherweise auch eine profane Apfelkitsche. Das solle er getrost einmal ausprobieren.

Jürgen entzog sich schleunigst weiteren guten Ratschlägen. Wirklich, es konnte einem die Lust vergehen. Am liebsten hätte er wütend, trotzig und resignierend zugleich die spärlichen Zuckerstückchen in seinen eigenen Mund geworfen; alle auf einmal. Geradezu heroisch blieb er standhaft. Was tat man nicht alles, um die Langeweile mit einem besonderen Schachzug niederzuhalten! Mistferien das Ganze. Jawohl, verdammter Mist! Es gelang Jürgen gerade noch im letzten Augenblick, einen frischen Kuhfladen unbefleckt zu überspringen.

Liese oder Lotte?

Obwohl Jürgen nun den Würfelzucker auf seiner Hand weit über das Gatter hinweg streckte, fand er diesmal weniger Neugierde als bei seiner ersten Annäherung. Es dauerte eine ganze Weile, ehe eines der Pferde sich auf ihn zu bewegte, Gras rupfend, mampfend, stampfend, den langen Schweif ein paar Fliegen immer wieder um den Rüssel schlagend.

Wenn Jürgen sich nicht irrte, war es die Treue von vorhin. Die Liese. Oder die Lotte? Jürgen entschloß sich zur Liese.

„Liese, Liesettchen, Lieselein, Lieschen..."

Er probierte alle Kosenamen aus, die ihm nur einfielen. Die Weiblichkeit war bei ihm noch immer bei derlei Kosenamen schwach geworden, ein oder zwei Cousinen, eine ältliche Großtante und Muttchen natürlich. Zumindest bildete er sich das ein. Warum sollte es bei Pferden anders sein?

Die Liese nahm artig das erste Würfelchen von seiner flachen Hand, schien zugleich an seinem Puls zu schnüffeln, ob noch mehr zu erwarten sei, saugte das zweite Stückchen ein, schnappte ihm das dritte aus den Fingern, noch ehe er es sich hatte zurechtlegen können. Dann wartete sie mit halb gesenktem Kopf auf mehr. Sie stand still da, stur wie eine Statue. Ihr Kopfheben kam plötzlich und unerwartet. Der fordernde Stupser traf Jürgen an der Schulter.

„Hee, du! Nee, nee, du, die andern sind für die Lotte."

Wieder stand Liese still; still wie ein Denkmal, und mit halb gesenktem Kopf – Jürgen wollte sich nicht noch einmal anboxen lassen. Der Klügere gibt nach: „Also gut, du kriegst auch noch die andern drei. Aber dann läßt du mich auch gleich aufsitzen. Verstanden?"

Und es war, als hätte die Liese ihn tatsächlich verstanden. Sie blieb nach sanfter Vereinnahmung des restlichen Zuckers am Gatter stehen, diesmal ergeben und geduldig. Sie wartete, bis Jürgen das Gatter überstiegen und sich in Positur gestellt hatte. Sie ließ ihn aufsteigen. Sie wartete brav das erste Bein ab, ließ ihn dann aber, sich langsam in Bewegung setzend, zusehen, wie er auch den Rest seines Körpers auf ihren Rücken bekam. Dann blieb sie wieder stehen. Vielleicht verdutzt darüber, daß es Jürgen tatsächlich gelungen war, auf ihrem Rücken zu sitzen.

Im Hochgefühl seines Sieges riß Jürgen die Arme hoch und stieß einen, allen Indianern nachempfundenen, triumphalen Urschrei aus. Das hätte er nicht tun sollen! Auch die Liese riß ihre Vorhand hoch. Das ließ Jürgen, schneller als er es begriff, über ihren dicken Hintern hinwegrutschen. Verdattert landete er im Gras. Hocherhobenen Hauptes und mit aufreizend wackelndem Hinterteil schritt Liese davon.

Es war eine Gemeinheit und ein Jammer um den vergeudeten Zucker! Jürgen schlich davon. Von den Pferden hatte er fürs erste genug. Restlos. –

Aber was nun?

Es war am späten Nachmittag, als Jürgen den in Gold und Himmelsblau getauchten See entdeckte. Mißmutig war er über Landwege gelatscht, gestolpert, gekrochen, kreuz und quer und absichtslos. Die knallige Sonne hatte seinen Kopf noch dösiger werden lassen, als der vor lauter Nichtstun und Langeweile ohnehin schon war. Seine Augen hatten dafür inzwischen das perfekte Blinzeln gelernt. Was sich zwar als zweckmäßig, aber nur halb so gut erwies. Denn mit Blinzelei war wenig zu erkennen.

Und eigentlich war es nur einem Entenpärchen zu verdanken, das ihn mit einem protestierenden Geschnatter und Davonstreichen die Augen hatte weit aufreißen lassen. Möglich, daß er ohne dieses Aufwecken geradeaus in den See hineingetrottet, besser gesagt in ihn hinabgeglitten, wenn nicht sogar gestürzt wäre.

Die beiden aufgescheuchten Enten gründelten nun wieder nahe am Ufer und taten so, als wäre das Seegestade ganz flach und sicher. Aber das war gelogen. Jedenfalls für diese Stelle, wo dichtes Gesträuch den See und die Felder rigoros voneinander trennte und der zwischen den Feldern schmalspurig ausgetretene und ausgefahrene Weg einfach in die Tiefe brach.

Irgendwann würde er den Zugang zum See schon finden

Wenn das ein paar Meter weiter im See vor sich hingammelnde Gezweig nicht trog, dann hatte der Weg irgendwann einmal wohl bis zu ihm geführt, sanft und vielleicht ein wenig vorwitzig. Da hatte der See das Landstück irgendwann wild umarmt und zu sich geholt.

Trau nie einem See! – Wer hatte das mal gesagt? Kam es aus Großmutters Weisheitstruhe von anno Kinderwindeln oder hatte er es schon hier aus Tante Klärchens Küche aufgeschnappt?

Mochten sie nur alle unken und quaken und schnattern, er würde sich schon noch den richtigen Zugang zum See suchen, wo man sachte in ihn hineingleiten und schwimmen und tauchen und paddeln und platschen konnte. Ha, das waren Aussichten! Endlich einmal welche! Am liebsten wäre Jürgen gleich hinuntergesprungen. Das wäre gegangen. Aber wie wieder heraufkommen, ohne sich anstrengen zu müssen?

Für diesen Augenblick begnügte sich Jürgen damit, seine Beine über den abgebrochenen Weg hinweg baumeln zu lassen. Er sah den Enten zu, wie sie Seite an Seite an ihm vorüberschwammen, elegant umkehrten, zurückkamen, ganz leise miteinander schnatterten, wie ein Pennälerpärchen, das abends über die Lästerallee flanierte. Es war ein Jammer, daß er nicht mitflanieren konnte. –

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

vorher hieß ... Pillkallen (ch=ein Buchst.) — Lucas van ... holl. Maler + 1533 — griech. Siegesgöttin — Berg-baubeamter — linker Nebenfluß d. Elbe

Stoffkunde (ch=ein B.) — Ostseebad bei Köslin (Pomm.)

Hptst. v. Masuren — Papstname

Lebensende — Millimeter (Abk.)

Schmelzüberzug — europ. Hptst.

Landarbeiterin

Einhufer — engl.: See

Geck — Boot d. Malayen

Gebiet zwischen Mottlau u. Nogat — griech. Buchstabe — Staat in S-Amerika — Autoz. Erding

Nummer (Abk.)

Schwefelzyan

Männername

Auerochse

BK 910-313

Auflösung

			B					C
E	L	B	I	N	G		J	A
L	U	E	S	T	E	R		D
	I	L	M		L	O	K	I
A	S	G	A	R	D		U	N
W	E	R	R	E		B	E	E
	N	A	C	H	B	A	R	N
		D	K		A	L		
S	E	E		A	R	G		27
	T	R	O	I	K	A		

Auflösung in der nächsten Folge

Heinz Glogau

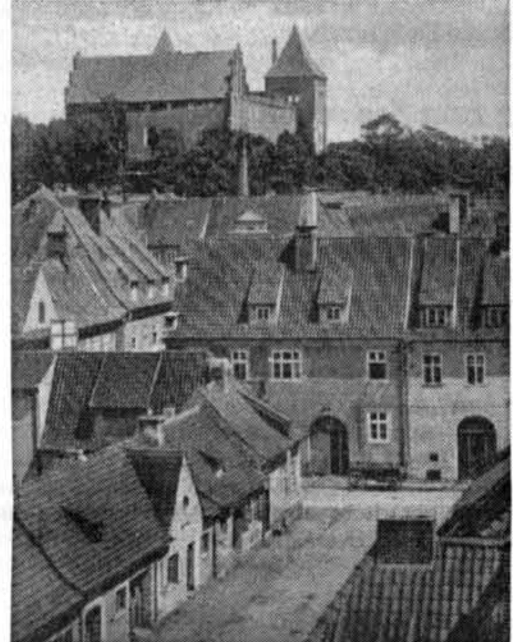
Onkel Johann sieht schwarz

Baldigst macht de Welt unner!" – „Ach!" – „Jo, jo, wie'n Appel, der vom Pflaumenbaum purzelt. Wirste sehen!"

Onkel Stobbe schlitzte seine sonst so treuen Blaugucker. Meine Mutter lächelte, als hätte ihr Onkel einen Scherz mit Bart fertig gebracht. Sie wiegte sanft ihren Kopf.

Wir waren von Angerburg mit dem Zug nach Lötzen gedampft und von dort mit dem gelben Postauto über die Dörfer kariolt bis hin nach Rodenau zu Tante und Onkel Stobbe. Beide wohnten in einem roten, geduckten Ziegelhäuschen abseits der Dorfstraße. Der sandige Weg führte in die Felder.

Stobbes Kate, nein, es war kein schilfbedecktes Domizil, es war ein richtiges Ziegelgebäude mit braunen Pfannen auf dem Dach, mit einer Küche, in der gekocht, gegessen und geschlafen wurde, und einer guten Stube. Die gute Stube schloß man auf, wenn Besuch aus der Stadt anreiste. Hinterm Haus lag ein Hof, den nach Südwesten eine Johannisbeerhecke abgrenzte. Schon im verjährten Sommer hatte Onkel Johann mir geraten, die roten Beeren auf mein Honigbrot zu verteilen, das sähe nicht nur fröhlich



Neidenburg: Blick auf das Schloß

aus, das schmecke auch so. Und tatsächlich, er hatte recht.

Onkel Johann erzählte, wie in der Nacht zum 11. Juli, als das Herz seines Schwagers im Krankenhaus in Angerburg aufgehört hatte zu pochen, sie beide, Onkel und Tante, aufgeschreckt waren.

„Jawoll, kannste glauben, die eine Hutsche hat gewackelt, ganz deutlich haben wir's gesehen und jehört..."

„Es war der Stuhl", verbesserte ihn Tante Auguste.

„Ja, ja, mit eigenen Augen hab' ich es jesehen", sagte Onkel Johann und fuhr sich mit der Hand über Stirn und Nase.

Mir war's ein bißchen unheimlich, und mir fiel Papas Spruch ein: „In Rodenau, in Rodenau, da tanzt der Teufel nachts mit seiner Frau."

„Und unser Säger", Onkel Stobbe deutete zur Wand, wo eine alte Kastenuhr geruhsam tickte und ihr Perpendikel gleichmäßig hin- und herpendelte, „die Klock, die da hängt und deren Gewichte ich jeden Abend hochtrecke, so daß die leeren Kettchenenden unten sind und die eisernen Fichtenzischkes oben – Gewichte, verstehste – unter die Sechs hängen, die is in der zweiten Stunde stillgestanden, hat nuscht nich jetickt."

Meine Knie vibrierten etwas. „Ach, ihr hattet vergessen, euren Regulator aufzuziehen", lächelte Mama.

Der Onkel schüttelte seinen hageren Kopf, strich sich über den grauen Schnauzbart und versicherte, daß es bei seinem Onkel damals 1905 ähnlich gewesen war und bei seiner Großtante und auch bei Klawitters Onkel Paul und Tante Louise.

„Mir haben jedesmal die Pludderbicksen janz tüchtig jeflattert, daß es den Hund jammert." Der Regulator hätte überall prompt aufgehört zu ticken und eine knöcherige Hand hätte an der Fensterbank gekratzt und ans Fensterglas gebubbert. – Mir rieselte Gänsehaut den Rücken hinunter. Ich starrte meine Mutter an. Sie hatte schon ein ganz rotes Gesicht.

„Lenchen, du kennst mich", sagte Onkel Stobbe todernst, „ich bin doch nich dammlich. Bin ich ein gewissenhafter und verläßlicher Kerl oder was? Rede!"

Mama blieb nichts anderes übrig, als mit dem Kopf zu nicken. „Aber vielleicht hast du dich hier einmal geirrt?" wagte sie einzuwerfen.

Onkel Johann, der meistens seinen abgegrabschten Krückstock auch in der Wohnküche zwischen seinen Knien zu stehen hatte, stieß mit ihm energisch auf die hellgescheuerten Dielen, schüttelte seinen Kopf und indem er seinen rechten Zeigefinger hin- und herbewegte, sagte er: „Irren is menschlich, auch unser Bürgermeister hat sich schon mal verkalkuliert, aber hier nimmer nich, beim Abschied meines Schwagers bin ich sicher, wie der Wachtmeister Driguleit bei dem Doppelmörder... wie hieß er gleich, Juste? Nun, is ja auch ejal. Die Zapfen der Uhr bammelten oben, ein kleines bißchen darunter. Haste auch jesehen, Juste, nich wahr?"

„Wenn du es sagst, so wird es schon stimmen, Mann." Tante Auguste schlurfte zum Herd, nahm mit dem Feuerhaken ein paar Ringe hoch und schob eine Kastroll mit Wasser über die hochzüngelnden Flämmchen.

„Und du hast gleich gewußt, daß dein Schwager da im Spiel war?" versuchte Mama ihren Onkel aufs Glatteis zu locken.

„Na, neben mir haben wir in der Verwandtschaft doch keinen nich – außer Friedrichen –, der so alt is wie ich. Und dann kam ja auch dein Telegramm."

Mutter gab's auf und schwieg. Worauf Onkel Stobbe sich angehalten fühlte, die Unterhaltung nicht wie kalte Füße einschlafen zu lassen. „Friedrich hat's gut", brummte er. „Nanu?" staunte Mama. „He braucht de janze Schiet nich mitzumoke." „Was denn?" – „Na, baldens macht de Welt unner. Das braucht Friedrich nun nich mehr zu beaugscheinigen, he kann ruhig sinn neben seine Juste, so is datt", nickte Onkel Stobbe.

Ich bekam feuchte Hände. „Wo hast du diese Neuigkeiten schon wieder her?" fragte meine Mutter.

„Ich hab doch Gucker im Kopp und noch janz jute. Wo hast du deine? Junge Lulatsche treffe sich im Jasthoff."

„Onkel, seit wann gehst du in Kneipen?"

„Kneipe hin, Kneipe her, ich hab' noch nuscht nich an meine Ohren, horchen tu ich noch janz jut, nich wahr, Mudder?"

Tante Auguste nickte heftig, daß aus ihrem Dutt eine Haarnadel herausguckte. Leise sagte sie: „Leider, leider!"

„Watt schabberste, Mudder?" – „Ach, nuscht nich!" winkte Tante Auguste ab. „Sind nicht zu jeder Zeit Leute auf ein Bier in den Dorfkrug gegangen?" meldete sich meine Mutter wieder.

„Schon, schon!" meinte Onkel Johann, „aber die Jungs unlängst sind doch nich bloßich wegens Bier in die Wirtschaft jewesen!"

„Wozu denn sonst?" staunte Mama, aber dann fiel es ihr ein: „Ach, du meinst die jüngste Musterung zur Wehrmacht?" Onkel Johann nickte. „Aber die gibt es doch nun seit der allgemeinen Wehrpflicht jedes Jahr, lieber Onkel", rief meine Mutter erlöst.

„Lenchen, Lenchen", seufzte Onkel Johann, „waren Verdun, Douemont, Cambrai und die Schlachten an der Marne und an der Somme und weiß der Teufel, wo nich noch überall, nich jenuch?" Mein Großonkel strich mir übers Haar. Ich starrte ihn erstaunt an, denn das hatte er noch nie getan.

„Hans, unser einziger, ist an der Somme jeblieben."

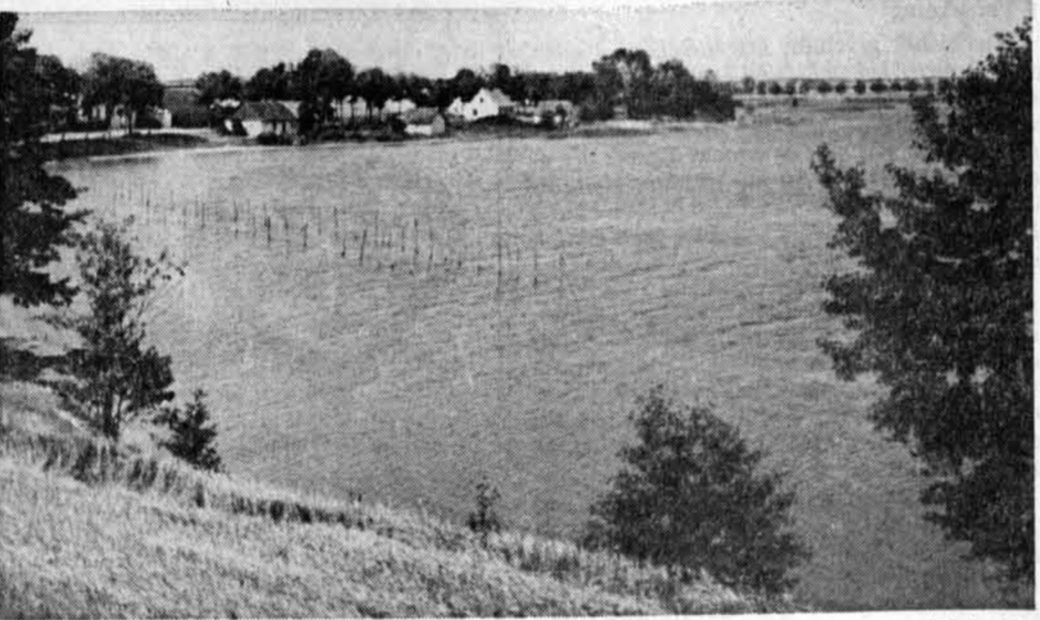
„Ach, Vater, warum tust du das alles schon wieder so plastisch aufmöbeln?" rief Tante Auguste. Aber ihr Mann ließ sich nicht bremsen. Unbeirrt fuhr er fort: „Wofür, Lenchen, sag, is unser Sohn hopsjejangen? Für Jott, Kaiser und Vaterland? Damit wir hier enkellos herumtrampeln, unsere letzten Tage gnietschich verplempern? Wofür haben wir uns das Haus hier hochgezogen? Nur für uns? Nein, so war es nich jedacht, nein, so hätt' ich's mir inne Wieg' nich träumen lassen."

„Der Führer war selbst einmal Frontsoldat, er weiß, was Krieg bedeutet", sagte überzeugt meine Mutter. „Glaubst du, er will Krieg?"

Onkel Johann stand auf und schaute aus dem Küchenfenster hinaus auf ein goldgelbes Roggenfeld, dessen Ähren leicht schwankten. „Denk an meine Sätze: Die Welt jeht unner!" beharrte Onkel Stobbe. „Friedrich hat Jlück!"

Wieder lief mir eine Gänsehaut den Rükken hinunter. Ich sah Opa im offenen Sarg liegen, und ich bangte: Ich bin doch man erst elf. Die Welt darf nicht schon zu Ende sein. Ich hab doch noch gar nuscht erlebt!

Onkel Stobbe ist schon lange tot. Aber seine Worte vom Weltuntergang habe ich immer noch im Ohr. – Sie sind aktueller denn je.



Rodenau: Blick auf das Dorf am Kröstensee im Kreis Lötzen Fotos (2) Archiv

Walter Adamson

Postleitzahlen und vieles andere

Ein Ostpreuße fragte mich einmal, als ich ihn in La Paz, der höchsten Hauptstadt der Welt, traf, ob ich Herrn Butschereit aus Neidenburg kenne. Der lebe auch in Australien. Ich bedauerte, fügte aber hinzu, daß meine Großmutter auch aus Neidenburg stamme. Sie war dort vor 130 Jahren geboren. Er kannte sie auch nicht. Das erinnerte mich an das Lehrbuch, aus dem wir im Hufengymnasium französisch lernten. Da gab es einen Satz, den wir übersetzen mußten: „Sind sie musikalisch? – Nein, aber mein Bruder spielt die Flöte."

Bald darauf verließ ich Bolivien in den Anden und kehrte nach Australien zurück. Ich habe eine rege Korrespondenz mit alten Freunden, die in Deutschland leben und mit mir in Königsberg zur Schule gegangen sind. Da hält man zusammen. Was uns trennt, ist die Weltgeschichte, die sich eingemischt hat. Und da gibt es Mißverständnisse.

Bevor ich in Australien eintraf, wußte ich auch nicht viel von diesem Land. Ich war mir nicht einmal sicher, ob die Bevölkerung schwarz oder weiß war. Ich wußte nur, daß es geologisch der älteste, zivilisatorisch der jüngste Kontinent der Erde sei. Hauptsache war, daß Australien nach Neuseeland der von Europa am weitesten entfernte Erdteil ist. Das spielte damals eine noch größere Rolle als heute. Die Unwissenheit meiner alten Landsleute über dieses Land ist also nicht größer, als meine es war.

Wenn allerdings Besucher aus Deutschland kommen, haben diese bald sehr viel mehr von diesem Kontinent gesehen als ich, der hier schon seit über fünfzig Jahren lebt. Aber die anderen, die noch nicht hier waren, lassen sich bald von den Postleitzahlen von Groß-Melbourne irreführen. Die Stadt mit fast 2 Millionen Einwohnern erstreckt sich über eine Fläche, die etwa die Ausdehnung des Samlands hat. Ungefähr 75 Vororte – ich habe sie noch nicht gezählt –, von denen etwa je sechs zusammen eine eigene Stadtverwaltung besitzen, haben 75 verschiedene Postleitzahlen. So glauben denn meine Freunde und Bekannten in Deutschland, wenn ich in einen anderen Vorort umziehe, ich habe Melbourne verlassen oder lebe bestenfalls bei Melbourne. Das spielt natürlich keine Rolle.

Die Sonne zieht nach wie vor von Osten nach Westen über den Nordhimmel. Die Südseite des Hauses liegt im Schatten, was im Sommer kein Nachteil ist. Weihnachten fällt nach wie vor in den Hochsommer. Daher elektrische und keine Wachskerzen am Weihnachtsbaum.

Selbst wenn Herr Butschereit in der Nähe wohnte, müßte ich wahrscheinlich so weit fahren wie von Königsberg nach Tannenwalde. Mit dem Auto natürlich, denn die Stadtbahnen fahren nur von den Vororten nach der Stadtmitte, der „City", die etwa anderthalb Quadratkilometer groß ist, „the golden mile" genannt. Autobusse gibt es zwar auch, aber die haben keine Schienen und da weiß man nie, ob einer kommt. Theater, Konzerte, Opern – alles gibt es hier, und man braucht gar nicht mehr nach Europa zu fliegen, denn die Qualität hiesiger Aufführungen läßt oft nichts zu wünschen übrig. Herr Butschereit aus Neidenburg, wenn er hier lebt, ist bestimmt restlos zufrieden. Ich, der ich aus Königsberg komme, bin es auch.

Sonnenuntergang am Meer

VON EIKE FUNCK

Brütende Hitze des Tages treibt mich hinaus ans Gestade,
Kühlung zu suchen an Leib und an Seele vom Feuer der Stunden.
Warm weht der Wind von der See und die wohligen Wellen umschließen
sanft mir die glühenden Füße – o, welch ein Balsam! In ewiger Güte
legst du, Meer, deine milde Hand auf mein heißes, wundes Herz.
Glutrot sinkt die Sonne den Wogen entgegen – ich warte:
Wird sie die gleißende Strahlenstraße mir legen von ferne,
daß meine sehnende Seele hinüberfliegt zu ihr,
die ich lange innig gebeten, den Traum meines Lebens
gnädig mir zu erfüllen: heimzukehren zur Heimat?
Wehe! Dunkel schiebt davor sich die drohende Wolke;
meine Seele, schmerzvoll entbehrend der glitzernden Brücke,
fällt ins Nichts. – Zehn der Jahre kämpfte Odysseus,
bis den Fuß er setzte aufs traute Gestade; und ich? –
Fünfzig Jahre ist's her, daß die Kinderfüße flohen
über gefrorenen Boden ins Elend. Sehnen blieb
immer und ewig nach dir, mein Baltisches Meer.

Faszinierendes Format

Ausstellung in Hamburg: Kleinplastiken des 19. Jahrhunderts

Er steht so recht am richtigen Ort, der „Lastenträger" des Belgiers Meunier! Die Umrisse der kleinen Bronzestatuette heben sich dunkel vom hellen nordischen Himmel ab, der durch die großen Fenster des BAT-Kunst-Foyers an der Hamburger Esplanade 36 leuchtet. In der Ferne sieht man das Wasser der Alster schimmern, und auch der Hafen, vor Jahrzehnten noch Heimat und Wirkungsort solcher Lastenträger, ist nicht weit.

Die kleine Bronze, die der belgische Bildhauer vor gut 100 Jahren schuf, ist Teil einer Ausstellung, die noch bis zum 16. Juli (montags 10 bis 20 Uhr, dienstags bis freitags 10 bis 18 Uhr) in der Hansestadt zu sehen ist (im Herbst auch auf Schloß Cappenberg, April/Mai 1994 in Göttingen). Die rund 70 Exponate haben bereits einen langen Weg hinter sich, waren sie doch zuvor schon in Bonn und im Münsterland ausgestellt. Die gezeigten Kleinplastiken des 19. Jahrhunderts stammen aus der Sammlung der Berliner Nationalgalerie und werden zum Teil zum ersten Mal einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Seit über einhundert Jahren sammelt man dort neben Malerei auch Skulpturen und besitzt so die „umfangreichste Sammlung von Bildwerken des 19. Jahrhunderts innerhalb Deutschlands", betont Professor Dr. Dieter Honisch, Direktor der Nationalgalerie, in seinem Vorwort zu dem Katalog (168 Seiten, DM 28).

Es ist vor allem das kleine Format der Skulpturen, das den Besucher der Ausstellung fasziniert. Anders als bei einem Denkmal ist hier die persönliche Begegnung mit der Kunst möglich, wenn es auch aus konservatorischen Gründen natürlich nicht möglich ist, das Werk zu berühren – so verlockend die Versuchung auch sein mag, einmal mit der Hand über die bronzene Oberfläche zu streichen! Aber es ist möglich, ganz nah an die Skulptur heranzugehen, sie ohne Schwierigkeiten von allen Seiten zu betrachten und so das ganze Werk mit einem Blick zu erfassen. Wie unterschiedlich die Oberflächenverarbeitung, die Schattierungen der Brone! Wie unterschiedlich auch die Auffassung der einzelnen Künstler, ein Motiv darzustellen – sei es ein Tier, sei es eine Menschengruppe, eine bedeutende Persönlichkeit oder eine Allegorie!

Die Reihe der Bildhauer, die im vergangenen Jahrhundert auch Kleinplastiken geschaffen haben, weist illustre Namen auf: Reinhold Begas, Edgar Degas, Aristide Maillol, Auguste Rodin und Fritz Klimsch sind mit Beispielen aus ihrem Schaffen auf dieser Ausstellung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz vertreten. Vor allem aber die Großen sind da zu nennen: Johann Gottfried Schadow und Christian Daniel Rauch. Auch der Königsberger Rudolf Siemering, ein Schüler Gustav Blaesers in Berlin, zählt zu dieser Reihe bedeutender Bildhauer. In Hamburg ist eine Statuette des Dichters Lessing zu sehen; für seine Vaterstadt schuf er unter anderem Büsten von Herder und Kant. Auch August Gaul, der Tierbildhauer, dessen „Kämpfende Wisente" noch heute in Königsberg stehen, ist mit Beispielen aus seinem Schaffen vertreten.

Zu den besonders schönen Stücken in der Hamburger Ausstellung zählt jedoch ohne Zweifel die Kant-Statuette von Rauch. Die rund 28 Zentimeter hohe Skulptur ist eine kleine Ausführung seines 1855 für Königsberg ausgeführten Denkmals des großen Philosophen. 1864 wurde es vor dem Wohnhaus Kants aufgestellt; dann war es von 1885 bis 1944 gegenüber der Universität zu finden. Erst im Sommer vergangenen Jahres konnte eine Nachbildung des Denkmals wieder in Königsberg aufgestellt werden – vor dem Hauptgebäude der früheren Universität. Eine kleinere Ausführung fand sich, laut Dr. Herbert Meinhard Mühlpfordt, im Kantzimmer des stadtgeschichtlichen Museums in Königsberg. – Vielleicht findet sich ja ein Mäzen, der es sich angelegen sein läßt, zum 450jährigen Bestehen der Königsberger Universität im kommenden Jahr die Kant-Statuette in begrenzter Auflage neu gießen zu lassen!? – Eine würdige Ehrung für den bedeutenden preußischen Bildhauer und den großen Philosophen aus Königsberg gleichermaßen.

Silke Osman



Christian Daniel Rauch: Immanuel Kant (Bronze, 1848/55)



Die Malerin Louise Rösler †

Farbe und Bewegung

Zum Tod der Malerin Louise Rösler

Ende Juni starb in Hamburg die Malerin Louise Rösler; sie wurde 85 Jahre alt. In Berlin geboren, gehörte sie zu einer bekannten Künstlerfamilie, war sozusagen das „mittlere Glied". Vater Waldemar Rösler hat längere Zeit in Ostpreußen gelebt und gearbeitet, Mutter Oda Hardt-Rösler, geboren auf dem ostpreußischen Gut Schildeck, wurde unter dem Künstlernamen „Xeiner" bekannt und Tochter Anka Kröhnke hat sich als Bildweberin einen Namen gemacht.

Louise Rösler studierte in München bei Hans Hofmann, in Berlin bei Karl Hofer und in Paris bei Fernand Léger. Er war es auch, der einen entscheidenden Einfluß auf die Malerin ausübte. 1933 siedelte die Künstlerin nach Berlin über, wo sie den Maler Walter Kröhnke heiratete. Es folgte eine Zeit des Ausstellungs- und später auch Farbenverbots. 1943 verlor Louise Rösler ihr Atelier und einen großen Teil ihrer Bilder. Sie zog sich daraufhin in das Taunusstädtchen Königstein zurück und kehrte erst 1959 nach Berlin heim.

Nach dem Krieg konnte sie sich dann auch wieder an Ausstellungen beteiligen. Ihre Bilder wurden von Ministerien und Museen angekauft. Die Kritiker standen ihrer Arbeit wohlwollend gegenüber. So war in der Süddeutschen Zeitung zu lesen, Farbe und Bewegung seien von keinem anderen deutschen Maler so konsequent zum Lebensthema gemacht worden wie von Louise Rösler, wobei sie in ihren Bildern immer Anklänge an die Welt – an Natur wie Stadt – bewahrt habe. – Voller Dynamik stürzen Formelemente durchs Bild, sie kreisen, sie fliegen geradezu. Klare Farben von ungebrochener Intensität, schwungvolle Pinselstriche bringen Bewegung, ja Leben in die abstrakt anmutenden Stadtlandschaften. Der Betrachter, nahezu einbezogen in das turbulente Geschehen, findet meist erst auf den zweiten Blick altbekannte Dinge wie Häuser, Menschen, Straßen und Brücken. Das aber macht die Bilder von Louise Rösler nicht weniger reizvoll.

SiS

Blick in Ostpreußens Bücherwelt

Der Roman „Fischer Rehse" – Zum 110. Geburtstag von Elsa Wilutzky

Von der am 6. Juli 1883 in Königsberg geborenen und in Berlin lebenden Ostpreußin Elsa Wilutzky erscheint 1938 im Grenzlandverlag Gustav Boettcher in Schloßberg (Pillkallen) ein Roman von der Nehrung: „Fischer Rehse".

Die Königsberger Allgemeine Zeitung kündigt an: „... Elsa Wilutzky legt uns ihr Erstlingswerk vor, das von Anbeginn den Leser fesselt ...", und der Landessender Danzig übermittelt: „... Das Buch ist schön in seinen Grenzen, die in diesem Falle Dorf, ostpreußischer Mensch und Mundart heißen; die beiden dörflichen Frauen um Karl Rehse sind, genau wie einige andere Gestalten aus dem Nehrungsdorf, recht gut gezeichnet ..."

Das Dorf liegt hinter der großen Düne am Wasser im Sand verloren: Wanderdünen auf der Nehrung begraben Wiesen und Ackerland. Die Einwohner kämpfen um ihre Heimaterde. Wir lesen von den verborgenen Anstrengungen im Fischerdorf. Da sind Gestalten, groß und mächtig wie das ungebrochene Leben einer gewaltigen Natur, die sich in Düne und Sturm offenbart, deren Elche noch durch die Wälder streifen.

Der Fischer Rehse geht aus seiner Heimat weg in eine große Stadt; doch die neue Umwelt bekommt ihm nicht. Er entdeckt den Wassersport: Die Zuschauer soll er mit einer Bootsfahrt über See in Verwunderung setzen. Er begegnet auch Hanna, einem weltaufgeschlossenen Mädchen. Aber das Schicksal führt ihn auf einen anderen Weg: Im Sturm scheitert seine Bootsfahrt nach Schweden.

So schließt sich der Kreis seines Lebens: Den Fischer Karl Rehse besiegt schließlich die Heimatverbundenheit, nach Hause zu gehen, denn eine Frau und ein Gehöft warten auf ihn ...

Die Grenzmarkbüchereizentrale weist darauf hin: „... Volksbüchereien werden dem Buch als einer guten Lektüre Beachtung schenken ..." Dieser Roman von Elsa Wilutzky und auch ihr zweiter aus dem Jahr 1942 „Die heilige Nacht der Gonschorras" sind heute nicht mehr zu finden.

Rudolf K. Becker

Reichtum an Gedanken und Erzähltem

J. F. Reichardt – Biographie und CD mit ausgewählten Liedern

Was endlich den Komponisten Reichardt angeht, so blieb er, so viele romantische Jünglinge auch im Giebichensteiner Paradies um ihn waren, dicht vor den Türen der musikalischen Romantik stehen und versagte sich sogar der ‚dualistischen' Kunst der Wiener Klassiker", urteilte Dr. Erwin Kroll in seinem Standardwerk „Musikstadt Königsberg" (Freiburg, 1966) über den 1752 in Königsberg geborenen Komponisten, Dirigenten und Musikschriftsteller Johann Friedrich Reichardt. „Daher ist er", folgerte Kroll, „als Instrumentalkomponist für uns nicht mehr wichtig, aber als Liederkomponist (im Sinne Goethes) vermag er uns auch heute noch zu fesseln ..."

Und wer kennt sie nicht, die einprägsamen Melodien der fast zum Volkslied gewordenen Titel „Wenn ich ein Vöglein wär" oder „Schlaf, Kindchen, schlaf"? Wer aber weiß heute noch, daß eben diese Lieder von keinem Geringeren als Johann Friedrich Reichardt stammen, der schließlich drei Preußenkönigen (Friedrich II., Friedrich Wilhelm II., Friedrich Wilhelm III.) als Hofkapellmeister diente? – „Das Lied", so Reichardt in seinem „Musikalischen Almanach", soll der einfache musikalische Ausdruck einer bestimmten Empfindung sein, ein korrektes, vollendetes Ganzes, ... dessen eigentlicher Wert in der Einheit des Gesanges besteht ..."

Es waren vor allem die Lieder Goethes und Schillers, die der Königsberger einfühlsam vertonte. So sind Beispiele dieser meisterhaften Vertonungen auch auf einer **CD** zu finden, die Dietrich Fischer-Dieskau mit **ausgewählten Liedern Reichardts** besungen hat (Orfeo C 245 921 A). Die Reihe der Titel reicht vom „Nachtgesang" über „Prometheus und einem Stück aus der „Harzreise im Winter" bis hin zu Schillers „Berglied" und „Geister meiner Toten" von Ossian. Walter Salmen, der schon 1965 eine Biographie über Reichardt verfaßte, erläutert im Begleitheft zur CD, Reichardt habe sich sehr darum bemüht, „die poetischen Intentionen Goethes und Schillers zu achten und den Gehalt der Gedichte mittels der Vertonung ‚wichtiger und eindringlicher' zu machen. Sein Bestreben war es, so einfach, aber auch kennzeichnend wie möglich ‚das ganze eines Gedichts zu treffen' ..."

Eine geradezu ähnliche Mehrfachbegabung wie die des Königsbergers Reichardt prägt zweifellos auch den Lebensweg des Sängers, Dirigenten, Malers und Autors Dietrich Fischer-Dieskau. „**Weil nicht alle Blütenträume reiften**" nennt er seine Biographie des Königsberger Kapellmeisters Reichardt (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. 432 Seiten mit 83 Abb., Efalin mit farbigem Schutzumschlag, DM 58). Anschaulich schildert Fischer-Dieskau, nicht zuletzt auch anhand vieler Selbstzeugnisse Reichardts und Dokumente seiner Zeitgenossen, das bewegte Leben des vielseitig begabten Mannes. Er zeigt ihn als Komponisten und Dirigenten, aber auch als einen der ersten bedeutsamen Musikschriftsteller, berichtet von seinem „überschäumenden Temperament", seiner „wahrheitsliebenden Impulsivität". Fischer-Dieskau zeichnet so nicht nur ein Bild des Künstlers Reichardt, sondern auch des Menschen mit all seinen kleinen Eitelkeiten und Nöten.

Wichtig aber und keineswegs zu unterschätzen ist Reichardts Bedeutung für die Entstehung des deutschsprachigen Kunstliedes im 18. Jahrhundert, ein Kapitel deutscher Musikgeschichte, dem Fischer-Dieskau eingehend Rechnung trägt. „In Reichardts Liedheften", so der Autor, „finden sich vertonte Texte von etwa 125 Dichtern. Das bedeutet einen Reichtum, an Inhalten, Gedanken und Erzähltem, wie er seither in der Geschichte des Liedes nicht wieder erreicht wurde." – „Reichardt verstand sich auf die Kunst, mit geringem Aufwand viel zu sagen. Gerade diese einfachen ‚Lieder im Volkston' machten ihn berühmt ... Ihre Popularität verdankten sie dem nachempfundenen Folklore-Ton, der stilisierten Volkstümlichkeit, die aus der Feder eines angesehenen Hofkapellmeisters zu besitzen als ein besonderes Vorrecht empfunden worden sein muß."

„Bis heute", so beklagt Dietrich Fischer-Dieskau, „harrt das Werk des Johann Friedrich Reichardt seiner Wiederentdeckung." Diesem Mißstand entgegengewirkt zu haben, ist nicht zuletzt der lesenwerten Reichardt-Biographie Fischer-Dieskaus und der CD mit ausgewählten Reichardt-Liedern zu verdanken. Beide sind sie einem Mann gewidmet, der immerhin einst der Königin Luise Gesangsunterricht erteilte und der zur Beisetzung Friedrichs des Großen die Trauerkantate schrieb.

os

Aus den erhalten gebliebenen Aufzeichnungen des damaligen Seetransportreferenten Korvettenkapitän Gert Eschricht hat der bekannte Schiffahrtspublizist Kurt Gerdau eine neue Serie für das Ostpreußenblatt geschrieben, die den Exodus der deutschen Bevölkerung über die Ostsee in den Monaten Januar bis Mai 1945 zum Thema hat. Aus geschichtlichen Gründen hat diese Dokumentation in Folge 12/1992 mit dem 13. Januar begonnen, dem Tag der sowjetischen Großoffensive auf die deutsche Ostgrenze. Teil XI der Serie endete in Folge 25/1993 mit dem 15. Februar 1945.

Rettung über See:

Minenfreie Wege ständig überprüft

Aus dem Tagebuch des Seetransportchefs Korvettenkapitän Gert Eschricht/Dokumentation Kurt Gerdau (XII)

16. FEBRUAR 1945. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „…In Westpreußen hält der feindliche Druck zwischen Landeck und Graudenz unvermindert an. Im Verlauf der harten Abwehrkämpfe konnte der Gegner in Konitz und Tuchel eindringen. In Ostpreußen wurden südlich Braunsberg, östlich Mehlsack und bei Zinten erneute Durchbruchsversuche des Gegners nach geringem Geländegewinn vereitelt. In schweren Kämpfen wurden dort 51 Panzer vernichtet."

Tagebuch des Seetransportchefs: Geheime Kommandosache Westpreußen an MOK Ost: Sektionsleiter „LBI 1" mit wertvollen U-Boots-Sektionen und Material von Schulau nach Hamburg durchgeführt zu Blohm und Voss – U-Boot-Neubauten! Oberleutnant Dreyer hat Aufgabe durchgeführt und möchte freigestellt werden.

„Monte Rosa", 5.00 Uhr, Minentreffer bei Rixhöft. „T 4", „T 14" und 2 M-Boote beim Schiff. Maschinenraum voll Wasser. Schlepper „Albert Forster" angefordert.

Wetter: Östliche Ostsee nördliche schwache Winde.

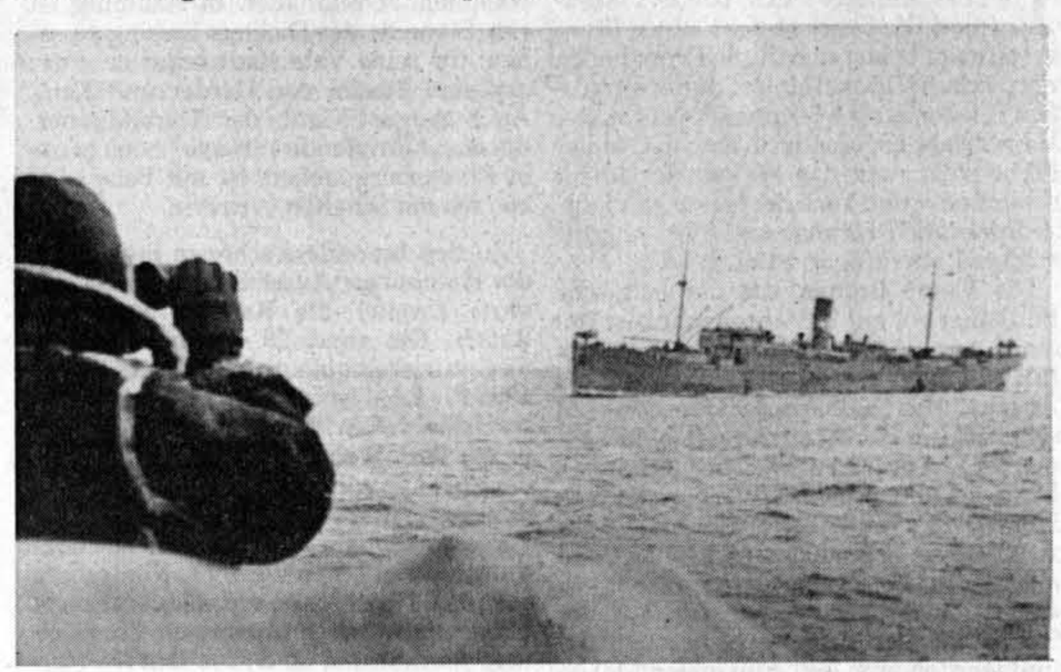
Fischdampfer auf Weg 58, Tiefwasser. Rottenweise zu drei Fahrzeugen. OKM benötigt 60 Fischereifahrzeuge. Vorhanden: 71 Fischdampfer und Kutter in Danzig, Stettin und Swinemünde. Anforderung erfolgt durch Sonderstab-Räumung.

Dringlichkeit der Räumungsgüter, Bestimmungshäfen und Zusammenarbeit mit Seekommandanten herstellen. 500 Tonnen Arsenalgut, 800 Tonnen Torpedoarsenal auf „Deutschland", 500 Tonnen FdU-Maschinenteile und Apparate für Hamburg bestimmt. Stralsund: Täglich 9000 Mann (Kreisleiter) über KMD Wegener.

Meldung zum Chef: KMD Stettin meldet, daß Weiterleiten der Flüchtlinge mit kleinen Dampfern nach Stralsund möglich ist. Dampfer „Der Deutsche" 17. Februar fertig, anschließend nach Pillau, nimmt Maschinenteile mit. Dampfer „Hedwigshütte" noch keine Meldung über den Verbleib der Geretteten. 750 Tonnen Material für U-Boote. Dampfer „Kanonier", Ladung in Kiel löschen. 1760 Verwundete in Saßnitz ausgebootet.

KMD in Danzig: Dampfer „Brake", 24. Februar Anweisung RKS mit 250 Liegenden, 200 Sitzenden und 250 Tonnen Kabel für Nordenham nach Wesermünde. Dampfer „Catania", Rückgüter durch Wust beladen nach Hamburg. Wo sollen 700 Kriegsschüler ausgeschifft werden? Auslaufklar am 17. Februar 1945, möglichst kurze Reise. 13.38 Uhr, „Monte Rosa" im Schlepp bei langsam sinkender MR… „Eisvogel" eingetroffen, sinkt auf flachem Wasser.

„Celebes", 800 Verwundete, Ausschiffung kann in Kiel erfolgen. Zustimmung des Flottenarztes erforderlich. Schiff ist direkt Gotenhafen – Kiel befohlen. Dampfer „Dieter Hugo Stinnes" auslaufen Swinemünde 16.35 Uhr. Schiff in sinkendem Zustand. Minentreffer, Besatzung steigt aus. „Der Deutsche" darf nicht nach Pillau. „Emsstrom" 5600 Tonnen, von Danzig nach Libau, 20 Seemeilen Brüsterort, drei Bombentreffer.



Dampfer „Brake": Er fuhr in den ersten Jahren für den Seedienst Ostpreußen im regelmäßigen Liniendienst auf der alten Route. Das Bild zeigt den Dampfer im Geleitzug

Kommentar: Der Wehrmachtsbericht ist kurz und sagt nichts aus über die wirkliche Lage in Ostpreußen, Westpreußen und Pommern. Bei der Marine geht alles seinen gewohnten Gang, als befände man sich nicht vor dem Ende des Krieges, sondern noch mittendrin. Da werden Konstruktionspapiere nach Hamburg geschickt und U-Boot-Sektionen für den Bau von neuen Unterseebooten.

Der Dampfer „Monte Rosa" der Hamburg-Süd wurde 1930 bei Blohm und Voss in Hamburg gebaut. Im Krieg lag das Schiff in Stettin und diente der Marine als Wohnunterkunft. Es gelang den Schleppern, das Schiff nach Kopenhagen zu bringen. Es wurde abgeliefert an England und erst 1954 nach einem Feuer an Bord aufgegeben.

Der Dampfer „Hedwigshütte", 1921 bei der Werft „Stettiner Oderwerke" gebaut, nahm 96 Menschen mit in die Tiefe. Dampfer „Dieter Hugo Stinnes", 1924 bei Friedrich Krupp in Kiel gebaut, hatte 2545 BRT. 14 Tote waren zu beklagen. Dampfer „Emsstrom", 4517 BRT groß, war 1940 gehoben worden. Einige der in dem Tagebuch kurzgefaßten Bemerkungen sind nach 50 Jahren nicht mehr interpretierbar. Wir wissen nicht, warum der Dampfer „Der Deutsche" nicht mehr nach Pillau sollte, nicht mehr durfte.

Königsberg und das Samland im Wehrmachtsbericht nicht genannt

17. FEBRUAR 1945. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „…Der in Westpreußen zwischen Landeck und Graudenz in breiter Front fortgesetzte Ansturm der Sowjets führte zu Einbrüchen in dem unübersichtlichen Gelände der Tucheler Heide und westlich Graudenz. In Posen wird um den Stadtkern gekämpft. Auf ostpreußischem Gebiet wurde in den Schwerpunkträumen südlich Braunsberg, östlich Mehlsack und beiderseits Zinten auch gestern erbittert gerungen. Dem Feind gelang eine Ausweitung seiner Einbrüche, jedoch blieb ihm der Durchbruch versagt. Die mit örtlich zusammengefaßten Kräften nordwestlich Doblen angreifenden Bolschewisten wurden bis auf einen inzwischen abgeriegelten Einbruch nach Abschuß von 28 Panzern zurückgeschlagen."

Tagebuch des Seetransportchefs: „Gotenhafen: Schlepper „Eisvogel", Anerkennung für Bergung des Dampfers „Monte Rosa".

Lage: Feststellen, was für Ladung die „Emsstrom" auf der Fahrt nach Libau hatte. Tonnenleger „Albatros" hat Tonnenstrich bei Schwedenstrich nicht gefunden. Entfernt? Versorgung der 4. Armee: In Pillau sind AF 21,29 und 31, auf dem Marsch befinden sich MFP 377, 381, 210 und 274. Dampfer „Wullenweber" in Danzig, muß weiter im Einsatz Gotenhafen – Pillau bleiben, erhält keine Werftzuteilung.

„Hamburg" und „Deutschland" müssen für die Rückreise nach Gotenhafen bunkern. FT – wo sind Bagger für Paulshafen??? Ausbau des Hafens Windau durch OT mit behelfsmäßigen Landungsbrücken-Baggern. „Cap Arkona" braucht zwölf Bootstaljen (24 m). Vier Boote, 3,5 Tonnen Gewicht. 1600 Tonnen Trinkwasser, 400 Tonnen Destillat und sonstige Rettungsmittel. Mit Partei besprechen, ob größere Dampfer Pillau – Westen laufen können.

KMD Danzig: Dampfer „Wiking" auf der Reede mit 1500 Mann zum Bestimmungshafen. KMD Stettin: Meldung Fregattenkapitän Schünemann, Dampfer „Eberhard Essberger" repariert Außenbordschaden bis 22. Februar und MES Reparatur. Dampfer „Lappland" auch MES Reparatur bis 7. März. Abwicklung der „Hedwigshütte".

Wo sind die Flüchtlinge gelandet? Auffangstab Jeck mit Feststellungen beauftragen. Admiral westliche Ostsee leitet entsprechende Maßnahmen ein. Wegesperrung nach Osten abends aufgehoben. Auslaufen Dampfer „Nordland" 660 Personen, „Homburg" und „Alsterturm" mit Wehrmachtsgut nach Pillau. „Pickhuben", 17. Februar mit Munition von Warnemünde nach Libau ausgelaufen. In Gotenhafen sind 4500 Verwundete, Danzig 13 000 Verwundete und Pillau 9100 Verwundete. OB entscheidet am 18. Februar. Große Minenverseuchungen westliche Ostsee lassen ständig den Transport verhindern, daher auslaufen nur bis Saßnitz.

Kommentar: Im Wehrmachtsbericht tauchen Königsberg und das Samland gar nicht auf. Unübersichtlich auch die Lage vor Danzig und der Frischen Nehrung. Der Dampfer „Emsstrom" hatte Nachschub für die Kurland-Armee geladen. Die Schweden hatten begonnen, ihre seewärts abgrenzenden Tonnen einzuholen. Deutsche Dampfer durften Schweden nicht mehr anlaufen, auf jeden Fall nicht mehr verlassen. Sie wurden interniert. Wie dramatisch der Verlust der Ostseewerften sich auswirkte, zeigt auch das Beispiel des Dampfers „Wullenweber", der werftreif war, aber keinen Schiffbaubetrieb fand, um die Schäden reparieren lassen zu können.

Fast jede Nacht waren britische Flugzeuge unterwegs, um durch plazierte Minenabwürfe einen geregelten Schiffahrtsbetrieb nicht mehr aufkommen zu lassen. Die als minenfrei ausgewiesenen Wege mußten ständig überprüft werden, das kostete Zeit. Über die Verwundeten in den östlichen Häfen erwartete die Leitstelle eine Order vom Oberbefehlshaber der Marine.

Pendelverkehr Pillau–Gotenhafen

18. FEBRUAR 1945. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „…Gegen die Ost- und Südostfront des Brückenkopfes Stettin faßte der Gegner seine in den Kämpfen des Vortages stark angeschlagenen Verbände nochmals zu einem starken Angriff zusammen. Auch dieser Durchbruchsversuch zur Oder scheiterte an der Standhaftigkeit der Verteidiger. Die Besatzung von Kolberg erwehrt sich, wirksam durch Einheiten der Kriegsmarine untersützt, in heldenhaftem Kampf der feindlichen Übermacht. In Westpreußen wehrten unsere Truppen in zahlreichen Gegenstößen starke Angriffe der Bolschewisten westlich Gotenhafen ohne wesentlichen Geländegewinn ab. In Ostpreußen stehen unsere Grenadiere im schweren Abwehrkampf gegen die nördlich Eisenberg und südlich Brandenburg angreifenden sowjetischen Armeen. Tapfer kämpfend schlossen sie entstandene Frontlücken und verhinderten den Durchstoß des Gegners zur Haffküste."

Tagebuch des Seetransportchefs: „Pendelverkehr Pillau – Gotenhafen. 1.) Im Verkehr: 17 Dampfer. 2.) Im Anmarsch: 9 Dampfer. 3.) Zuweisung: 7 Dampfer. Gestern, um 18 Uhr, drei sowjetische S-Boote griffen Geleit von Libau westwärts gehend an. Dampfer „Eifel" nach Libau. Schiff kam von Gotenhafen, beladen mit Ersatztruppen. Lufttorpedotreffer. 667 Mann an Bord. Absicht: Dampfer „Deutschland" ab Gotenhafen mit 1400 Verwundeten und 6000 Flüchtlingen abgehen zu lassen. Dampfer „Drechtdyk" in Swinemünde die Mole gerammt und aufgesetzt. Einschleppversuche nach Swinemünde.

KMD Swinemünde: Dampfer „Lys", „Masuren" und „Herkules" warten seit acht bis dreizehn Tagen auf Bekohlung, da Bunkergelegenheiten in Swinemünde unzureichend sind.

Schwedische Rotkreuzschiffe 19. Februar, 6.30 Uhr, Laboe nach Schweden gehend passiert.

Kommentar: Plötzlich meldet der Wehrmachtsbericht vom Kessel Stettin und Kolberg. Städtenamen rücken in den Mittelpunkt der Berichterstattung, die der Volksgenosse noch im tiefsten Frieden wähnte.

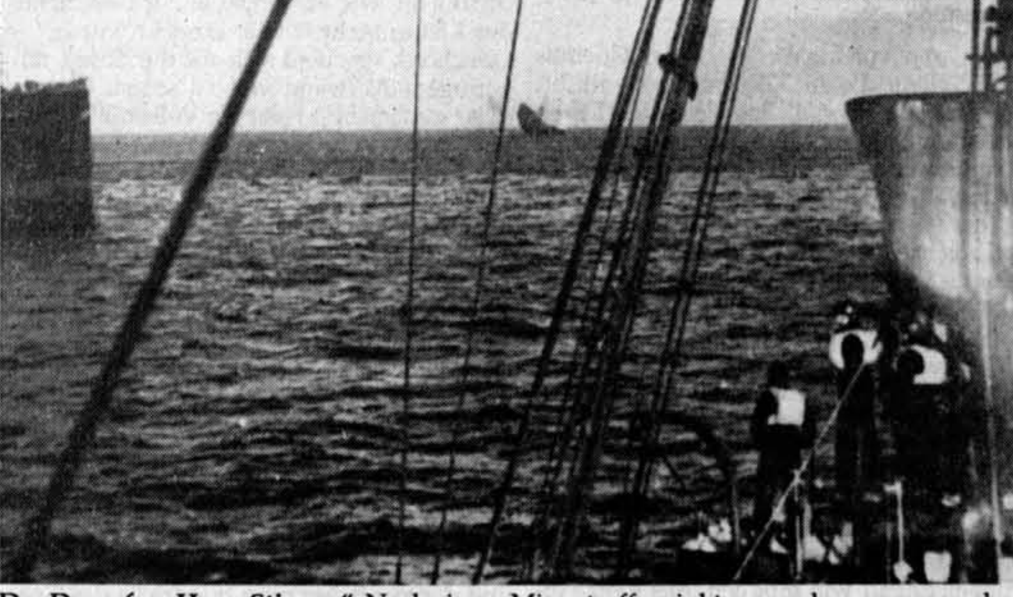
Der Dampfer „Eifel" (1 429 BRT) sinkt und mit ihm ertrinken 785 Soldaten und Besatzungsmitglieder. Das Schiff war 1924 bei Schichau in Elbing gebaut worden. Der Wehrmachtsbericht verschwieg deutsche Schiffsverluste aus verschiedenen Gründen.

Bei der „Drechtdyk" handelte es sich um ein holländisches Frachtschiff.

Erklärungen einiger Abkürzungen

FdU: Führer der Unterseeboote
FT: Funkspruch
KMD: Kriegsmarine-Dienststelle
M-Boote: Minensuch-Boote
MFP: Marine-Fähr-Prahm
MOK-Ost: Schiffsmeldekopf Pillau
OB: Oberbefehlshaber
OKM: Oberkommando der Kriegsmarine
OT: Organisation Todt
Reiko: Reichskommissar
T: Torpedo-Boote

Das Ostpreußenblatt unterbricht nun die bisher unveröffentlichte Dokumentation über den Exodus der ostdeutschen Bevölkerung über die Ostsee. Die Serie wird im Januar 1994 fortgesetzt.



Der Dampfer „Hugo Stinnes": Nach einem Minentreffer sinkt er vor dem pommerschen Hafen Swinemünde. Fotos (2) Sammlung Gerdau

Sie brachten die Seele zum Schwingen

Königsberger Stadthalle: Ausstellungen zur Landeskunde und Geschichte sowie Bilder russischer Maler

Eine weiße Sommerwolke spiegelt sich im Wasser des Schloßteichs. Wir gehen über eine der heutigen drei Brücken auf die Stadthalle zu. Herausragend über alle Bauwerke der Umgebung, fast im alten Stil, überkommt mich beinahe das alte Gefühl der Erwartung, als wir auf sie zugehen. Und diese Erwartung soll eine Erfüllung finden.

Von der Glaswand der Kasse schaut zu uns das Bildnis von Agnes Miegel. Es schmückt die Titelseite einer Broschüre, die zu den Feierlichkeiten im Oktober 1992 in Königsberg in Zusammenarbeit mit der Agnes-Miegel-Gesellschaft in Russisch herausgebracht wurde (Redaktion Elena Emeljanowa).

Mehrere Schulklassen warten auf Einlaß. Die Kinder, ordentlich gekleidet, sind munter und fröhlich, doch diszipliniert. Einige halten Notizbücher und Malutensilien bereit. Sie wollen vor allem die große naturkundliche Ausstellung sehen, die die Tierwelt der ostpreußischen Landschaft zeigt, Elch und Reh, Wildschwein und andere Tiere. In großen erleuchteten Schaukästen, mit Hintergrundmalerei und natürlicher Darstellung im Vordergrund, kann man die Vogelwelt der Kurischen Nehrung sehen. Die Kinder folgen interessiert den Erklärungen. Diese mütterlichen russischen Frauen verstehen es, sie in ihren Bann zu ziehen. Wir gehen weiter zu der „Pruss"-Ausstellung, die die Vorgeschichte Ostpreußens enthält und Sammlungen aus späterer Zeit unserer Geschichte.

Ein besonderes Gewicht hat die Ausstellung „Kreuzweg", die das erste Mal für die heutige Königsberger Bevölkerung auf die Einwohner Königsbergs 1945 eingeht. Wir sehen deutsche Frauen Trümmerziegel wegräumen und Menschen auf der Flucht. Daneben Bilder der russischen Bevölkerung des Anfangs. Ein Bild zeigt etwas seltsames: In einer Königsberger Straße wird ein Wagen von einem Kamel gezogen.

Im oberen Stockwerk sehen wir die durchgeistigten Bilder des russischen Malers Smirnow Russetsky. Der Künstler sagt, nicht die äußere Form wolle er darstellen, sondern den tiefen Inhalt, die Einheit im Weltall, im Kosmos, von Blume und Stern, Stein und Wolke, Flüßchen und Ozean. Leise Musik spielt. Wir sind in die Welt der Tiefe und Stille eingetaucht.

Wieder treffen wir die stellvertretende Direktorin Mattjuschina, die wir am Vortag mit dem Gruß der Agnes-Miegel-Gesellschaft aufgesucht hatten. Wir bringen unsere Bewunderung zum Ausdruck für den Aufbau im Museum und für diese Ausstellung. Sie sagt, daß sie stolz sei, diesen Maler in Königsberg zeigen zu können.

In der Stadthalle wird neben den Ausstellungen der Naturkunde, „Pruss", „Kreuzweg" und der Bilder von Russetsky noch eine fünfte gezeigt, nämlich die Ausstellung „Dom". Verschiedene Maler haben das Thema „Dom" in unterschiedlicher Technik und in ihrer eigenen Betroffenheit künstlerisch gestaltet. Alle Bilder haben neben dem russischen, auch den deutschen Titel. Es ist sehr ergreifend zu sehen, wie tief die russischen Maler dies Thema beschäftigt hat. Jeder Titel spricht für sich, z. B. „Einsicht", „Lichter der alten Stadt", „Erinnerung", „Gedächtnis", „Der Ausgezogene aus dem Gotteshaus", „Das Ewige der Zeit", „Der weite Weg zum Gotteshaus". Besonders schön ist das Bild „Wiederbeleben", das den aufgebauten Dom vor einem blaugrünen Himmel zeigt, von einer hellen Aura umgeben. Bei dem Bild „Glaube, Hoffnung, Liebe" schwebt ein großer segnender Christus über dem Bild der unzerstörten Dominsel im Hintergrund, innerhalb der eindrucksvoll dargestellten Domruine. Rechts im Bild trauert ein Paar vor einem Grab, von links nähert sich ein Zug Beter, in der Mitte, vor einem Wasser, ein Kahn. Und über allem der Christus.



Stadthalle Königsberg: Heute Museum mit reichhaltigen Ausstellungen

Und noch ein Bild beeindruckt sehr: „Mein Dom. Zum Andenken an Agnes Miegel." In der Domruine sind Kerzen aufgestellt. Am Himmel schwingen freischwebend die Domglocken, einen Feuerschein mit dem Glockenschwengel ziehend. Im Vordergrund eine Gestalt, wohl ein Beter, der mit einer Hand eine kleine Glocke zum Schwingen bringt. In der anderen Hand hält er eine brennende Kerze.

Selten haben wir in der heutigen Zeit von einer Ausstellung einen so tiefen Eindruck mitgenommen. Es sprach zu uns die Seele der Stadt Königsberg, die Agnes Miegel, wie kein anderer Dichter, zum Schwingen bringen konnte, und die uns dort die russischen Maler wieder lebendig werden ließen. **Eva Reimann**

Auch heute noch ein Juwel

Nidden auf der Kurischen Nehrung – Kurenkahn mit Touristen

Das läßt das Herz eines jeden Ostpreußen höher schlagen, der jetzt auf der Kurischen Nehrung nach Nidden kommt und erlebt, wie ein original ostpreußisch nachgebauter Kurenkahn mit stolzem Kurenwimpel und geblähten tiefbraunen Segeln majestätisch in den kleinen Fischerhafen einläuft, an Bord fröhliche Touristen einer Ausflugsfahrt. Dies Boot wurde kürzlich für Rundfahrten neu eingesetzt und erfreut sich bereits großer Beliebtheit.

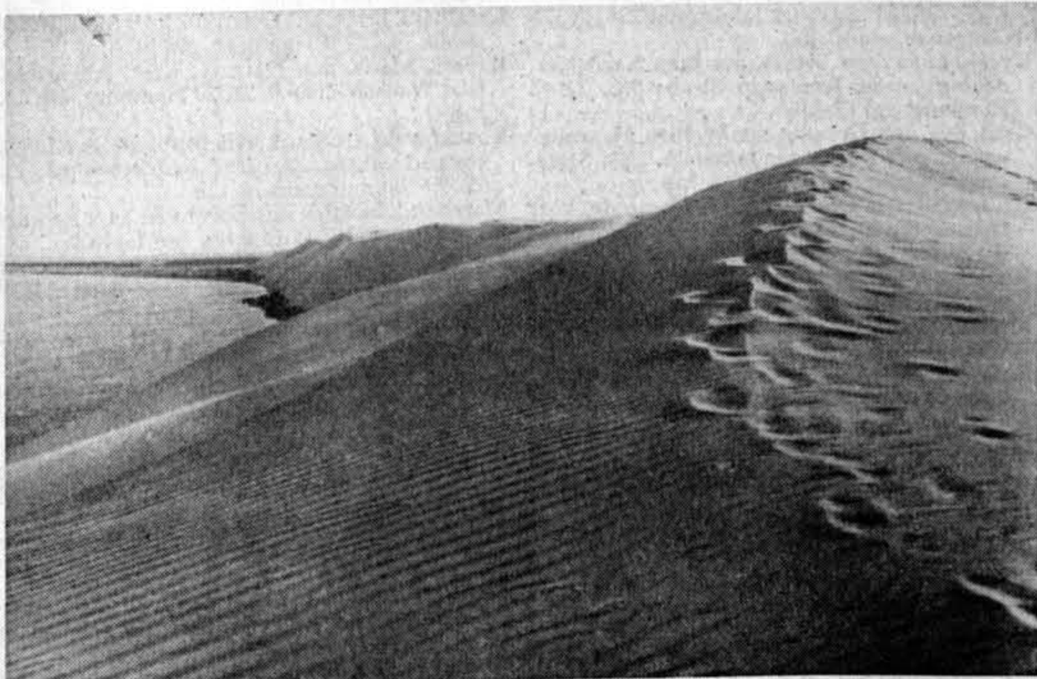
Das alte Fischerdorf Nidden, wenn es auch inzwischen sein Gesicht verändert hat, ist aufgrund seines einmaligen landschaftlichen Reizes heute noch immer ein Juwel. Die Litauer waren gut beraten, bei der Umgestaltung Niddens in den heutigen Fremdenverkehrsort mit sauberen Asphaltstraßen Vernunft walten zu lassen; denn die ökologisch labile Kurische Nehrung, die an der schmalsten Stelle nur 400 Meter breit ist, wäre einem touristischen Massenansturm niemals gewachsen. Man bemüht sich jetzt, die kleinen Fischerhäuschen von einst im Baustil nachzuahmen. Dank einiger früherer Bewohner konnte die alte Kirche restauriert und der evangelischen Gemeinde im Ort übergeben werden. Alle vierzehn Tage finden dort Gottesdienste statt, morgens für die Lutheraner und nachmittags für die Katholiken. Auf dem kleinen Friedhof neben der Kirche sind die alten Kurengräber mit den grünlich verwitterten Totenbrettern mustergültig erhalten.

Auch der Literaturnobelpreisträger Thomas Mann war seinerzeit so verzaubert von Nidden, er war 1929 mehr zufällig dort eingetroffen, daß er wiederkam und sich an einem der schönsten Plätze ein Haus bauen ließ, in dem er manchen Sommer verbrachte und viel arbeitete. In diesem Haus, das noch Atmosphäre besitzt, gibt es ein kleines Thomas-Mann-Museum, das gern besucht wird.

Das Faszinierendste an Nidden jedoch ist die hohe Düne. Sie liegt auf der Haffseite und ist mit ihren 70 Metern die höchste Erhebung weit und breit. Unübersehbar und gewaltig erstreckt sie sich südlich der Ortschaft, um dann steil ins Haff abzufallen. Im Gegensatz zu den begrünten Dünenlandschaften darf sie betreten werden. Wer mitten auf der Düne steht, sieht Haff und Ostsee gleichzeitig. In früherer Zeit wurde sie zum Grab von Alt-Nidden, das in ihrem Sand versank. Aber die Bewohner bauten es zwei Kilometer nördlicher wieder auf. Die Erinnerung an die erschütternde Ballade von Agnes Miegel, „Die Frauen von Nidden", stellt sich dabei wie von selbst ein.

Mit viel Unternehmungsgeist haben die Litauer aus dem früheren Fischerdorf Nidden einen Fremdenverkehrsort mit eigener Infrastruktur geschaffen. Dazu gehören Hotelanlagen, Friseur und Fahrradverleih sowie Drei-Zimmer-Appartements, Restaurants und Café-Bars. So bieten mehr als zwanzig Reiseveranstalter Ferien in Nidden an.

Leider sind die Kontrollen zwischen dem russischen und litauischen Teil zur Zeit recht scharf. Die Nehrung, die fast 100 Kilometer lang ist, verfügt zwar über einen herrlich breiten Strand, der aber fast menschenleer ist, sie ist zum Nationalpark erklärt worden. **Ilse Rudat**



Die hohe Düne in Nidden: Höchste Erhebung der Kurischen Nehrung Fotos (2) Archiv

Nachrichten aus Königsberg und Nord-Ostpreußen

Nachbarländer

Die Zeitung „Freie Zone" (Nr. 74 vom 21. Mai) veröffentlichte ein Interview mit dem Leiter der Gebietsverwaltung, Juri Matoschkin, das den außenpolitischen Problemen gewidmet wurde. Matoschkin ist der Meinung, daß die Verbindungen mit den Nachbarländern nützlicher und fruchtbarer sein könnten, wenn es gelingen würde, eine bessere Koordination in den gemeinsamen Wirtschafts- und Handelsbestrebungen zu erreichen. Dafür schlägt er vor, eine gemeinschaftliche Freihandelszone zu schaffen, die für Polen, das Königsberger Gebiet und Litauen gleichermaßen gewinnbringend sei. Diese Zone solle sich von Danzig bis Memel erstrecken. Es ist vorgesehen, mit der Ausarbeitung dieses Projekts schon jetzt zu beginnen.

Geld von der KPdSU

Die Zeitung „Jantarnij Krai" veröffentlichte am 18. Mai einen Artikel, in dem die Königsberger Spur des verschwundenen Gelds der KPdSU genannt wurde. Danach wurde im März 1991 der Handelsbetrieb „BaltiA" unter Mithilfe der Akademie der Gesellschaftswissenschaften des Zentralkommitees der KPdSU in Königsberg gegründet. S. Koslow, der früher an der Akademie war, leitet diesen Handelsbetrieb. Nach dem Putsch im August gelang es der Akademie, eine große Geldsumme auf das Konto von „BaltiA" einzuzahlen. Später gründete „BaltiA" weitere Betriebe (im Artikel wurden „Lena", „Fast", „April" und andere genannt), in denen „BaltiA" Geldanlagen vorgenommen hat. Dadurch arbeitet das Parteikapital im Geschäftsbereich und erzielt Gewinne. Jetzt kauft „BaltiA" Immobilien auf, restauriert Räume und vermietet sie als Büros. Man kann nicht ausschließen, daß diese Firma immer aktivere Tätigkeiten von Kommunisten finanziert.

Grenzzwischenfall

Am 17. Mai haben russische Grenzbeamte im Kurischen Haff drei Fischereischiffe aus Litauen gestoppt, die Aale fingen. Die litauischen Schiffe wurden von dem Grenzkutter nach Rossitten (Ribatschi) geleitet, wo dieser Grenzzwischenfall verhandelt wurde. Ungeachtet dessen, daß die litauische Seite die Grenzverletzung verneinte und auf die nicht klaren Gewässergrenzen hinwies, wurden die drei Kapitäne mit einer Geldstrafe belegt und alle Fanggeräte eingezogen. Nach einiger Zeit wurden die drei Fischkutter mit ihren Besatzungen auf Anweisung des russischen Ministeriums ohne Bestrafung freigelassen.

Kraftfahrzeugpark vermehrt

Dreizehn Autobusse aus der ehemaligen DDR verkehren seit einiger Zeit auf den Straßen von Königsberg. Trotz ihres Alters sind die Busse in gutem technischen Zustand. Sicher können sie die Verkehrsprobleme in der Stadt nicht lösen, aber sie können zu einer Verbesserung der Situation beitragen.

Armee braucht Sponsoren

Das Kommando einer Kanonentruppe der Marineinfanterie hat die Leitung der Firma „Seldom" um materielle Unterstützung gebeten. Die im Land bestehenden ökonomischen Schwierigkeiten berücksichtigend, beschloß die Firma, der Truppe zu helfen und übergab ihr ein Computer-Programm. Nach den Worten des Kommandeurs wurde dadurch das Niveau der Geländeausbildung erheblich erhöht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch andere Militäreinheiten diesem Beispiel folgen und Sponsoren unter kommerziellen Firmen suchen werden.

Strände geschlossen

Bevor die Badesaison begann, haben die Gesundheitsdienste einige Sandstrände in Pillau, Neukuhren und Rauschen geschlossen. In Wasserproben wurde dort ein erhöhter Bakteriengehalt entdeckt. Dies scheint die Folge der ungereinigten Stadtabwässer zu sein. **E. I. E.**

Preußen-Ausstellung

Im Museum für Klein Litauen (Memelland), Große Wasserstraße (d. Vandens Gatve), in Memel, zeigt die Landsmannschaft Ostpreußen von Juli bis September die Ausstellung „Alt= und Neues Preußen". **W. N.**



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Haesen, Else, geb. Muhr, gesch. Zacher, aus Domäne E. Müller in Mörlen, Kreis Osterode, jetzt zu erreichen über Ruth Zacher, 56377 Nassau/Lahn, am 3. Juni

zum 97. Geburtstag

Andres, Martha, geb. Will, aus Friedrichstein, Landkreis Königsberg, jetzt Ostlandstraße 1, 4952 Porta Westfalica, am 14. Juli

Bondzio, Ludwig, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Am Bach 2, 31162 Bad Salzdetfurth, am 12. Juli

zum 96. Geburtstag

Kroschinski, Helene, geb. Jahns, aus Gumbinnen, Luisenstraße 3, jetzt Heinrich-Wrage-Straße 16a, 23714 Malente, am 16. Juli

Lenski, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Südstraße 2, 58730 Fröndenberg/Ruhr, am 13. Juli

zum 95. Geburtstag

August, Charlotte, geb. Preuß, aus Großheidekrug, Kreis Samland, jetzt Charles-Roß-Ring 89, 2300 Kiel, am 1. Juli

Eder, Frieda, geb. Schmadtke, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Breslauer Weg 6, 27619 Schiffdorf-Spaden, am 16. Juli

zum 94. Geburtstag

Jülich, Franz, aus Antonshain, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandweg 7, 25588 Oldendorf bei Itzehoe, am 15. Juli

Schweighöfer, Meta, geb. Sinhuber, aus Pötschwalde (Pötschkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Heideweg 51, 2252 St. Peter-Ording, am 14. Juli

zum 93. Geburtstag

Gutzeit, Gertrud, geb. Erdmann, aus Lewitten Abbau, jetzt Lindenäckerstraße 18, 71126 Gäufelden, am 7. Juli

Neumann, Marie, geb. Kluge, aus Balga, jetzt Langbergstraße 89, 3180 Wolfsburg

Przygoda, Emil, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Espenlohstraße 3, 44866 Bochum, am 15. Juli

Vogel, Maria, geb. Baumeister, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Streinstraße 12, 64367 Mühltal, am 10. Juli

Wyludda, Karl, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 20b, 58313 Herdecke, am 15. Juli

zum 92. Geburtstag

Baran, Friedrich, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Meiendorfer Straße 55b, 22145 Hamburg, am 15. Juli

Bodenbinder, Helene, geb. Steinbacher, aus Kassuben OT Paadern, Kreis Ebenrode, jetzt Ev. Seniorenheim, 38667 Bad Harzburg, am 13. Juli

Czerwinski, Helene, geb. Schwengert, aus Lyck, Bussestraße 30, jetzt Am blauen See 19, 53639 Königswinter, am 13. Juli

Jockel, Maria, geb. Majewski, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wichernstraße 1, 32257 Bünde, am 13. Juli

Karnick, Prof. Rudolf, aus Pregelswalde und Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Solitüder Straße 5, 2390 Flensburg, am 14. Juli

Krause, Meta, aus Insterburg, Skaggerakstraße 16, jetzt Eichberg 13, 2300 Kronshagen, am 30. Juni

Malzahn, Erika, geb. Hennig, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49, jetzt Nordlandweg 110, 22145 Hamburg, am 16. Juli

Reinhold, Erich, aus Königsberg, Hagenstraße, jetzt Borgfelder Heerstraße 59, 2800 Bremen, am 10. Juli

zum 91. Geburtstag

Bolk, Margarete, geb. Erdmann, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 136, jetzt Theodor-Heuß-Straße 36, 72202 Nagold, am 11. Juli

Krause, Frieda, geb. Ewert, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Pastor-Arning-Haus, Konrad-Adenauer-Straße 20, 4557 Fürstenau, am 12. Juli

Woskowski, Paul, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Großer Hof 8, 24247 Mielkendorf, am 14. Juli

zum 90. Geburtstag

von Bülow, Joachim, aus Wesslienen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Oher Weg 13, 21509 Glinde, am 10. Juli

Florie, Max, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogteistraße 8, 89423 Gundelfingen/Donau, am 15. Juli

Puschaddel, Helene, geb. Marquardt, aus Lötzen, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 5, 94072 Bad Füssing, am 14. Juli

Rohde, Ottilie, geb. Reschke, aus Holländerei, Kreis Wehlau, jetzt Kirchstraße 13, bei Tochter Gerda Bierstedt, 3211 Brüggen, am 16. Juli

Uhl, Lisbeth, geb. Henkel, aus Gumbinnen, Moltkestraße 45, jetzt Schillerstraße 136/1, 27570 Bremerhaven, am 10. Juli

zum 89. Geburtstag

Bodlien, Ilse, aus Königsberg, jetzt Drosselstraße 26, 25642 Rellingen, am 20. Juli

Bodlien, Willi, aus Königsberg, Scheffnerstraße 6-7, jetzt Drosselstraße 26, 25642 Rellingen, am 4. Juli

Krohm, Anna, geb. Heisel, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Konrad-Adenauer-Straße 63, 42651 Solingen, am 12. Juli

Lasogga, Anna, aus Lötzen, jetzt Krebsbachweg 20, 63452 Hanau, am 11. Juli

Marius, Heinrich, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Augenfirth 8, 24558 Henstedt-Ulzburg, am 12. Juli

Neumann, Walter, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 4, 23611 Sereetz, am 16. Juli

Rockel, Anna, geb. Klein, aus Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Karnstraße 18, 99706 Sondershausen/Thüringen, am 14. Juli

Wirsching, Johanna, geb. Hoffmann, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 16, jetzt Friedländer Weg 55a, 37085 Göttingen, am 11. Juli

zum 88. Geburtstag

Chilla, Frieda, geb. Burbulla, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Ramachersfeld 75, 45309 Essen, am 11. Juli

Didschuweit, Helene, geb. Schwoy, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 13 und Wilkoschen, jetzt Martin-Luther-Straße 3, 45768 Marl, am 16. Juli

Duscha, Elfriede, geb. Rüger, aus Lyck, jetzt Am Hülsenbusch 15, 44803 Bochum, am 10. Juli

Glass, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Oberstraße 17, 53474 Bad Neuenahr, am 14. Juli

Goerke, Herbert, aus Wehlau, Parkstraße 25 I, jetzt Oedenweg 15, 5800 Hagen 7, am 16. Juli

Klingschat, Minna, geb. Samuel, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Ausserhalb 4, 55437 Appenheim, am 11. Juli

Kutschborski, Hanna, geb. Boy, aus Ostseebad Cranz, jetzt Randersstraße 6, 2300 Kiel 1, am 16. Juli

Lask, Gertrud, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Lortzingstraße 25, 23556 Lübeck, am 16. Juli

Moskalewski, Paul, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Breitenhofstraße 10, 89233 Neu-Ulm, am 12. Juli

Rohmann, Julie, geb. Paschkowski, aus Vierbrükken, Kreis Lyck, jetzt Karlsbader Straße 32, 92637 Weiden, am 16. Juli

Sadlack, Ernst, aus Ortelsburg-Abbau, jetzt Finkenweg 4, 49324 Melle, am 16. Juli

Teschke, Alice, geb. Lemke, aus Stabtau, Landkreis Königsberg, jetzt Laurenziberg 14, 6535 Gau-Algesheim, am 13. Juli

Wallat, Elisabeth, geb. Schwoy, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 22a und Wilkoschen, jetzt Leineweg 5, 30916 Isernhagen, am 16. Juli

Wiegratz, Gertrud, geb. Tennigkeit, aus Willkischken, Kreis Pogegen, jetzt Blumendeller Straße 19, 45472 Mülheim an der Ruhr, am 16. Juli

zum 87. Geburtstag

Biebersdorf, Luise, aus Gansen, Kreis Sensburg, jetzt Walter-Flex-Weg 14, 2870 Delmenhorst, am 12. Juli

Glogau, Gerhard, aus Arnau, Landkreis Königsberg, jetzt Leharstraße 12, 2000 Hamburg 73, am 14. Juli

Jeroch, Gertrud, geb. Raß, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Karlstraße 8, 31749 Auetal, am 10. Juli

Kapps, Hans, aus Schwanen, Kreis Ebenrode, jetzt Siegstraße 114, 53757 St. Augustin, am 15. Juli

Klein, Otto, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Bergstraße 65, 5800 Hagen, am 15. Juli

Konrad, Auguste, geb. Butzko, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Dickerstraße 319, 46539 Dinslaken, am 12. Juli

Kulschewski, Marie, geb. Koyro, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Ortelsburger Straße 17, 21337 Lüneburg, am 12. Juli

Pallasch, Meta, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Scheringerstraße 24, 28779 Bremen, am 12. Juli

Piepereit, Waltraut, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 16, 32760 Detmold, am 11. Juli

Quildies, Auguste, geb. Lehmann, aus Wittenberg/Tharau, jetzt Hatzenbecker Straße 3, 42117 Wuppertal (Elberfeld), am 12. Juli

Reinbacher, Lisbeth, aus Ebenrode, jetzt Willi-Schröder-Straße 1/505, 19057 Schwerin-Lankow, am 16. Juli

zum 86. Geburtstag

Besanowski, Marta, geb. Kompa, aus Wilhelmstal, jetzt Cäcilienhof 19, 45892 Gelsenkirchen, am 11. Juli

Born-Goffart, Ilse, aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 14, jetzt Bachstraße 1, 29614 Soltau, am 4. Juli

Brodowski, Frieda, geb. Bröker, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Luisenstraße 18, 32657 Lemgo, am 14. Juli

Chrost, Martha Luise, geb. Ulonska, aus Grammen, Ortelsburg, jetzt 12161 Berlin, am 6. Juli

Czerwonka, Otto, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahlemer Straße 84, 59269 Beckum, am 11. Juli

Hermann, Grete, geb. Stecklies, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Mariendorfster Damm 249, 12107 Berlin, am 15. Juli

Korithowski, Bruno, aus Willenburg, Keis Ortelsburg, jetzt Steinrücken 25, 59581 Warstein, am 10. Juli

Kostrzewa, Emil, aus Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Straßburger Straße 6, 44623 Herne, am 13. Juli

Maleikat, Gustav, aus Eydtkau, Kreis Enerode, jetzt 64711 Bullau, Kreis Erbach/Odenwaldkreis, am 13. Juli

Neumann, Fritz, aus Tilsit, Wandwehrstraße 24, jetzt Herwarthstraße 7, 12207 Berlin, am 16. Juli

Pruss, Julie, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Kohlhagener Straße 52, 58762 Altena, am 13. Juli

Reinhardt, Lisbeth, geb. Küßner, aus Wehlau, Neustadt 5, jetzt Esterholzer Straße 62, 3110 Uelzen, am 13. Juli

Templin, Herbert, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Brentanostraße 1, 59065 Hamm, am 15. Juli

Treder, Ottilie, aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiethagenweg 42, 44227 Dortmund, am 15. Juli

zum 85. Geburtstag

Amenda, Ottilie, geb. Wycinowski, aus Seewalde, Kreis Osterode, jetzt Sternstraße 105, 47918 Tönisvorst, am 13. Juli

Dann, Brigitte, geb. Kannappel, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Dresdner Straße 25, 2150 Buxtehude, am 15. Juli

Daus, Auguste, verw. Kleisum, geb. Hurtig, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Thusneldastraße 11, 44149 Dortmund, am 10. Juli

Glandien, Frieda, geb. Kawelowski, aus Königsberg, Trahheimer Mühlenstraße 4 und Schrombehnen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Weinligstraße 9, 7022 Leipzig, am 13. Juli

Krupka, August, aus Ortelsburg, jetzt Burgstraße 19, 47829 Krefeld, am 14. Juli

Langel, Otto, aus Kassuben OT Paadern, Keis Ebenrode, jetzt Hoorstgener Weg 83, 46519 Alpen, am 16. Juli

Löwa, Käthe, geb. Krischik, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Grünlingweg 12, 12351 Berlin, am 10. Juli

Purretat, Hertha, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 11, jetzt Amundsenstraße 16, 2870 Delmenhorst, am 10. Juli

Rose, Hildegard, geb. Fromm, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Gorkistraße 26, 13509 Berlin, am 12. Juli

Schumann, Willi, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt OT Brögbern, 49811 Lingen, am 16. Juli

Schmiederski, Gertrud, aus Habichtswalde, Kreis Labiau, jetzt Elballee 32, 06846 Dessau, am 16. Juli

Schütz, Frieda, geb. Tobaschus, aus Königsberg, Vorder Roßgarten 43/44, jetzt Mockauer Straße 122/0707, O-7025 Leipzig, am 15. Juli

zum 84. Geburtstag

Barth, Heinz, aus Ostseebad Cranz, jetzt Eschenweg 24, 2730 Zeven, am 13. Juli

Eisenbarth, Martha, verw. Soldat, geb. Rohmann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Hohl 17, 64673 Zwingenberg, am 13. Juli

Kröhnke, Herta, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, am 12. Juli

Maslow, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Auf der Papagei 33, 53721 Siegburg, am 12. Juli

Möller, Albert, aus Powunden, Landkreis Königsberg, jetzt Heddernheimer Landstraße 101/I, 6000 Frankfurt 50, am 11. Juli

Pasternak, Johanna (Diakonisse), aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 11. Juli

Sadowski, Eva, geb. von Streng, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 17, jetzt Max-Eyth-Straße 6, 60386 Frankfurt, am 12. Juli

Schönfeld, Oskar, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Bökel 32, 42369 Wuppertal, am 7. Juli

Stordel, Margret, geb. Oberpichler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Fritz-Erler-Straße 18, 60437 Frankfurt, am 10. Juli

Strehl, Willi, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 68, jetzt Borkholder Straße 3, 91522 Ansbach, am 15. Juli

Warich, Auguste, geb. Engelberg, aus Liebenberg, jetzt Südstraße 93, 42698 Solingen, am 11. Juli

zum 83. Geburtstag

Dutz, Emma, geb. Masuch, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Jahnstraße 239, 76571 Gaggenau, am 10. Juli

Dycek, Luise, geb. Satzek, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Treptower Straße 86c, 22147 Hamburg, am 15. Juli

Glaß, Eva, geb. Gröning, aus Wehlau, Hammerweg 2, jetzt Kurfürstendamm 11, 2904 Sandkrug/Oldenburg i. O., am 16. Juli

Grill, Emil, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Goosekamp 26, 45549 Sprockhövel/Westfalen, am 16. Juli

Konietzka, Otto, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Strootstraße 31, 49809 Lingen, am 15. Juli

Mielke, Herta, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Westheide 28, 59427 Unna, am 13. Juli

Rosenfeld, Hildegard, geb. Tresp, aus Insterburg, Gerdaustraße 5, jetzt Wilhelmshöfer Allee 329, 3500 Kassel, am 6. Juli

Schinz, Bruno, aus Gumbinnen, Wilhelmshöhe 27 und Martinshof, jetzt Schwetzstraße 125, 69168 Wiesloch, am 13. Juli

Schulz, Anna, geb. Scholtz, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 14, 23769 Landkirchen, am 13. Juli

Sokoliß, Sophie, aus Ortelsburg, jetzt Lerchenstraße 30a, 26123 Oldenburg/Oldenburg, am 11. Juli

Zahlmann, Dr. Ruth, geb. Brüggemann, aus Angerapp und Königsberg, jetzt 37077 Göttingen-Nikoberg

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 11. Juli, 12 Uhr, N3: Reisewege zur Kunst „Thüringer Wald" (Zwischen Erfurt und Wartburg).

Montag, 12. Juli, 19 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Freitag, 16. Juli, 8.35 Uhr, Deutschlandfunk: Tag für Tag (Aus Religion und Gesellschaft). U. a. „Wir erinnern": Vor 75 Jahren wurde die russische Zarenfamilie ermordet.

Freitag, 16. Juli, 18.30 Uhr, West 3: Rückblende (Vor 200 Jahren: Heiligendamm, das erste deutsche Seebad).

zum 82. Geburtstag

Bartsch, Elfriede, geb. Rudel, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Tilsiter Straße 14, 48465 Schüttorf, am 15. Juli

Besser, Liesbeth, geb. Bartsch, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Rheinfelder Straße 76, 4047 Dormagen, am 16. Juli

Daudert, Elly, aus Ostseebad Cranz, jetzt Franz-Rückert-Straße 94, 6000 Frankfurt/Main 90, am 16. Juli

Gers, Herta, geb. Bleier, aus Bodenhausen, Kreis Goldap, zuletzt Pluttwinnen (Samland), jetzt Ahornweg 14, 2170 Hemmoor, am 12. Juli

Gutzeit, Luise, geb. Hamman, aus Lewitten, Kreis Preußisch Eylau und Wehlau, jetzt 36399 Niedermoos in Hessen, am 8. Juli

Hermann, Walter, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hebbelweg 7, 44534 Lünne, am 12. Juli

Jesgarz, Frieda, aus Lyck, jetzt Remscheider Straße 53, 42899 Remscheid, am 15. Juli

Juedtz, Brigitte, geb. Rahm, aus Gut Kröstenwerder, Kreis Lyck, jetzt Weimarstraße 12, 38124 Braunschweig, am 13. Juli

Kleist, Lieselotte, geb. Waschk, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 29, jetzt Werner Straße 112, 59368 Werne, am 15. Juli

Krapalies, Richard, aus Großpreußenwald (Groß Berschkurren), Kreis Gumbinnen, jetzt Thomas-Müntzer-Siedlung 02, O-3231 Klöster-Gröningen, am 13. Juli

Krohm, Marie, geb. Heisel, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Oberdreisbacher Straße 3, 57567 Daaden, am 15. Juli

Lenski, Max, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Potsdamer Straße 8a, 22149 Hamburg, am 15. Juli

Pinsch, Agnes, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Grüner Weg 17, 57439 Attendorn, am 14. Juli

Purwien, Franz, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Kölner Straße 26, 42499 Hückeswagen, am 10. Juli

Saat, Gertrud, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Högenhauser Straße 10, 2830 Bassum 3, am 16. Juli

Schalt, Ursula, aus Lyck, jetzt Bergiusstraße 13, 30655 Hannover, am 13. Juli

Schlagowski, Walter, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt D.-Sander-Straße 3, 31867 Lauenau, am 12. Juli

Schwohl, Jutta, geb. Jablonski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Lessingstraße 11, 18055 Rostock, am 16. Juli

Skersies, Erna, geb. Dziggas, aus Kropiens, Landkreis Königsberg, jetzt Diekersmühlenstraße 16, 5657 Haan, am 15. Juli

Weissmann, Bruno, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Talstraße 23b, 42781 Haan, am 15. Juli

zum 81. Geburtstag

Danowski, Elfriede, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sporenstraße 22, 5860 Iserlohn, am 10. Juli

Horch, Marie, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sudholz 11, 4800 Bielefeld 1, am 14. Juli

Hübner, Herta, geb. Kinder, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kulenkampffallee 142 A, am 16. Juni

Kaminski, Erich, aus Osterode, jetzt Methfesselstraße 29, 20257 Hamburg, am 24. Juni

Kayser, Maria, aus Plautzig, Kreis Allenstein, jetzt Wachsbleiche 9, 21029 Hamburg, am 13. Juli

Kosakowski, Irmgard, geb. Burghart, aus Lyck, Bismarckstraße 24, jetzt Redderkoppel 21, 22399 Hamburg, am 14. Juli

Marchand, Martha, aus Ebenrode, jetzt Paradestraße 45, 42107 Wuppertal, am 16. Juli

Pahlke, Alice, geb. Enseleit, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Dörnbergstraße 8-10, 34119 Kassel, am 12. Juli

Passauer, Gerd, aus Ebenrode, jetzt Neuer Achterkamp 3, 22927 Großhansdorf, am 14. Juli

Pomian, Walter, aus Gumbinnen, Moltkestraße 45, jetzt Parkstraße 3, 82110 Germering, am 14. Juli

Schlupp, Else, geb. Schmidtke, aus Gumbinnen, Meisensteig 3, jetzt Don-Bosco-Straße 6, 52078 Aachen, am 10. Juli

Schwertfeger, Herta, geb. Clemens, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Rundstraße 6, 3501 Zierenberg 4, am 14. Juli

Siegfried, Erika, aus Königsberg, Hinterroßgarten 24 und Goltzallee 18, jetzt Auf der Kicken 29, 51069 Köln, am 16. Juli

Tinney, Willy, aus Köschen, Kreis Schloßberg, jetzt Tulpenweg 7, 4830 Gütersloh, am 10. Juli

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Veranstaltung der JLO-Sachsen-Anhalt – Sonntag, 11. Juli, 14.00 Uhr, in der Gaststätte „Zum Alten Fritz", Bismarckstraße, Tangerhütte (Nähe Bahnhof). Informationen bei Marko Wilhelm, Telefon 0 39 35/2284.

Land Brandenburg

Mit dem Aufbau beauftragt: Georg Vögerl, Tel.: 0 30/8 21 20 69, Fax 0 30/8 21 20 00, Buggestraße 6, 12163 Berlin

Folgende Stadt- und Kreisgruppen sind bisher in der Landesgruppe organisiert:

Kreisgruppe Brandenburg/Havel
1. Vorsitzender: Hartmut Borkmann, Dorfstraße 16 c, 14778 Roskow

Kreisgruppe Eisenhüttenstadt
1. Vorsitzender: Herbert Walter Fischer, Karl-Liebknecht-Straße 19, Telefon 0 33 64/4 38 22, 15890 Eisenhüttenstadt

Kreisgruppe Oranienburg
1. Vorsitzende: Gerda Schories, Mittelstraße 7a, 16515 Oranienburg, Telefon: 0 33 01/8 28 43

Kreisgruppe Potsdam
1. Vorsitzender: Arno Baar, Jagdhausstraße 7, 14480 Potsdam-Babelsberg, Telefon: 03 31/62 14 16

Kreisgruppe Rathenow
1. Vorsitzender: Albrecht Brommauer, Dr.-Salv.-Allende-Straße 34, 14712 Rathenow, Telefon: 0 33 85/50 23 95; Geschäftsstelle: BdV, Schopenhauerstraße 11, Telefon: 0 33 85/35 29

Kreisgruppe Spreewald
1. Vorsitzender: Fritz Gorny, Straße des Friedens 28, 03222 Lübbenau, Telefon: 0 35 42/25 58

Geschäftsführung der Landesgruppe Land Brandenburg
12163 Berlin, Buggestraße 6; komm. Vors. Georg Vögerl, Buggestraße 6, Telefon 0 30/8 21 20 96 stellv. komm. Vorsitzender: Fritz Aranowski, Buggestraße 7, 12163 Berlin, Telefon 0 30/8 21 17 42

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

HEIMATKREISGRUPPEN

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise – Die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer fährt am 1. August mit dem Bus (Wulf & Sohn) zum Ostseetreffen nach Kiel-Heikendorf. Abfahrt ZOB, Bahnsteig O, Hamburg, 8 Uhr, Rückfahrt von Heikendorf gegen 17.00 Uhr. Fahrpreis rund 25 DM. Anmeldung bei E. Brunschede, Telefon 0 40/56 74 21 und E. Lepa, Telefon 0 40/5 70 53 37.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Bad Kissingen – Mitglieder und Gäste des Kreisverbandes der Ost- und Westpreußen trafen sich zum längst erwarteten diesjährigen Sommerausflug. Das Reiseziel war das „Eisenacher Haus" auf dem Ellenbogen in der Thür. Rhön. Auf der Hinfahrt wurde in Ostheim eine kleine Pause eingelegt, um die evangelische Kirche – eine der ältesten in der Bayerischen Rhön – zu besichtigen. In dieser mit Schutzanlagen ausgestatteten Wehrkirche fand die Bevölkerung in Notzeiten Schutz vor den Feinden. Weiter auf dem Wege zum Ziel konnte man noch gut die ehemalige DDR-Grenze erkennen. Im Eisenacher Haus wurde die Gruppe schon von dem aufmerksamen Personal erwartet. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken ging es zum gemütlichen Teil über und der stellvertretende Kreisvorsitzende Karlheinz Budesheim unterhielt die Teilnehmer mit bekannten Schlagern und Volksliedern zu Akkordeonmusik. Die Reiseleitung übernahm Eva Budesheim in ihrer Eigenschaft als Kulturwartin, die mit ostpreußischen Gedichten und Anekdoten die Teilnehmer erfreute. Zum Abschluß versammelten sich alle wieder zur Heimfahrt.

Erlangen – Wie schon zur Tradition geworden, traf sich die Kreisgruppe im Juni in der Gaststätte „Einkehr" in Büchenbach. Nachdem sich die Mitglieder bei einer „bayerischen Brotzeit" gestärkt hatten, begrüßte Brigitte Küfner die Anwesenden und gratulierte den Landsleuten, die seit dem letzten Treffen ihren Geburtstag feiern konnten. Danach gab sie bekannt, daß am 24./25. Juli des deutschen Freundeskreise im südlichen Ostpreußen zusammen mit der LO auf dem Areal des Freilichtmuseums Hohenstein, südlich von Allenstein, ein Sommerfest ausrichten würden, zu dem alle Ostpreußen eingeladen sind. Außerdem wird am 8. August im Hof des Deutschordensschlosses Ellingen und in den dortigen Räumen des Kulturzentrums Ostpreußen wieder ein Museumsfest stattfinden, zu dem ebenfalls alle Ost- und Westpreußen herzlich eingeladen sind. Die Erlanger Mundart- und Laienspielgruppe wird im Rahmen des kulturellen Programms Gedichte und Sketche zum Vortrag bringen. Anschließend an die Bekanntmachungen berichtete Hella Zugehör von der Fahrt einer Gruppe schlesischer Landsleute in ihre Heimat. Im allgemeinen sei festzustellen, daß die polnischen Reiseführer sich neuerdings um mehr geschichtliche Wahrheit bei ihren Erklärungen bemühten, ebenso seien jetzt die polnischen Reiseprospekte objektiver abgefaßt. Nach diesen Ausführungen wies Hella Zugehör auf die sehr gute Sendereihe im Deutschlandfunk hin: „Eine Reise in das nördliche Ostpreußen – Schwerpunkt Königsberg", deren Programm im Ostpreußenblatt veröffentlicht worden war. Erfreulich seien darin die sehr objektiven und deutsch-freundlichen Stellungnahmen und Kommentare der Russen. Ursula Rosenkranz verlas einen Antwortbrief des Redakteurs Dr. Joachim Wagner vom Norddeutschen Rundfunk auf ein Protestschreiben der Frauengruppenvertreterinnen der LG Bayern zu der Sendung „Das Vierte Reich in Ostpreußen" in „Panorama". Neben Beschwichtigungsversuchen führt er darin u. a. aus: „Uns interessierten die Hintergründe und Probleme einer ‚neuerlich deutschen Besiedlung'. Dabei gelang uns der Nachweis, daß unter dem Deckmantel berechtigter und notwendiger humanitärer Hilfe auch Personen und Parteien agieren, die in Deutschland teilweise seit Jahrzehnten durch neonazistische Aktivitäten auf sich aufmerksam machen… Negative Äußerungen über Vertriebene und ihre Verbände enthielt der Beitrag nicht – mit Ausnahme der Anfangssequenz von einem Vertriebenentreffen." Es wurde wieder einmal bedauernd festgestellt, daß bei der Reportage vieler Medien die Aufbauschung negativer Aspekte im Vordergrund steht, auf Kosten einer sachgerechten Berichterstattung unter Berücksichtigung der positiven Fakten.

Rosenheim – Mit einem Omnibus unternahmen die Ostpreußen ihren Jahresausflug. Das Ziel war Schwaz in Tirol. Rattenberg, diese malerische Stadt, war das nächste Ziel. Die von Touristen sehr belebte Hauptstraße lud zur Betrachtung der sehr hübschen Häuser im Inn-Salzach Stil und zu einem Schaufensterbummel ein. Berühmt durch seine Glasbläserkunst, zeigt die Stadt erlesene Unikate dieses Handwerks.

Eine Einkehr in der Gundelalm rundete bei Kaffee und Kuchen den gelungenen Ausflug ab. Den Wolkenbruch hat der Wettergott den ganzen Tag zurückgehalten. Erst als sich alle fröhlich voneinander verabschiedeten, platzte ein Regen nieder.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Gelnhausen – Der Jahresausflug am 20. Juni wurde zu einer Erlebnisreise in ein zauberhaft schönes Stück von Deutschland, die Rhön mit dem Museumsdorf „Tann". Nur wenige Schritte vom Tanner Marktplatz entfernt, in einem durch die Schloßanlage der Herrn von Tann und weitere historische Gebäude geprägten Bereich der Innenstadt, liegt das Rhöner Museumsdorf. Vor der Besichtigung wurde an einer Wanderung teilgenommen durch das Naturschutzgebiet „Schwarzes Moor", eines der wenigen noch im Wachstum befindlichen Hochmoore Deutschlands. Zum Mittagessen war die Gruppe angemeldet, durch den Vorsitzenden, Fritz Kalweit, der auch das Gebiet für seine Gruppe vorausbesuchte, im Hause des Gastes in Wüstensachsen zum Familien-Brunchbuffet. Ein gewinnbringender Tag für Leib und Seele im Kreise der Landsleute, und vollgetankt mit der guten Luft der Rhön, wurde nach zweistündiger Busfahrt beendet.

Stadt-Allendorf – Donnerstag, 15. Juli, 17 Uhr, Wiebigstraße 12, Treff, Eingang um die drei blauen Tannen, Giebel, im Garten. Spiel, Grillen, Gesang, lustige Vorlesung.

Wetzlar – Nicht nur wie eine Kirche, sondern wie eine Gottesburg, in rotem Sandstein erbaut, steht St. Marien über der Stadt Danzig und ist mit gewaltigem Turm noch heute das Wahrzeichen der Heimat für die von See heimkehrenden Schiffer und Fischer. Sie war die größte evangelische Kirche der Welt. 1343 wurde unter dem Beistand des deutschen Ordens der Grundstein gelegt, 1536 war dort der erste Gottesdienst nach langer Bauzeit. 1945 stand auch dieses Gotteshaus in Flammen, die Gemeinde wurde evakuiert, vertrieben und in alle Welt zerstreut. Die Danziger Marienkirche hat im Laufe der Jahrhunderte einen unermeßlichen Reichtum an Kunstschätzen gesammelt. Aus aller Herren Länder stammten sich kostbare Gewebe und herrliche Stickereien, mit Gold, Silber und Edelstein besetzt. Alle diese Kostbarkeiten sind heute in einer besonders eingerichteten Paramentenkammer in der Lübecker Marienkirche zu sehen. In der Reinholdskapelle der Danziger Marienkirche ist das Altargemälde eines unbekannten Danziger Malers, das die Trinität darstellt. In der Kapelle nach dem Korkenmachertor zu, ist das Memling'sche berühmte Altarbild. Über die Geschichte der Danziger Marienkirche gibt uns ein in Schweinsleder gebundenes Buch Auskunft, das in wunderbarer Weise die Katastrophe in Danzig überstanden hat.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Schwerin – In den Monaten Juli und August finden für die Insterburger der Heimatgruppe Schwerin keine Treffen statt. Nächster Termin ist der 24. September. – Freitag, 16. Juli, Bus-Schifffahrt der Heimatgruppe von Schwerin nach Apenrade und Langballigau. Nähere Auskünfte bei Helga Hartig, Telefon 03 85/32 26 33.

Erinnerungsfoto 957



Sanitätskolonne Treuburg – Im Frühjahr 1939 entstand im Hindenburgpark in Treuburg diese Aufnahme der „Sanitätskolonne Treuburg/Ostpreußen". Dazu schreibt Gerhard Biallas, der uns das Bild aus dem Nachlaß seines Vaters Otto Biallas (Treuburg) übersandte und zugleich dem Bildarchiv unserer Zeitung zur Verfügung stellte: „Leider sind auf dem Original keinerlei Hinweise auf die Namen der Abgebildeten. So habe ich nur diejenigen benennen können, deren Namen mir noch geläufig sind. Vielleicht meldet sich jemand, der noch weitere Personen identifizieren kann. So erinnere ich mich an: Adolf Nikoleizik, Emil Wagner, Behrend, Otto Farin, Wilhelm Knuth, Paul Broszio, Otto Joswig, Otto Biallas, Fritz Pietruck, Otto Sarkowski, Puk, Gustav Borszym, Fritz Winklewski, August Blasko und Otto Brosius. Ich würde mich freuen, wenn sich auch jemand meldet, der noch einiges über die Sanitätskolonne Treuburg weiß, über die ich Material sammle." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 957" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, leiten wir an den Einsender weiter. hz

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Goslar – Zum traditionellen Johannisfest zog der Ostdeutsche Singkreis mit den Odika's und schwungvollen Melodien in das voll besetzte „Paul-Gerhardt-Haus" ein. Kreisvorsitzender Ernst Rohde entbot allen ein herzliches Willkommen mit Gästen aus Bad Harzburg, Bredelem, Prenzlau/Uckermark, Wernigerode, Wolfshagen und Wuppertal. Er berichtete vom Verlauf der Ausflüge. Anläßlich des „Vatertages" gedachte er des Einsatzes der Männer in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren. Stellvertretend für alle überreichte er Präsente an Otto Falk, Otto Fischer, Herbert Lemke, Heinz Reimer und Kurt Waldowski unter dem Beifall der Anwesenden. Mit gemeinsamem Gesang und Solovorträgen von Erna Hensel sowie landschaftlichen Vergleichen mit dem ost-westpreußischen Oberland ging ein schöner Tag zu Ende. Aus den Berichten des in Königsberg/Pr. tätigen Propstes Kurt Beyer war eine positive Entwicklung der Christianisierung erkennbar. Ein Kirchenchor wirkt schon bei den Gottesdiensten mit. In Gumbinnen wurde ein Gemeinderaum eingerichtet und eine 2. Pfarrerstelle von der EKD bewilligt. Weitere Hilfslieferungen, besonders landwirtschaftlicher Geräte, sowie Geldspenden, sind erwünscht. Im Mittelpunkt stand die Schilderung heimatlicher Bräuche bei den Johannisfeiern. Der unvergeßliche Schladener LM-Vorsitzende Gustav Panskus hatte im Einvernehmen mit Goslar diese Veranstaltungen organisiert. Zusammen mit seinen treuen Helfern fand das letzte Fest am 23. 6. 79 auf dem Iberg mit hunderten Teilnehmern statt. Allzu früh verstarb er am 19. 11. 1979. Das Programm des Ostdeutschen Singkreises mit „Frühling und Sommer in der Heimat" steigerte sich unter Mitwirkung der Odika's zum Höhepunkt des Heimatnachmittags. Chorleiterin Erna Hensel und Dirigent Heinrich Koisareck wurden stehend mit Beifall bedacht. Vorsitzender Ernst Rohde gratulierte Otto Hecker zur kürzlichen Verleihung der Ehrennadel der Stadt Goslar durch Oberbürgermeisterin Marta Lattemann-Meyer. Erna Hensel und Heinrich Koisareck erhielten von Ernst Rohde und stellvertretender Vorsitzenden Erika Tittmann Blumensträuße.

Hannover – Anfang Juni starten 45 Ostpreußen zu einer siebentägigen Erkundungsreise nach ‚Bayrisch Eisenstein'. Veranstalter wie schon so oft, die Frauengruppe. Nach einer herrlichen Fahrt erreichte man gegen 18 Uhr den „Lärchenhof". Bei ausschließlich schönem Sommerwetter lernte man in den folgenden Tagen viel Interessantes kennen. Den Höhepunkt bildete der Besuch von Passau – Dom und Altstadt. Eine Schiffsfahrt auf der Donau nach Engelhartszell (Österreich) bleibt ein unvergeßliches Erlebnis. Zu einem weiteren Höhepunkt reifte dann der Abschiedsabend heran. Bei herrlichem Sommerwetter wurde unter freiem Himmel von dem reichhaltigen kalten und warmen Bufett geschwelgt, bei tschechischer Musik getanzt und nicht zuletzt beflügelte der „Bärwurz" die Stimmung ein wenig auf seine Art. Ein Dank geht abermals an die Frauengruppe, deren Vorstand in unermüdlicher Kleinarbeit für solche Überraschungen verantwortlich zeichnet.

Oldenburg – Die Juniveranstaltung der Frauengruppe Oldenburgs in Oldenburg stand unter dem Thema „Sicherheit im Straßenverkehr". Polizeihauptmeister Johann Reil sprach vornehmlich die älteren Verkehrsteilnehmer an, zeigte unter anderem gestellte Farbdias, die wertvolle Hinweise gaben. Es entwickelte sich eine lebhafte Diskussion im Hinblick auf die Straßenverkehrsordnung. Die Polizei ist überfordert, so daß sie zivile Leute für einige Aufgaben verpflichtet. Die Leiterin, Margot Zindler, gratulierte im Namen der Mitglieder einer hochbetagten Dame zum Geburtstag, wies auf den Ausflug nach Oberhammelwarden am 14. Juli hin. Einige Karten sind dafür noch erhältlich. Telefon: 04 41/3 46 27.

Osnabrück – Freitag, 23. Juli, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. Die Frauengruppe besuchte in diesem Jahr die Pferdestadt Verden an der Aller, wo sie von einer fachkundigen Stadtführerin vor dem 1000 Jahre alten Dom, einem gewaltigen Hallenbau, empfangen wurde. Weitere Sehenswürdigkeiten waren u. a. das Fischerviertel an der Aller, wo noch ein ehemaliger Befestigungsturm der Stadtmauer erhalten ist, sowie die Fußgängerzone. In dem sehr gut geführten Restaurant „Niedersachsenhof" stärkten sich die Reiseteilnehmer, um danach das Pferdemuseum, in dem viele Exponate „rund um das Pferd" zu sehen sind, zu besuchen. Besonders erfreute die Besucher die Kopie des Tempelhüters, die vor dem Museum steht. Ein Film über Trakehnen rundete den Museumsbesuch ab. Die von Maja Regier, der Leiterin der Frauengruppe, wieder sehr gut organisierte Fahrt fand viel Beifall.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Die Landesgruppe gibt bekannt, daß die Geschäftsstelle Neckarstraße 23, 40219 Düsseldorf, wegen Urlaubs vom 19. Juli bis zum 17. August geschlossen ist. In dringenden Fällen steht Ihnen Alfred Nehrenheim, Heiderhöfen 34, 4200 Oberhauben, Telefon 02 08/84 35 85, zur Verfügung. Unsere Landesdelegiertentagung findet gemeinsam mit der Landesfrauentagung am 18. September in Düsseldorf statt.

Dortmund – Montag, 19. Juli, 14.30 Treffpunkt zum Spaziergang im Rombergpark, Eingang Hotelfachschule. Vom 21.–29. August Busfahrt nach Schlesien und Oberschlesien. Fahrpreis 695 DM VP. Sonntag, 5. September Fahrt zur Ehrenmal-Feier im Rosengarten in Göttingen. Fahrpreis 35 DM. Anmeldungen nimmt Christa Wank, Ruf 46 45 07 entgegen.

Münster – Im Juni war das Ziel des alljährlichen Tagesausfluges das „Ostpreußische Landesmuseum" in Lüneburg. Kulturreferentin Brunhild Roschanski M. A. hatte alle Vorbereitungen für eine angenehme Busfahrt getroffen. Der ostpreußischen Landschaft, Kultur und Geschichte fühlt sich die Einrichtung des Ostpreußischen Landesmuseums verpflichtet. Zukunftsge-

wandt ist das Programm der Museumspädagogischen Abteilung, die Seminare für die heutigen russischen Bewohner Nordostpreußens anbietet, die von Schülern und Studenten gerne angenommen werden. Selbst für die Kleinsten wird eine Geburtstagsfeier angeboten, wie das Programm ausweist. Eine Cafeteria ist in Planung, so daß vielleicht in Zukunft bei Glumstorte und Schmandwaffeln einem Pillkaller oder Bärenfang auch die ostpreußische Küche zur Geltung und in Erinnerung kommt. Auf alle Fälle ist dieses Haus eine Reise wert.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Neumünster – Ende Juni unternahm die Kreisgruppe einen Ausflug nach Gettorf zum Tierpark. Auf landschaftlich reizvollen Wegen brachte der Bus die Gruppe nach Nortorf, Westensee, Felde, Achterwehr, Landwehr, zur Kanalfähre Großkönigsförde nach Gettorf. Der Tierpark ist sehr schön angelegt. Seine Stärke besteht in der großen Anzahl exotischer Vögel. Zum anderen gibt es sehr viele Affenarten zu sehen. Am späten Nachmittag wurde die Rückfahrt über Kiel nach Neumünster angetreten. Die Gäste waren gut gestimmt und dankbar für einen erlebnisreichen Nachmittag.

Riepsdorf – Bei schönstem Wetter machte der Heimatbund Vereinigte Landsmannschaft Riepsdorf seinen Jahresausflug. In einem vollbesetzten Reisebus fuhr man von Riepsdorf über Lübeck-Schlutup nach Schwerin. Hier besichtigte man das Schloß und die dazugehörenden Anlagen. Weiter ging dann die Fahrt durch die reizvolle Mecklenburgische Seenlandschaft über Sternberg und Goldberg nach Waren am Müritzsee. Während der Busfahrt haben wir Heimat- und Volkslieder gesungen und der Kulturreferent des Ortsverbandes, Hermann von Zitzewitz, hat uns viel über Mecklenburg erzählt.

Uetersen – Die Monatsversammlung der Gruppe im Juni war gut besucht. Nach dem Kaffeetrinken ließ Landsmann Werner Lippke, Rektor i. R., bekannt durch diverse Veröffentlichungen, in einem Dia-Vortrag das alte Königsberg mit seinem Schloß, dem Dom, dem Haupt- und Nordbahnhof, dem Hafen Oberteich und vieles mehr auf 100 Dias wieder auferstehen. Der stellvertretende Vorsitzende Rüdiger Harms, leitete die Versammlung, da sich die Vorsitzende Ilse Rudat in Königsberg aufhielt.

Deutsches Schicksal:

Nachkommen aus Rhein gesucht

Wer kennt die Familien Kleinantz und Weiß sowie deren Herkunft?

Seit einem Jahr lese ich „Das Ostpreußenblatt" mit großem Interesse. Sie wissen ja, für uns Menschen aus der „Ex-DDR" ist das Thema Ostpreußen erst seit zwei Jahren nicht mehr tabu.

Nun war ich im Juli 1992 erstmals in meinem Leben in Masuren. Rhein, Kreis Lötzen, ist der Geburtsort meines Vaters. Als ich zur Welt kam, war er schon 60 Jahre alt. So ist sein fast biblisches Geburtsjahr nicht verwunderlich, und so werden auch die Jahreszahlen betreffs meiner Nachforschungen verständlich.

Also zur Sache: Mein Vater Carl August Weiß ist am 17. September 1869 in Rhein, Kreis Lötzen/Ostpreußen, geboren und 1941 in Wurzen/Sachsen gestorben. Er ist als Kind mit seinen Eltern und Geschwistern nach Wurzen/Sachsen gezogen, wo der Vater, ebenfalls Carl August Weiß (Geburtsdatum nicht bekannt), als Zimmerpolier arbeitete. Der starb 1882 in Wurzen. Die Mutter meines Vaters, Henriette Weiß, geborene Kleinantz, wurde am 11. April 1839 in Rhein geboren und starb 1917 in Wurzen.

Ich besitze noch drei alte Briefe aus der Zeit vor der Jahrhundertwende. Der letzte ist 1897 an meinen Vater geschrieben von der Schwägerin seiner Mutter, also einer Frau Kleinantz aus Rhein. Die Briefschreiberin ist im Jahr 1897 schon etwa 72 bis 73 Jahre alt gewesen. Sie beschreibt die Krankheit ihres Mannes Kleinantz, der zu jener Zeit 75 Jahre alt war. Beide bewirtschafteten einen Bauernhof in Rhein. Sie berichtet von der Frühjahrsbestellung und dem Viehmarkt, und alles lag auf ihren Schultern.

Nun hätte ich gern gewußt, ob es noch Nachkommen der Familie Kleinantz aus Rhein gibt. Ebenfalls interessiert mich die Herkunft meines Großvaters Carl August Weiß, 1882 mit 43 Jahren gestorben, also etwa 1838/39 geboren.

Es gibt einen Nachforschungsbericht des Pfarrers Gulanke (?) aus Domnau, Kreis Bartenstein/Ostpreußen vom Jahr 1934. Nach seinem Bericht gab es im 19. Jahrhundert in Galben, Kreis Bartenstein, einen Instmann, Gottlieb Weiß, gestorben 1846 mit 60 Jahren, und dessen Ehefrau Louise, geborene Lennenberger, gestorben 1852 mit 54 Jahren. Dieses Ehepaar bekam zwischen 1831 und 1842 mehrere Kinder. Sicher ist eins der Kinder mein Großvater Carl August Weiß?

Ich nehme an, es gibt Menschen, die auch in ihren Familiennachforschungen bis ins vorige Jahrhundert gehen. So hoffe ich zu erfahren, ob jemand zu den genannten Familien Kleinantz und Weiß aus Rhein bzw. Galben/Domnau verwandtschaftliche Beziehungen hat oder hatte. **Annelis Weiß**

Soziales:

Schneller besser hören

Hamburg – Seit Jahresanfang können viele Schwerhörige schneller besser hören. Für ihre Versicherten hat die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK) mit den Hörgeräte-Akustikern ein einfaches Verfahren vereinbart. Die Schwerhörigen lassen sich direkt vom Hörgeräte-Akustiker die vom Arzt verordnete Hörhilfe anpassen. Die bisher erforderliche vorherige Genehmigung durch die Krankenkasse entfällt.

Fast jeder fünfte Bundesbürger hört schlecht. Lärmschwerhörigkeit steht übrigens immer noch an der Spitze der Berufskrankheiten.

Versicherte in den sozialen gesetzlichen Krankenkassen, wie der DAK, erhalten das benötigte Hörgerät zu Festbeträgen, also ohne Zuzahlung. Die Krankenkassen nennen Adressen der Hörgeräte-Akustiker, die zu diesen Festbeträgen Hörhilfen liefern. **pd**

Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

zum 80. Geburtstag

Baasner, Willi, aus Fürstenau, Kreis Preußisch Holland, jetzt 125 Forest Rd., Brantford, Ontario, Canada N3S 7L5, am 11. Juli

Baltschukat, Margarete, geb. Krenz, jetzt Rudolf-Breitscheid-Straße 11 B, 76189 Karlsruhe, am 8. Juli

Böhringer, Irma, geb. Schawaller, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Offenburger Straße 31, 79108 Freiburg, am 13. Juli

Danapel, Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Nelkenstraße 12 a, 91522 Ansbach, am 11. Juli

Germer, Margarete, geb. Wirbeleit, aus Gumbinnen, Parkstraße 5, jetzt Bergheimer Straße 465, 41466 Neuss, am 13. Juli

Giesa, Emma, geb. Hennig, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenweg 9, 14974 Ludwigsfelde, am 14. Juli

Groß, Erich, aus Lötzen, jetzt Hütter Straße 31, 42349 Wuppertal, am 15. Juli

Gutzeit, Richard, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zeidler Straße 65, 2102 Hamburg 93, am 16. Juli

Hellriegel, Marga, geb. Hahnke, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schellingstraße 17, 30625 Hannover-Kleefeld, am 11. Juli

Jablonowski, Otto, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Sietwende 38, 21706 Drochtersen, am 16. Juli

Kuhn, Kurt, aus Reichenbach, Kreis Preußisch Holland, jetzt Moorbruch 30, 28870 Ottersberg, am 10. Juli

Lipka, Elfriede, geb. Bopper, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohenbirker Straße 19, 42855 Remscheid, am 12. Juli

Melerski, Hedwig, geb. Krakau, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Dörpfeldstraße 28, 44867 Bochum, am 13. Juli

Onischke, Lydia, geb. Gerull, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dökelhorst 16, 4250 Bottrop, am 10. Juli

Pahl, Elfriede, geb. Nietz, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Aalborgstraße 2, 24768 Rendsburg, am 10. Juli

Preuß, Walter, aus Zinten, jetzt Steinberg 14, 22880 Wedel, am 11. Juli

Streit, Heinz, aus Mathenau/Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Liebigstraße 22, 4620 Castrop-Rauxel, am 15. Juli

zum 75. Geburtstag

Arlt, Erna, verw. Habedank, geb. Roß, aus Lyck, Yorckstraße 35, jetzt Am Stadtpark 14, 94469 Deggendorf, am 11. Juli

Conrad, Luise, geb. Spingat, aus Alt Seckenburg und Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Rosenstraße 3, 21762 Otterndorf, am 14. Juli

Eisen, Margarete, geb. Maleikat, aus Romeyken, Kreis Ebenrode, jetzt Buchenstraße 27, 74906 Bad Rappenau, am 10. Juli

Frischmuth, Helmuth, aus Weinoten und Tilsit-Kaltecken 21, jetzt Luisenstraße 50, 46483 Wesel, am 7. Juli

Jaensch, Otto, aus Königsberg-Ponarth, Maybachstraße 27, jetzt Brunnenstraße 64, 06846 Dessau, am 7. Juli

Karrasch, Erich, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 57076 Siegen am 15. Juli

Kaukel, Friederike, geb. Kullik, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt In der Koppel 30, 21266 Jesteburg, am 16. Juli

Kestenus, Pauline, geb. Bajorat, aus Wilkenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Wolliner Straße 49, 22143 Hamburg, am 11. Juli

Kinsky, Gertrud, geb. Usko, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Grabbestraße 3, 58453 Witten/Ruhr, am 10. Juli

Krehl, Hildegard, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Suderweyher Beeke 3, 28844 Weyhe, am 16. Juli

Kuhfeldt, Gerhard, aus Wehlau, Neustadt 18 A, jetzt Auf dem Sande 13, 4010 Hilden, am 14. Juli

Schulz, Rudi, aus Amalienhof, Kreis Ebenrode, jetzt Merkurweg 20 a, 45478 Mülheim-Ruhr, am 30. Juni

Senger, Elsa, geb. Bukowski, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Inselweg 17, 4926 Dörenstrupp 1, am 12. Juli

Wilhelm, Max, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Neustädter Ring 67, O-3510 Tangerhütte, am 30. Juni

zur goldenen Hochzeit

Hoppe, Erich, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, und Frau Ida, geb. Sdrenka, aus Zollernhöhe, Kreis Sensburg, jetzt Pfarrstraße 2, 33813 Oerlinghausen, am 10. Juli

Müller, Karl und Frau Hildegard, geb. Leitner, aus Gumbinnen, Albrechtstraße 22, jetzt Herderstraße 13, 40882 Ratingen-Homberg, am 7. Juli

Schoen, Kurt und Frau Ilona, geb. Korth, aus Radingen und Hochmooren, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Unter den Linden 20, 2093 Stelle, am 30. Juni

Seefeld, Siegfried, aus Greisenau, Kreis Osterode, und Frau Brunhilde, geb. Petereit, aus Schloßberg, jetzt Winkhauser Weg 96, 4330 Mühlheim/Ruhr, am 17. Juli

Wischnewski, Kurt und Frau Hildegard, verw. Zipplies, geb. Berger, aus Königsberg, Hindenburgstraße 69, jetzt Wätjenstraße 73, 2800 Bremen 1, am 10. Juli

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Kellmann, Georg: Die Kirchspiele Groß Kleeberg und Klaukendorf mit allen Ortschaften einschließlich Wiranden und Elisenhof. Geschichte, Chronik, Fakten, Tatsachen, Ereignisse, Menschen, Kriege, Schicksale. Selbstverlag Georg Kellmann, Meißener Weg 34, 6800 Mannheim 31. 528 Seiten, viele Abbildungen, teils in Farbe, Leinen, 70 DM

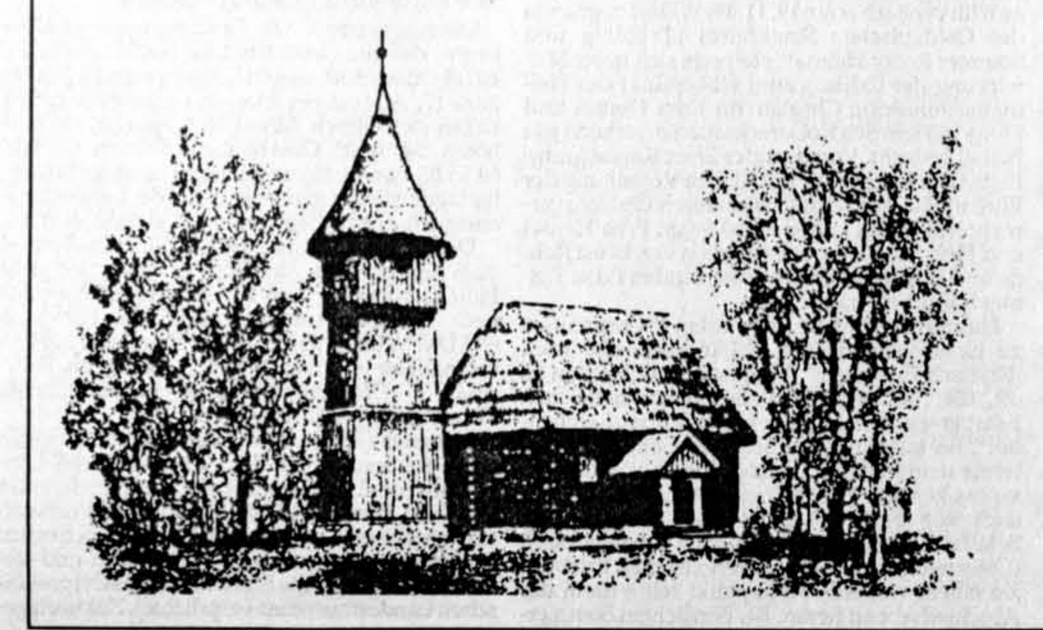
Rohde-Fischer, Irmgard: Weite Wege nach Königsberg. ... und meine Tränen ließ ich dort. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. R. G. Fischer Verlag, Frankfurt/Main. 114 Seiten, broschiert, 18 DM

42. Internationaler Kongreß in Königstein. „Kirche in Not". Band 40/1992. Europas Christen nach der „Wende": Wie gehen sie miteinander um? Veranstalter und Herausgeber: Albertus-Magnus-Kolleg/Haus der Begegnung Königstein e. V., Königstein. 256 Seiten, Paperback, 23,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Südliches Ostpreußen:

24. und 25. Juli: Sommerfest in Hohenstein



Hamburg/Hohenstein – Das Freilichtmuseum für ländliche Architektur bei Hohenstein, Kreis Osterode, ist am Wochenende 24. und 25. Juli Schauplatz des diesjährigen Sommerfestes der Deutschen Vereine in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen.

Das Festprogramm bietet zahlreiche Höhepunkte. Unter anderem werden der Schauspieler Herbert Tennigkeit und Professor Eike Funck sowie Musiker der Philharmonie Hagen auftreten. Dabei sind auch der deutsche Chor aus Bischofsburg, geleitet von Paul Gollan, die Bartensteiner Kindertanzgruppe und eine Volkstanzgruppe aus Allenstein. Höhepunkte sind der ökumenische Gottesdienst und die Festansprache, gehalten vom stellvertretenden Sprecher der LO, Dr. Wolfgang Thüne.

In der historischen Kulisse des Freilichtmuseums, das ursprünglich aus dem Freilichtmuseum der Provinz Ostpreußen hervorgegangen ist und damit eine lange und bewegte Tradition hat, wird neben deutscher Kultur, die dem Kennenlernen und dem Zusammenhalt der Ostpreußen aus den Deutschen Vereinen und der Bundesrepublik Deutschland dienen soll, einiges mehr geboten. Zu sehen ist hier ein Querschnitt durch ostpreußische Bauern- und Gutshofarchitektur und Mitglieder des Deutschen Vereins Landsberg zeigen ostpreußisches Weben und andere Beispiele heimatlicher Volkskunst. Für die Festteilnehmer werden Führungen angeboten.

Es gibt zahlreiche Übernachtungsmöglichkeiten. Zum Beispiel im Park-Hotel in Osterode am Drewenzsee, Telefon 22–27, im Hotel Zajazd Mazurski in Hohenstein, Telefon 192–885 oder im Hotelkomplex Kormoran in Mirki bei Hohenstein, Telefon 192–300 und Fax 192–303.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1993

9.–11. Juli, **Rößel:** Ortstreffen Schellen, Kolping-Bildungsstätte Weberhaus, Nieheim bei Höxter.

17.–18. Juli, **Angerburg:** 1. Treffen in Mitteldeutschland. Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Güstrow/Mecklenburg.

31. Juli–3. August, **Fischhausen:** Heimattreffen Seestadt Pillau. Eckernförde.

1. August, **Memel-Stadt:** Ostseetreffen der Memellandgruppe Kiel. Gaststätte Friedrichshöh, Kiel-Heikendorf.

6.–8. August, **Rößel:** Ortstreffen Klakkendorf, Gasthof Stüer, Altenberge bei Münster.

7.–8. August, **Braunsberg:** Hauptkreistreffen, Stadthalle Hiltrup, Münster.

7.–8. August, **Heilsberg und Braunsberg:** Jahrestreffen. Münster-Hiltrup.

13.–15. August, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Warpuhnen. Ostheim, Parkstraße 14, Bad Pyrmont.

21.–22. August, **Ebenrode und Schloßberg:** Regionalkreistreffen Süd-West. Kirchengemeindezentrum Steinhaus, Hirschgasse, Horb/Nekkar.

21.–22. August, **Goldap:** Heimattreffen. Stade.

21.–22. August, **Lötzen:** Rheiner Treffen. Luisenstraße 9, Bochum, Fiege, Sudhaus.

28. August, **Braunsberg:** Kirchspiel Langwalde, Kolpinghaus Köln, St. Apernstraße.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück, Komm. Geschäftsstelle Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon Büro (0 54 41) 9 54 91 (Mo., Mi. u. Fr. 9–11 Uhr), Telefon Wohnung (0 54 41) 79 30 (Mo., Di. u. Fr. ab 19 Uhr)

Bankkonten – Die Geschäftsstelle ist von Hannover nach Diepholz verlegt worden. Die Bankkonten für die Einzahlung von Spenden sind die alten geblieben. Es können die bisherigen Überweisungsträger verwendet werden. Es sind die beiden Banken: Kreissparkasse Grafschaft Bentheim, Nordhorn, Bankkonto-Nr.: 39206, BLZ: 267 500 01 und das Postgirokonto Hannover: Bankkonto-Nr.: 0023100302, BLZ: 250 100 30. Jede Spende, auch kleine Beiträge, unterstützen die Arbeit und die Informationsmöglichkeit in der Kreisgemeinschaft Elchniederung.



Kreistag – Aufgrund der Wahl zu den Kirchspielvertretern setzt sich der neue Kreistag wie folgt zusammen: Vorsitzender des Kreistages – Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz. Kreistagsvertreter: Kirchspiel Gowarten – Werner Stuhlemmer, Bergstraße 28, 4407 Emsdetten; Gr. Friedrichsdorf – Karl Jeschke, Herzwolde 3, O-2081 Wokuhl; Herdenau (Kallningken) – Hanna Weigl, Leiblstraße 3, 3000 Hannover 51; Inse – Horst Scheimies, Isarstraße 19, 28199 Bremen; Karkeln – kein Vorschlag; Kreuzingen (Skaisgirren) – kein Vorschlag; Kukerneese (Kaukehmen) – Manfred Allies, Heimgarten 45, 2110 Buchholz; Neukirch – Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz; Rauterskirch (Alt Lappienen) – Alfred Alzuhn, Hachbacher Straße 24, 6990 Bad Mergentheim; Schakendorf (Schakuhnen) – Horst Gawehn, Allerweg 22, 3012 Langenhagen; Seckenburg – kein Vorschlag; Skören – Erhard Schmidt, Königsberger Straße 6, 6480 Hailer; Weidenau – kein Vorschlag.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 24247 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger in Bielefeld 18./19. September – Nach Planung des geschäftsführenden Kreisausschusses werden voraussichtlich folgende Veranstaltungen stattfinden: Sonnabend, 11 Uhr, öffentliche Sitzung des Kreistags im Rathaus. Hierbei Festvortrag von Universitätsprofessor Dr. Wladimir Gilmanow, Königsberg, mit anschließender Aussprache. Ab 13 Uhr Dorftreffen mit Sonderveranstaltungen (Lichtbilder, Platt, Stunde der Ehemaligen) in der Gesamtschule Bielefeld-Schildesche. Dort ab 19 Uhr Bunter Heimatabend, gestaltet mit der Musik- und Tanzschule Gumbinnen und der ostpreußischen Volkstanzgruppe Wunstorf mit Einlagen. Mitgliederversammlung des Salzburger Vereins um 15.30 Uhr im Wohnstift Salzburg, Memeler Straße 35. Die ständige Gumbinner Ausstellung am Sonnabend ist geöffnet von 13.30 Uhr bis 17 Uhr. Am Sonntag wird das Treffen in der Gesamtschule Bielefeld-Schildesche ab 10 Uhr in gewohnter Form fortgesetzt. 11 Uhr Andacht. Anschließend Feierstunde mit Ehrungen und Ansprache (Bericht) des Kreisvertreters. Weitere Ankündigungen erfolgen nur an dieser Stelle im Ostpreußenblatt, weil die früher übliche Folge des Heimatbriefes im Sommer in diesem Jahr ausfällt. Quartierbestellungen sind zu richten an: Tourist-Information im Rathaus, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/17 88 99.

40 Jahre Traditionsgemeinschaft des Gumbinner Füsilier-Regiments 22 – Am 2./3. September werden die alten Gumbinner Soldaten das 40jährige Bestehen ihrer Traditionsgemeinschaft feiern. Das geschieht im Zusammenhang mit der Feier „10 Jahre Patenschaft mit dem Bundeswehr-Panzer-Grenadierbataillon 192" in der Westfalenkaserne in Ahlen/Westfalen. Das Programm des dort vorgesehenen Treffens kann angefordert werden beim Kameraden Ernst Preuß, Grüner Weg 74, 50321 Brühl, Telefon 0 22 32/3 21 35. An ihn sind auch bis spätestens 31. Juli Anmeldungen zu richten, damit rechtzeitig Zimmer- und Essenbestellungen vorbereitet werden können.

Neue Postleitzahl des Kreisarchivs – Die Anschrift lautet jetzt: Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 33602 Bielefeld. Anfragen und Auskunftswünsche bitten wir nur schriftlich an diese Anschrift zu richten (mit Rückporto). Fernmündliche Anfragen können nicht beantwortet werden, weil das Kreisarchiv keinen eigenen Telefonanschluß hat und das Personal des Stadtarchivs Bielefeld (in dessen Gebäude sich das Kreisarchiv Gumbinnen als getrennte Abteilung befindet) über Gumbinner Angelegenheiten nicht orientiert ist.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kreistreffen in Burgdorf – Zwei wichtige Punkte aus unserem Programmablauf möchte ich schon heute ankündigen. In der Feierstunde am Sonntag, 5. September, im Festsaal des Restaurants am Stadion werden wir zwei interessante Redner haben. Die Grußworte unserer Patenschaftsträger wird der Bürgermeister der Stadt Lehrte, Helmut Schmezko, sprechen. Bekanntlich ist die Stadt Lehrte die Patenstadt unserer Kreisstadt Heiligenbeil seit 1955. Als diesjährigen Festredner konnten wir den bekannten Journalisten und Schriftsteller Helmut Kamphausen aus Gartow gewinnen. Sein Vortrag wird unter dem Motto stehen: „Preußen – der verbotene Staat." Wir dürfen uns über die Zusagen dieser beiden Redner freuen und niemand sollte die Feierstunde am 5. September versäumen.

Postleitzahl Burgdorf – Wer mit Burgdorf zu korrespondieren hat, mit seinen Quartiersleuten oder mit den kommunalen Behörden (Rathaus), sollte folgende Postleitzahlen kennen. Die Stadt Burgdorf im allgemeinen hat 31303, die Stadt Burgdorf mit den Behörden und dem Rathaus hat 31300. Wenn bei der Stadt die Quartiere schriftlich gebucht werden, muß die Nummer 31300 genommen werden.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Die zweite Reise in die Heimat – Im vergangenen Jahr wurde nach unserer Rückkehr gesagt, daß wir alles gesehen hätten und eine zweite Reise nicht mehr unternommen würde. Doch immer öfter im Laufe des Jahres wurde von einer erneuten Fahrt nach Ostpreußen gesprochen. So war es also wieder einmal soweit: Ende Mai starteten wir erst einmal Richtung Elbing. Dort machten wir Station im Hotel „Elzam". Gleich am nächsten Morgen ging es zur Marienburg, in deren Mauern wir eine interessante Führung mitmachten. Nachmittags fuhren wir nach Cadinen – Tolkemit – Frauenburg – Braunsberg. Zwei Tage später hatten wir uns zu einer Fahrt nach Masuren entschlossen. Zufrieden mit diesem Tag kamen wir wieder in Elbing an. Am nächsten Tag brachte uns unser Bus zur Schiffsanlegestelle nach Frauenburg, von wo wir über das Haff nach Kahlberg fuhren. Nach einer Woche fuhren wir nach Insterburg, unserem eigentlichen Ziel. Abends erfreuten wir uns an der schon bekannten Folklore-Gruppe „Harmonika" mit dem ausgezeichneten Bariton Nikolai Gornow. Wir besuchten auch die Kurische Nehrung. Eine wunderbare Landschaft empfing uns mit Kiefern, Wanderdünen. An der äußersten Spitze der Nehrung bei Sandkrug sahen wir nach Memel hinüber. Auf der Rückfahrt hatten wir noch das besondere Erlebnis, tatsächlich einen Elch zu sehen und ihn auch zu filmen bzw. zu fotografieren. Nur das weiße Reh, welches demjenigen, der es sieht, 20 Jahre Glück bringen soll, blieb im Dikkicht. Pfingstsonntag. Abfahrt Richtung Samlandküste – Palmnicken – Rauschen (hier wurde gerade mit Musik und vielen Verkaufsständen die Saison eröffnet). In Königsberg aßen wir zu Mittag in dem Hotelschiff „Hansa". Ein bunter Abend mit Vorträgen verschiedener Gruppenmitglieder beendete den Aufenthalt. Zurück ging es Richtung Danzig. Dort angekommen wurde eine Rundfahrt über Langfuhr – Oliva – Gotenhafen – Zoppot unternommen. Abends saßen wir fröhlich, begleitet von unseren lieben Hans Radke auf dem Schifferklavier, noch zusammen. Während des Frühstücks am nächsten Morgen wurde erst einmal unserem Gruppenmitglied, Herrn Reichmann, ein Geburtstagsständchen dargebracht. Dann ab in fröhlicher Stimmung nach Stettin. Dann wurde die Heimfahrt angetreten. Wir waren doch tatsächlich innerhalb von neun Minuten über die Grenze. Es war eine wunderbare Reise, deren guten und reibungslosen Verlauf wir unserer lieben Evi Kühnast-Radke und ihrem Mann Hans Radke zu verdanken haben. Carola Maschke, geb. Aust

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Jugendbegegnung 1993 – Vom 18. Juli bis zum 1. August trifft sich die Königsberger Jugend mit den Germanistikstudenten der Albertusuniversität in Königsberg. Am 21. Juli findet im deutsch-russischen Begegnungszentrum im Lieper Weg 14 von 19–22 Uhr ein Begegnungsabend statt. Wir laden die Eltern und Freunde unserer Germanistikstudenten, die Rußlanddeutschen und die Königsberger, die sich zur Zeit in unserer Stadt aufhalten, zu einem gemütlichen Abend ein.

Königsberger Bürgerbrief! – Von unseren Königsbergern aus Mitteldeutschland erhalte ich immer wieder die Bitte, alte Königsberger Bürgerbriefe zuzusenden; einige wollten den ganzen Restbestand haben. Ich konnte nur einen Teil der Anfrager befriedigen, vorzugsweise solche, die erkennen ließen, daß sie das Material zur Verwendung in der Informationsarbeit der neugebildeten Gruppen in Mitteldeutschland auswerten wollen. Wenn Sie noch alte Ausgaben des Königsberger Bürgerbriefes besitzen und sich von diesen Exemplaren trennen können, wären wir Ihnen, besonders aber unsere Königsberger aus Mitteldeutschland, dankbar. Bitte senden Sie Ihre Königsberger Bürgerbriefe an die Geschäftsstelle.

Königsberger Treffen in Chemnitz – Die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) lädt zum großen Treffen der Königsberger 1993 nach Chemnitz-Rabenstein, Oberfrohnaer Str. 100, Gasthof zum Goldenen Löwen, am 17. Oktober 1993, herzlich ein. Saalöffnung 9 Uhr. Programmgestaltung: Musikalische Einleitung, 10 Uhr Eröffnung und Begrüßung – Horst Glaß. Vortrag des Stadtvorsitzenden Fritjof Berg über die aktuelle Situation unserer Vaterstadt. Kurzer Dia-Vortrag, Humoristische Einlagen – Arwed Sandner, Musikalisches Rahmenprogramm. 450 Sitzplätze im Saal. Schulgemeinschaften, Stadtteilgemeinschaften, Vereine etc. haben die Möglichkeit, sich bereits am Vorabend zu treffen. Entsprechende Absprachen sowie Zimmerbestellungen bitte direkt unter Telefon 03 71/85 07 42 vornehmen (Doppel-Zi. 60 DM). Eintrittsplakette 3 DM (Dombaustein), Verkaufsstände für Bernstein, Bücher, Postkarten, Bürgerbriefe etc., Info-Stand.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Kirchen Neuhausen und Borchersdorf – Anläßlich seiner letzten Reise ins nördliche Ostpreußen, wir berichteten darüber, machte Klaus Wulff erfreuliche Entdeckungen. So waren im Vorjahr Restaurationsarbeiten an der Ruine der Ordenskirche zu Neuhausen zu beobachten. Sein Videofilm verdeutlichte diese Arbeiten. Heute ist das Äußere dieses Kirchenbaus in früherer Schönheit wieder hergestellt. Eine Interessengemeinschaft früherer Einwohner hat die Renovierung durch Spenden ermöglicht. Anfänge einer Restauration waren auch an der alten Kirche zu Borchersdorf zu beobachten. Sie war jahrelang als Viehstall zweckentfremdet worden. Zwar sieht das Innere noch trostlos aus, jedoch sind Futter- und Streureste völlig entfernt und der häßliche Holzanbau abgerissen. Früher im Dach vorhandene Löcher sind nun durch Ziegelpfannen abgedeckt. Ein Schild unterhalb des bekannten Mosaiks wies schon im Vorjahr auf den Denkmalschutz dieses Bauwerkes in kyrillischer Schrift hin. Auf wessen Veranlassung diese Vorbereitungen geschehen sind und wer sie finanziert, war nicht zu ermitteln.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Besuch aus Labiau in Otterndorf – Kreisvertreter Hans-Egbert Terner hatte die Möglichkeit, eine Delegation von 16 Personen aus dem heutigen Labiau/Polessk durch unser Torhaus in Otterndorf zu führen, um die Ausstellung „Landwirtschaft im Kreis Labiau" zu zeigen und zu erklären. Über den Besuch dieser Delegation, bestehend aus Bürgermeistern und Landwirten, wird in der kommenden Ausgabe berichtet werden.

Busreise nach Labiau – Einige Plätze sind noch für die Zeit vom 22. bis 29. August frei. Ebenso können noch Anmeldungen für die Zeit vom 13. bis 20. September angenommen werden. Diese erweiterten Anmeldungen sind dadurch möglich, weil zu diesen Zeiten das „Haus Ostpreußen" auf dem Forsthausgelände für Übernachtungen zur Verfügung steht. Schriftliche Anmeldungen an E. Paske, Pf. 1664, 25736 Heide.

Hauptkreistreffen 1993 – Haben Sie schon Unterkunft für unser Treffen? Das Staatsbad Nenndorf – an der Autobahn Hannover/Köln – erwartet Sie am 11. und 12. September im Kurhaus.

Fotobestellungen – Durch anderweitige wichtige Aufgaben konnten noch nicht alle Bildbestellungen ausgeführt werden. Die Bildstelle bittet um Entschuldigung. Eine Erledigung wird nunmehr kurzfristig möglich sein. Dieses gilt auch für die angeforderten Bildlisten. In diesem Zusammenhang weist die Bildstelle darauf hin, daß die Postleitzahl abweichend von der Geschäftsstelle die neue Nr. 25736 hat.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 24537 Neumünster, Telefon (0 43 21) 6 51 07

Regionaltreffen in Berlin – Das „Deutschlandhaus" in Berlin war der Treffpunkt, zu dem die Kreisgemeinschaft eingeladen hatte. Die Frauengruppe Berlin hatte den Raum mit vielen Blumen und ostpreußischen Emblemen sehr schön geschmückt. Um 11 Uhr konnte Landsmann Steinborn, der Sprecher der Lötzener Gruppe Berlin, bereits über 100 Landsleute begrüßen. Als Gäste waren erschienen: der Ehrenvorsitzende der Landesgruppe Berlin, Landsmann Georg Vögerl, sowie der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Joachim Wolf, und der Leiter des Deutschlandhauses, Dr. Wolfgang Schulz. Landsmann Steinborn übergab dann das Wort an Kreisvertreter Erhard Kawlath. Dieser gab einen kurzen Abriß über den jetzigen Stand der KG Lötzen und erwähnte vor allen Dingen die Betreuung des Deutschen Freundeskreises (DFK) in Lötzen und den geplanten Dachstuhlausbau der Geschäftsstelle im ehemaligen Finanzamt Lötzen. – Er erwähnte hierbei auch die großzügige Spende von DM 15 000,– von einem nicht genannten Sponsor. Er berichtete von der geplanten Reise der 18 Schüler des Immanuel-Kant-Gymnasiums Neumünster nach Lötzen und von der Spende der Lötzener weiterführenden Schulen, durch die die Busfahrt von Danzig über Marienburg nach Lötzen und eine Masurenrundfahrt gewährleistet sind. Landsmann Kawlath lud alle Teilnehmer zum Jahreshaupttreffen 1994 nach Neumünster ein und sprach Frau Jankowski, ihren Damen und Herrn Steinborn seinen Dank für ihre Hilfe aus. – Inzwischen hatte sich der Saal noch mehr gefüllt. Es waren ca. 130 Landsleute da – Lötzener waren aus Kanada gekommen, per Flugzeug aus dem Schwarzwald, und viele waren zum ersten Mal zu einem Lötzener Treffen aus den neuen Bundesländern dabei.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Dorfchroniken des Kreises – Die Erfassung der Unterlagen für die Ortschroniken wird im Laufe des Jahres 1994 abgeschlossen. Bereits vorhandene Ergebnisse aufgrund der Fragebogenaktion wurden von Landsmann Dr. Joachim Ruhnke und Frau ausgewertet und niedergeschrieben. Unter der Leitung unseres Landsmannes Herbert Sebeikat, Aechternbrede 16, 32699 Extertal, früher Langenfelde, bildete sich ein Arbeitskreis „Dorfchronik" mit den Mitarbeitern: Dr. Joachim Ruhnke und Frau, Margot Angerer, den Landsleuten Karl Reuter, Kurt Ackenbach, Gerhard Schlemminger. Landsmann Ebner übernimmt die Aufgabe, von jedem Ort des Kreises einen Lageplan der Gemarkung des Dorfes mit den zugehörigen früheren Besitzern bzw. Bewohnern zu zeichnen. Die einzelnen Dorfchroniken werden auf der Grundlage der Kirchspiele bzw. Amtsbezirke zusammengefaßt. Damit diese Chroniken das geschichtliche Leben der Heimatorte und seiner früheren Bewohner widerspiegeln können, rufen wir alle Landsleute zur weiteren Mitarbeit auf. Die Schloßberger Heimatstube in 21423 Winsen/Luhe sammelt: Heimatliteratur und plattdeutsche Schriften, Hof-, Familien- und vorhandene Dorfchroniken, alte Urkunden, Bilder und Fotos, Ansichtskarten, Fluchtberichte, Schilderungen über den Arbeitstag aus allen Schichten der Bevölkerung, Reisebeschreibungen, Jagderlebnisse, Berichte über das Leben in einem örtlichen Verein. Originale können kopiert, Fotos reproduziert werden. Eine sorgfältige und fachgerechte Behandlung der Originale wird zugesichert und auf Wunsch dem Eigentümer zurückgegeben. Liebe Landsleute, helfen Sie bitte mit, daß die Geschichte Ihres Heimatortes im Kreis Schloßberg unvergessen ist.

Urlaub/Reisen









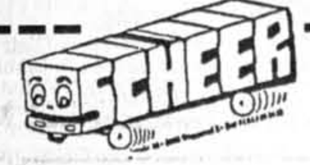
Anzeigentexte bitte deutlich schreiben



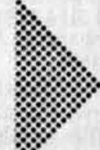
Anzeigen-Annahmeschluß:
Freitag der Vorwoche











Geschäftsanzeigen

Suchanzeigen

Gesucht wird der
Oberleutnant Steinmeyer
von der ehem. 161. ID
der Heeresgruppe Südukraine
von
Paul Salewski
Rathenaustraße 58, 99085 Erfurt

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib von Gustav und Louise Neth, Frieda Mehlmann, geb. Neth, aus Königsberg (Pr), wohnhaft im März 1945 in Rauschen-Düne, Villa Louise?
Nachr. erb. Ursula Werthen, Berner Heerweg 42, 22159 Hamburg

Annemarie Rolfes, geb. Struwe, aus Neuendorf, Kreis Gerdauen, sucht ihren Vetter

Arno Baumann

geb. 8. 10. 1925 in Trausen.

Seine letzte Adresse als Soldat war: Gefr. Arno Baumann, Feldpostnr. 40332. Er war im Herbst 1944 noch in Urlaub in Trausen, seine Einheit lag seinerzeit bei Baranow im Weichselbogen. Er soll sich 1945 – 1946 in Ostpreußen bei Gerdauen (als Treckerfahrer) aufgehalten haben. Soll dort mit einer Familie Heise gesprochen haben, hatte sich angeblich einen poln. oder russ. Namen gegeben, soll sich aber zu erkennen gegeben haben, er sei Arno Baumann, und Fritz Struwe aus Neuendorf sei sein Onkel. 1947 soll die Fam. Heise noch ein Lebenszeichen von ihm erhalten haben, leider keine Adresse. Wer kann Auskunft geben, wer war mit ihm zusammen? Ich würde mich über jeden kleinen Hinweis freuen.
Annemarie Rolfes, Holzweg 2, 31275 Lehrte, Tel.: 0 51 36/23 45

Bekanntschaften

Ostpreußin, 53 J., wohnhaft in Hamburg, bietet Hilfe u. Gesellschaft für eine ält. Dame od. Ehepaar an (Kochen, Frisieren, Begleitung bei Spaziergängen). Zuschr. erb. u. Nr. 32038 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg.

Immobilien

Verschiedenes

Suche ev.-luth. Kirchenbücher
aus der Zeit vor 1874
von **Wischniewen**, Kirchspiel
Scharfenrade (Ostrokollen).
Wer kann mir mit
Informationen weiterhelfen?
Telefon 0 23 66/8 56 81

WER KANN HELFEN?

Volontärin des Ostpreußenblattes sucht dringend zum 15. Oktober eine kleine Wohnung (oder ein Zimmer) in ihrem Studienort Bamberg. Bitte melden bei Christine Kob, An der Koppel 34, 22844 Norderstedt, Telefon 0 40/5 22 48 82.

Familienanzeigen

Ihren 67. Geburtstag
begeht am 13. Juli 1993
Else Ahl, geb. Sajons
aus Grünheide
Kreis Treuburg, Ostpreußen
jetzt Breedlandweg 4
24944 Flensburg
Es gratuliert herzlich
dein Lebensgefährte
Walter Dannowski

Willi Bodlien
* 6. Juli 1904 in Königsberg, Scheffnerstraße 6–7
Ilse Bodlien
* 20. Juli 1904 in Königsberg
– verheiratet seit 1929 –
jetzt Drosselstraße 26, 25642 Rellingen
grüßen ihre Freunde und Bekannten aus der Heimat!

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Am 19. Juni 1993 haben wir
Goldene Hochzeit
gefeiert.
Fritz und Marthe Radtke
aus Kuglacken, Kreis Wehlau
jetzt Holzstraße 9
72250 Freudenstadt

Seinen  73. Geburtstag
feiert am 16. Juli 1993
Erwin Haupt
aus Schuttschen
Kreis Neidenburg
jetzt wohnhaft in
Brandenburger Straße 7
38350 Helmstedt
Es gratulieren herzlich
Inge, Erich und Kinder

Seinen  80. Geburtstag
feiert
Willi Baasner
aus Fürstenau
Kreis Pr. Holland, Ostpreußen
am 11. Juli 1993
in 125 Forest Rd., Canada
Brantford Ont. N3S 7L5
Es gratulieren herzlich
seine Schwester
Anna Schulz, Volkersdorf
Neffen Horst und Gerhard
Schulz mit Familie

Ihren 89. Geburtstag
feiert am 14. Juli 1993
unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau
Anna Rockel, geb. Klein
aus Uderwangen, Kreis Pr. Eylau
jetzt wohnhaft Karnstraße 18, 99706 Sondershausen/Thüringen
Es gratulieren ganz herzlich
die Kinder, Enkel und Urenkel

Jetzt schau hin, heute stehst auch Du mal drin,
und zu Deinem 87. Wiegenfeste, wünschen wir das Allerbeste!
Frau
Auguste Quildies, geb. Lehmann
am 12. 7. 1906 in Wittenberg/Tharau
jetzt Hatzenbecker Straße 3, 42117 Wuppertal (Elberfeld)
Es gratulieren herzlich
Werner, Dorette, Heike und Frank Quildies

Herzlichen Glückwunsch, Gesundheit und Glück
unserem lieben, munteren
Günter Taubensee
geboren in Sophiental/Osterode
jetzt wohnhaft in 37276 Grebendorf bei Eschwege
zum 74. Geburtstag am 16. 7. 1993 wünschen
Ehefrau Traudel und die „Berliner Familie"
Sohn Manfred, Schwiegertochter Marion, Christa und Gerhard

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 14. Juli 1993 Frau
Elfriede Haase
geb. Stendtke
aus Königsberg (Pr)
Roßgärtner-Prediger-Str. 1
von 1944–1945 in Juditten
jetzt Gademannstraße 2, 22767 Hamburg
Es gratulieren ganz herzlich
ihre Kinder
Christhilde, Michael, Gabriele und Regina
ihre Geschwister Ille und Peter
und alle Verwandten
Liebe Mutter,
wir wünschen Dir
noch viele, viele Jahre
voller Liebe, Freude und Gesundheit!

Nach langem und schwerem Leiden ist unsere liebe Schwester

Frida Bubat
* 22. 7. 1907 † 26. 6. 1993
aus Georgenburg, Kreis Insterburg

für immer von uns gegangen.
Wir sind sehr traurig.

Gertrud und Herta Bubat
Erika Heinemann, geb. Bubat
und alle Verwandten

Dörnbergstraße 38, 29223 Celle

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 1. Juli 1993, um 14 Uhr in der Kapelle des Stadtfriedhofes Celle, Lüneburger Heerstraße, statt.

Du warst der Mittelpunkt unserer Familie

Kurt Rosenfeld
* 24. 7. 1900 † 26. 6. 1993
Tilsit-Seckenburg/Ostpreußen

Wir haben uns sehr geliebt, und ich danke Gott für die gemeinsam verlebten 66 Ehejahre.

In tiefster Trauer
Elsa Rosenfeld, geb. Scheffler
Hans-Joachim Rosenfeld
mit Hans-Jürgen, Michael, Iris und Joachim
Horst und Hannelore Nennstiel, geb. Rosenfeld
mit Birgit und Kirsten
Dr. Gert Röder und Ursula, geb. Rosenfeld
mit Katrin
und alle Anverwandten

Aug.-Gottlieb-Straße 4, 36251 Bad Hersfeld



In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von



Hans Strüver
Oberforstmeister a. D.

der am 29. Juni 1993 im Alter von 89 Jahren verstarb.

Von 1969 bis 1978 hat er sich als Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Osterode, der er seit Gründung angehörte, in vorbildlicher Weise für unsere Heimat und ihre Menschen eingesetzt. Er wurde mehrfach ausgezeichnet, u. a. war er Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Der Bundesvorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen
Bernd Hinz Wilhelm von Gottberg Dr. Wolfgang Thüne

Unser Ehrenmitglied – Kreisvertreter von 1969–1978

Hans Strüver
Oberforstmeister a. D.
* 23. 4. 1904 Danzig
† 29. 6. 1993 Salzgitter
Oberleutnant Gren.-Regt. 932
Inhaber des Bundesverdienstkreuzes, des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen und des Ehrenringes des Landkreises Osterode am Harz

ist abgerufen worden.

In preußischer Pflichterfüllung und mit viel Liebe widmete er sich der Heimataufgabe und vor allem der Festigung des Patenschaftsverhältnisses mit der Stadt und dem Landkreis Osterode am Harz.

Wir haben von ihm Abschied genommen.

Prof. Dr. E. R. Steiner
Kreisvertreter
Osterode/Ostpr.

Hans Strüver

Oberforstmeister a. D.

* 23. 4. 1904 † 29. 6. 1993

Liebemühl/Ostpr.

Im Namen aller Angehörigen

Jürgen Strüver
Heide Paech

Spritzenstraße 14 G, 38239 Salzgitter, OT Üfingen

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 2. Juli 1993, in Üfingen stattgefunden.



Es ist immer viel später als man denkt.

Walter Bubritzki

* 27. 6. 1911 † 1. 7. 1993

Borken, Kreis Lyck

Ein langes Leben voll Freud und Leid, ausgefüllt mit Arbeit und vielen Pflichten bis ins hohe Alter, mit Fürsorge und Hilfsbereitschaft für seine Lieben, hat sich vollendet.

In Liebe und Dankbarkeit
Herta Bubritzki, geb. Wiktor
Viktor und Gretje Bubritzki
Swantje und Jannik
Dorle Bubritzki
Bernd Richter

Distelweg 66, 22844 Norderstedt

Beisetzung am Donnerstag, 8. Juli 1993, um 14 Uhr auf dem Waldfriedhof Friedrichsgabe

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Lore Schulz

geb. Fels

* 9. 8. 1911 † 1. 7. 1993
Memel Alzey

In stiller Trauer
Walter Schulz
Hermann und Reine Schulz
Werner, Ursula und Alexander Schulz
Renate und Armin Schulz
Günter, Monika, Andreas und Sebastian Schulz
und alle Angehörigen

Volkerstraße 33, 55232 Alzey

Unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Luise Eisenack

geb. Gerull

aus Birkenhausen, Kreis Insterburg

verstarb am 24. Juni 1993 im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Ernst Gerull mit Familie
Fritz Gerull mit Familie
und Anverwandte

24768 Rendsburg, Bugenhagenweg 26

Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben!

Ruhig und bescheiden, wie er gelebt hat, ist heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Fritz Ambrassat

* 2. Juli 1913 † 27. Juni 1993
in Babillen/Kreis Szillen

von uns gegangen.

In stiller Trauer
Gertrud Ambrassat, geb. Holter
Hans-Willi Holter
Gerhard Ambrassat und Resi, geb. Dahmen mit Sebastian und Daniel
Maria Meiwes, geb. Ambrassat und Dr. Herbert Meiwes mit Heiner, Johannes, Matthias und Eva-Maria
Friedhelm Ambrassat
Norbert Winges mit Familie
und alle Anverwandten

Schorfackershof, Hochbend 23, 47918 Tönisvorst, den 27. Juni 1993

Sie starben fern der Heimat

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.
(Psalm 121, 1 und 2)

Nach schwerem, tapfer ertragenem Leiden ist meine innigst geliebte Mutti, unsere liebe Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Gisela Winkler

* 29. 2. 1920 **geb. Heumann** † 23. 6. 1993
Lyck

für immer von uns gegangen.

Gunzenhausen, den 24. Juni 1993

In Liebe und Dankbarkeit trauern um sie:
Britta Friedrich, geb. Winkler
Dr. Ingo Friedrich mit Christina und Michael
Günther und Ilse Heumann mit Familie
im Namen aller Angehörigen

Albert-Schweitzer-Straße 61, 91702 Gunzenhausen

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Heute entschlief nach langem, geduldig ertragenem Leiden meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elfriede Tepper

geb. Eckert

* 14. 10. 1920 † 4. 7. 1993
Angerburg/Ostpr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinrich Tepper

31275 Lehrte, Goethestraße 18 a

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Freitag, dem 6. August 1993, um 12 Uhr in der Kapelle des Neuen Friedhofes Lehrte statt.

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Nach einem schicksalsschweren und mühereichen Leben ist mein lieber Bruder, Schwager, Cousin und Onkel

Erich Obitz

geb. 16. 3. 1900 Soldau gest. 26. 6. 1993
aus Lötzen, Ostpr. Büdelsdorf

im 93. Lebensjahr von uns geschieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Obitz und Familie
Karlstraße 45, 78073 Bad Dürrheim

Pommernweg 43, 24782 Büdelsdorf, den 26. Juni 1993

Die Beerdigung fand am 30. Juni 1993 um 13.30 Uhr von der Auferstehungskirche aus statt.

Meine Zeit steht in deinen Händen
(Psalm 31)

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Achenbach

geb. Schäfer

geb. 14. 2. 1908 in Reinkenwalde, Kreis Schloßberg/Ostpreußen
gelebt bis Oktober 1944 in Baringen, Kreis Ebenrode/Ostpreußen
gest. am 14. 6. 1993 in Villingen/Schw.

In Trauer und großer Dankbarkeit haben wir am 17. Juni 1993 von ihr Abschied genommen.

Annelore Lange, geb. Achenbach, und Familie
Brigitte Sigwart, geb. Achenbach, und Familie
sowie alle Anverwandten

Robert-Bosch-Straße 3, 78048 Villingen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Marta Kirchhoff

geb. Bergner

* 27. 1. 1920 † 20. 6. 1993

aus Kallenfeld, Kreis Tilsit-Ragnit. Ihr Wunsch, ihre geliebte Heimat wiederzusehen, ist nicht in Erfüllung gegangen.

In stiller Trauer
Willy Kirchhoff
Dietmar Kirchhoff
Rita Leonhardt, geb. Kirchhoff
Thomas Leonhardt
Lars und Malte

Ordasstraße 1, 29451 Dannenberg/Elbe

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 28. Juni 1993, in der Friedhofskapelle Dannenberg statt.

Respektierung des Heimatrechtes

Über 300 Gäste nahmen an der Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung teil

Oberschleißheim – Zur nun schon traditionellen „Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung" hatten sich – diesmal bei strahlendem Sonnenschein – über 300 Teilnehmer in Oberschleißheim eingefunden. Schirmherr der diesjährigen Veranstaltung war der Bayerische Staatsminister für Bundes- und Europa-Angelegenheiten, Dr. Thomas Goppel. Er folgte damit dem Beispiel seines Vaters, Altministerpräsident Dr. Alfons Goppel, der zwei Jahre zuvor das Ehrenprotektorat für die Gedenkstunde übernommen hatte.

BdV-Landesgeschäftsführer Gustl Huber begrüßte die Gäste, unter Ihnen als Vertreter des Bayerischen Landtags, Dr. Erich Schosser, und vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit, Familie und Sozialordnung Ministerialdirigent Dr. Hartmut Singbartl, die wiederum zahlreich erschinenen Trachten- und Fahnenabordnungen der landsmannschaftlichen Verbände sowie die Vertreter der Bayerischen Staatskanzlei, der Gemeinde Oberschleißheim und weiterer Heimatvertriebenen-Institutionen. In seiner Rede gedachte er im besonderen des Leids der Mütter während des Krieges und der erbarmungslosen Geschehnisse bei Flucht und Vertreibung. „Wer den Frieden wirklich will, kann sich nicht stets auf bloße Kriegsereignisse berufen", betonte Huber.

Anschließend hielt Staatsminister Goppel die Gedenkansprache. Er erinnerte daran, daß „deutsche Identität" ohne den Nachhall der deutschen Lebenswelten östlich der Oder-Neiße-Linie nicht denkbar ist. In der neu aufgeflammten Diskussion über „Europäische Identität" und den Begriff „Mitteleuropa" sei der deutsche Osten, die Erinnerung an zerstörte und vergangene Lebenszusammenhänge auch ein Wiederanknüpfungspunkt, wenn Polen, die Baltischen Staaten, Böhmen und Ungarn wieder in das europäische politische, soziale und kulturelle Bewußtsein rücken. Er habe daher gern und mit Freuden die Schirmherrschaft über diese Veranstaltung übernommen. Damit werde eine bewährte Tradition der Beziehungen zwischen Bayern und Altpreußen „im kleinen" fortgesetzt, die mit der Übernahme der Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen unter dem damaligen Ministerpräsidenten, seinem Vater, vom Freistaat Bayern offiziell besiegelt wurde. Sein Vater habe damals betont, daß diese Patenschaft mehr sei „als nur eine Geste der Anerkennung und des Dankes für die Leistungen, die unsere aus Ostpreußen vertriebenen Landsleute im Dienste der Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes erbracht haben".

In diesem Sinne – so fügte Thomas Goppel hinzu – verpflichte diese Patenschaft „uns alle, durch treues Festhalten am Recht, den Kräften des Friedens und der echten Liberalität zum Durchbruch zu verhelfen", damit der „Geist der Humanität" sich ausbreite über Europa und über die ganze Welt.

Nachdem sich, seit dem Zusammenbruch der kommunistischen Diktaturen, im östlichen Europa eine Renaissance der Nationalstaaten abzeichne, ergäbe sich die Chance für ein föderatives Europa der Zukunft. Die deutschen Heimatvertriebenen, mit ihnen vor allem die in ihrer „fremden" Heimat verbliebenen Deutschen, könnten hierbei eine Schlüsselrolle einnehmen. Ihre Kenntnis des Raumes und der Mentalitäten jenseits alter Grenzen, ihr „Interesse" und die starke emotionale Bindung würden den Prozeß der gegenseitigen Näherung beschleunigen. Sie seien dazu berufen, „als Mittler und Fürsprecher Brücken zwischen uns und unseren Nachbarn zu bauen, dabei als Botschafter der Verständigung und Versöhnung zu fungieren".

Über diesen zukunftsorientierten Perspektiven könne und dürfe die Respektierung und Verwirklichung des Heimatrechts der deutschen Vertriebenen nicht vergessen oder abgehakt werden. Ein Mahnmal wie dieses halte dabei eine „Vergangenheitserinnerung wach, die für alle Generationen mit der Liebe zur Heimat untrennbar verknüpft ist". Hier gelte der Satz „Zukunft braucht Herkunft", Entwicklung ohne den festen Grund der Erinnerung sei nicht möglich. Darüber hinaus sei für das Überleben des europäischen Gedankens eine offensive Volksgruppen- und Minderheitenpolitik von existentieller Bedeutung.

Es folgten – traditionell – die Kranzniederlegungen an der Mahnmalmauer, die Enthüllung – durch Minister Goppel – weiterer 14 in die Mauer eingelassener Glasziegel mit Heimaterde – u. a. aus Memel, Angerburg und Neiße (Schlesien), vom Ostseestrand bei Rauschen und von der Großen Düne in Nidden – und zum Abschluß das Geläut der historischen Glocke aus Kiwitten. Danach hatten Teilnehmer und Gäste Gelegenheit zur Besichtigung der Depotausstellung der Ost- und Westpreußenstiftung, hierbei besonders der sechs neu eingerichteten Vitrinen mit unlängst erworbenen Original-Volkskunde-Exponaten, und zu landsmannschaftlichem Beisammensein in der vollständig renovierten und umgestalteten – an diesem Tage neu eröffneten – „Fliegerschänke Alter Adler".

Der Gedenkstunde vorausgegangen war ein Empfang im Kleinen Lesesaal des Hauses der Ost- und Westpreußen in Bayern, bei dem sich Goppel in die Ehrenchronik der Stiftung eintrug. **Doro Radke**



Minister Goppel während seiner Gedenkrede am Mahnmal Foto Radke

Weltbild der Antike

Copernicus-Ausstellung in München

München – Aus Anlaß des 450. Todestages von Nicolaus Copernicus und seines vor 450 Jahren in Nürnberg veröffentlichten Hauptwerkes über die „Bewegungen der Himmelkörper" – De Revolutionibus orbium Coelestium – wird bis zum 25. Juli im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (München, Ludwigstraße 14) die Ausstellung „Nicolaus Copernicus – Revolutionär wider Willen" gezeigt. Veranstalter sind: die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, das Institut für Geschichte der Naturwissenschaften der Universität München/Copernicus-Forschungsstelle, das Bayerische Hauptstaatsarchiv und das Haus des Deutschen Ostens München.

Eröffnet wurde die Ausstellung am 28. Juni von Universitätsprofessor Dr. Felix Schmeidler, Kulturpreisträger, Vorsitzender der Altpreußischen Gesellschaft und Kuratoriumsmitglied der Ost- und Westpreußenstiftung.

Anhand von zahlreichen Dokumenten, Bildern, Urkunden, astronomischen Zeichnungen, Modellen und Instrumenten (z. T. Originale, Leihgaben des Deutschen Museums und der Copernicus-Forschungsstelle) verdeutlicht die Ausstellung nicht nur die weltweite Bedeutung des Astronomen Copernicus, sondern auch sein weiteres vielfältiges Wirkungsfeld.

Die von Dr. Gudrun Wolfschmidt und Dr. Heribert Nobis wissenschaftlich konzipierte Ausstellung ist geöffnet jeweils Dienstag bis Freitag von 11 bis 18 Uhr, Sonnabend und Sonntag von 10 bis 18 Uhr. Eintritt frei.

R. D.

Schicksal des Froschmanns Crabb

Hinweise über verschwundenen englischen Marinetaucher gesucht

München – 1956 wurde der bekannte britische Marinetaucher Fregattenkapitän Lionel Crabb von sowjetischen Froschmännern gekidnappt. Dies geschah im Hafen von Portsmouth, England. Die Froschmänner gehörten zum sowjetischen Kreuzer Ordshonikidze, mit dem Chruschtschow auf Staatsbesuch war. Crabb wurde mit dem Schiff in die Sowjetunion gebracht und dort entweder gezwungen oder gebeten in der Sowjetmarine zu dienen. Er bekam den neuen Namen Lev Lovich Korablov. Unter diesem diente er in der Roten Flotte als Spezialausbilder für Froschmänner. Er starb 1981 in der Tschecho-Slowakei.

Über sein Schicksal berichtete das Ostpreußenblatt am 21. Januar und 4. Februar 1967. Darin heißt es, daß man ihn im Volksmarinestützpunkt in der Nähe von Boltenhagen gesehen und gesprochen habe. Er habe dort, 30 km von der Lübecker Bucht entfernt, mitteldeutsche Kampfschwimmer ausgebildet. Crabb wurde auf dem Stützpunkt fotografiert und das Foto im Westen veröffentlicht.

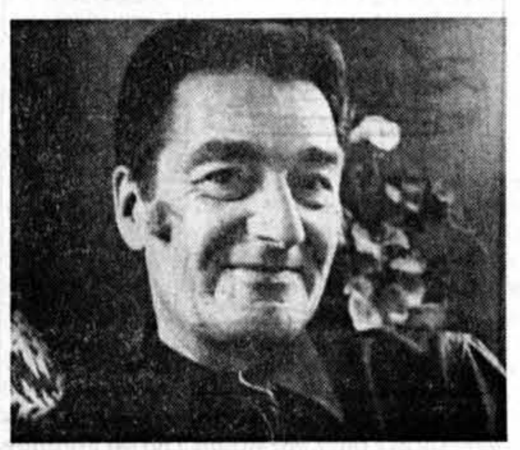
Michael und Jacqueline Welham sind die Autoren des Buchs „Frogman Spy", das 1990 in England erschien. Es ist die Geschichte von Crabb, wie sie sich in offiziellen Papieren findet und von Zeitzeugen berichtet wurde, einerseits vor und andererseits nach seiner Entführung.

Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst durfte er in ein Land seiner Wahl ausreisen. Crabb entschied sich für Italien und erreichte 1977 in Begleitung von Sicherheitsleuten Dresden. Dort erkrankte er und wurde für mehrere Wochen in einem Krankenhaus behandelt. Später wurde er in ein Krankenhaus nach Karlsbad verlegt. Die Autoren erfuhren, Crabb/Korablov sei ungefähr 1981 im Imperial Sanatorium in Karlsbad gestorben.

Die Veränderungen in Europa machen es nun möglich, das Schicksal des Fregattenkapitäns weiter aufzuhellen. Die Bitte geht an jeden, der als Kampfschwimmer in der Gegend gedient hat und Anhaltspunkte zu Crabb/Korablov beisteuern könnte.

Crabb war etwa 1,68 m groß und hatte eine Hakennase. Er war 47 Jahre alt, als er 1956 entführt wurde. Vom Zweiten Weltkrieg her war er u. a. Spezialist für Unterwasserminen und hat später in Tauchspezialeinheiten gedient bzw. dieselben ausgebildet. Er sprach russisch mit einem fremden Akzent.

Die Autoren wären den Lesern für jeden Hinweis dankbar. **Uwe Nestler**



Commander Crabb

Klingel läutete zum letzten Mal

Königsberger nahm an einer feierlichen Schulentlassung teil

Königsberg – Ein besonderer Tag im Leben der zur Entlassung aus ihren Schulen gelangten Schülerinnen und Schüler war in Königsberg der 25. Mai dieses Jahres. An diesem Tag, da für sie die Schulklingel zum letzten Mal läutete, waren sie voller Erwartung noch einmal in ihre Schulen gekommen, um Abschied zu nehmen von Lehrern und Mitschülern. Es war ein feierlicher Tag im Leben der jungen Menschen, die einen Lebensabschnitt beschlossen und voller Zuversicht in die Zukunft blickten.

Ein besonderer Tag war es aber auch für Horst Glaß, der bereits im vergangenen Jahr eine Schulpartnerschaft zwischen der Mittelschule Nr. 12 in Königsberg/Oberhaberberg und dem Kant-Gymnasium in Dortmund-Asseln begründet hatte. Zufällig weilte er in diesen Tagen in der Pregelstadt und besuchte dort auch seine Schule. Während dieses Schulbesuches bat ihn die Leiterin der Lehranstalt, Frau Lichtarjowna, am Schulentlassungstag eine kleine Ansprache an die Schulentlassenen zu richten.

Ehe es am 25. Mai allerdings soweit war, konnte er ein nettes Rahmenprogramm mitansehen, das von den Schülern der 10. Klasse betreut wurde. Eingefügt in die Programmfolge war zunächst die Ansprache von der Direktorin. Danach kam die Reihe an Horst Glaß, der jedoch von der Schulleiterin noch gestoppt wurde im Beginn seiner Rede. Für ihn war die Überraschung perfekt, als zwei Schülerinnen des Entlassungsjahrganges auf ihn zutraten und ihm die Entlassungsschärpe mit Jahreszahl '93 und der darauf abgebildeten Klingel umlegten und ihm dazu einen Blumenstrauß überreichten. Der solchermaßen Ausgezeichnete hatte einige Mühe seine Rede zu beginnen, denn wie zugeschnürt war ihm der Hals.

In seiner Rede wies er die jungen Menschen auf die besondere Bedeutung dieses Augenblicks hin, erwähnte auch seine eigene Schulentlassung vor über 50 Jahren in der Stadt und den Umstand der Vertreibung. Er bat die jungen Menschen, im Sinne von Immanuel Kant, dem großen Sohn Königsbergs, ihr Leben einzurichten, damit sie in Freundschaft und Frieden ihren Weg fänden in eine bessere Zukunft ihrer Heimat. Er schloß mit dem Wunsch, daß aus der Schulpartnerschaft zwischen Königsberg und Dortmund sich ein weiteres Brückenglied menschlicher Verständigung zwischen Deutschen und Russen herausbilden möchte.

Anhaltender Beifall dankte dem deutschen Redner, für den dieser Tag einen besonderen Stellenwert in seinem Leben erhielt. Bei dem anschließenden Empfang konnte Horst Glaß weitere Gespräche führen, und wahrscheinlich wird diese Partnerschaft zwischen den beiden Schulen nicht die einzige bleiben. **H. G.**

Veranstaltungen

Königsberg – Der bekannte ostpreußische Tenor und Rezitator Willy Rosenau, der auch Leiter des international erfolgreichen Rosenau-Trios ist, wird mit seinem Solo-Programm „Eine Reise durch Ostpreußen in Wort und Lied" im Juli auf eine Wohlfahrtstournee im nördlichen Ostpreußen weilen. In harmonischer Verbindung zu Gedichten und Erzählungen erklingen ostpreußische Volkslieder. Die Vorträge finden am 21. Juli in Kreuzingen, Hotel Renate, 20 Uhr, 22. Juli in Königsberg, Stadthalle, 16 Uhr, sowie (unter Vorbehalt: 23. Juli in Tilsit, Grenzland-Theater, 20 Uhr) statt. Im Land weilende Touristen sind herzlich eingeladen.

Kamerad ich rufe dich

Dohrenbach – Von Freitag, 3. September, bis Sonntag, 5. September findet das diesjährige Treffen der ehemaligen Angehörigen der ostpreußischen 291. Infanterie-Division (Elchkopf) in Dohrenbach bei Witzenhausen (Werra) statt. Anfragen zum diesjährigen 40. Treffen an Werner Ohm, 21365 Adendorf, Heinrich-Hille-Straße 20, richten.

Das Ende der Zarenfamilie

Die Blutnacht von Jekaterinburg (Teil II)

VON PAUL ROTH

Der Friedhof der „Helden und Heiligen" vor der Kremlmauer füllte sich immer mehr. Während die Opfer der Verfolgung irgendwo in Massengräbern verscharrt wurden, fanden vor dem Lenin-Mausoleum die Henker ihre letzte Ruhestätte. Stalins einbalsamierte Leiche wurde zwar 1961 wieder aus dem Lenin-Mausoleum entfernt, aber direkt daneben kann man heute noch sein Ehrengrab betrachten.

Als ausländische Zeitungen in den dreißiger Jahren behaupteten, Lenin im Glassarg sei nur eine Wachspuppe, wurde eine Gruppe von Ausländern eingeladen, sich von der Wirklichkeit zu überzeugen. Der amerikanische Journalist Louis Fischer gehörte zu den Eingeladenen. Prof. B. Sbarski, Fachmann für Einbalsamierung, öffnete den Glassarg, griff nach Lenins Nase, bewegte den Kopf Lenins nach rechts und links. Fischer schrieb: „Es war kein Wachs, es war Lenin. Der Bilderstürmer ist zu einer modernen russischen Ikone geworden, und Millionen Menschen drängen sich, um das Wunder seiner leiblichen Erhaltung staunend zu betrachten."

Es war nach Beginn der Diskussion, wo man Lenins Leiche beisetzen solle, nach der

Heimtückischer Mord

Wiederauffindung der Überreste der Zarenfamilie, da schrieb S. Rasgonow in der Zeitung „Moskowskije nowosti" (6. Oktober 1991): „Stammen unsere Not und Verwirrung nicht daher, daß wir so viele Jahre mit asiatischer Demut auf Lenins Leiche gegafft haben, seiner Seele nicht gestattet haben, zur Ruhe zu kommen, daß wir ihm nicht gestattet haben, zu Asche zu werden, zu der er werden muß."

Die Alt-Kommunisten wehren sich dagegen mit Händen und Füßen und Leserbriefen an die „Prawda". Die „Prawda" hat zwar alle atheistischen Angriffe gestrichen, aber im übrigen den alten kommunistischen Kurs beibehalten. Da konnte man z. B. lesen, daß einst der Abriß und die Sprengungen von Kirchen ein Frevel gewesen seien, die Beseitigung von Denkmälern der Sowjetzeit (etwa der Lenindenkmäler) genau solch ein Frevel sei. Der Leserbrief trug die bezeichnende Überschrift (9. September 1991) „Zerstört nicht noch einmal das Gotteshaus Christus des Erlösers".

Nach der Ermordung der Zarenfamilie 1918 wurde der Öffentlichkeit nur die „Hinrichtung" des einstigen Zaren mitgeteilt. Angeblich sei die übrige Familie unversehrt abtransportiert worden. Lenin, der Jura studiert und zeitweise erfolglos als Rechtsanwalt praktiziert hatte, war sich wohl klar darüber, daß das Massaker an der ganzen Familie und ihrer Dienerschaft im In- und Ausland Empörung hervorrufen würde. Auf die Verurteilung des Zaren war die Bevölkerung des Zaren von den Revolutionären lange Zeit hinreichend vorbereitet worden. Sie hatten ihn als den „blutigen Nikolaus" in Wort und Bild angeprangert, als Henker und Massenmörder dargestellt.

Die Zarin, eine deutsche Prinzessin, war in der Öffentlichkeit äußerst unbeliebt, obwohl sie zum orthodoxen Glauben übergetreten war und diesen Glauben mit Inbrunst praktizierte. Sie lieferte ihren Gegnern reichlich Stoff für Klatsch und Verleumdung, als sie den Wandermönch Rasputin an den Hof einlud. Anlaß hierfür war die Bluterkrankheit des Thronfolgers, des Zarewitsch. Jede kleine Verletzung konnte ihn in Lebensgefahr bringen. Die Zarin war sich dessen bewußt, daß sie die Bluterkrankheit in die Zarenfamilie gebracht hatte.

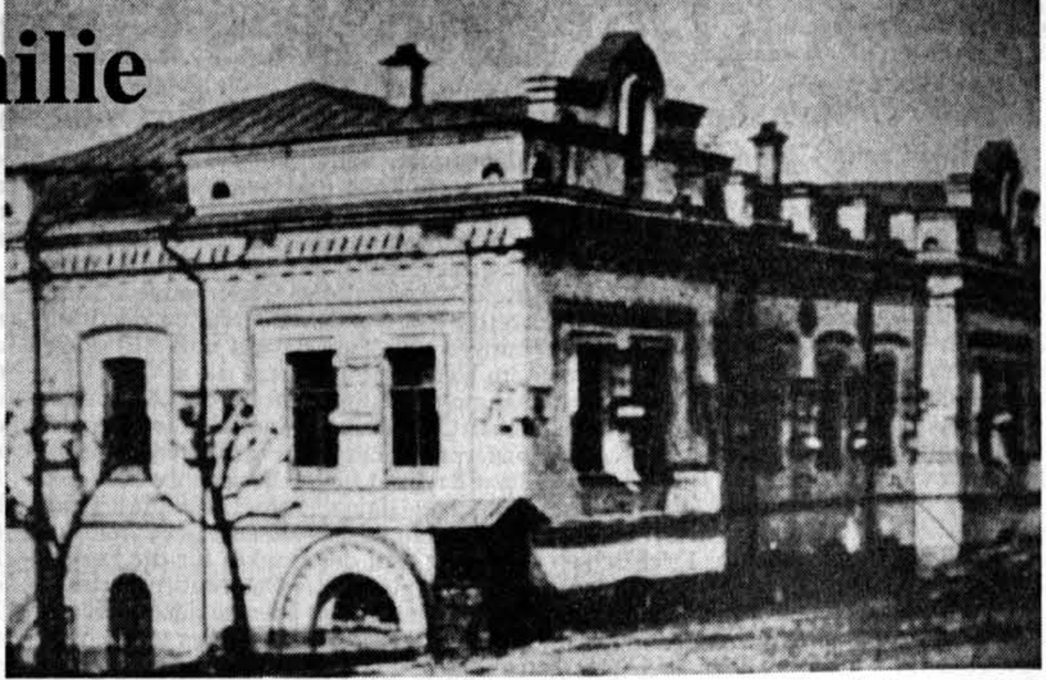
Rasputin, eine schillernde Erscheinung, verfügte über hypnotische Eigenschaften. Er brachte es fertig, die Blutungen des Zarewitsch zum Stillstand zu bringen. Rasputin nutzte seinen Einfluß auf die Zarin weidlich aus. Von den Verleumdungen, daß er der Geliebte der Zarin gewesen sei, stimmt kein Wort. Aber durch seinen Einfluß auf die Zarin mischte Rasputin in der Politik mit. 1916 wurde Rasputin ermordet. Die Zarin hat ihn bis zu ihrem Tod wie einen Heiligen verehrt. Die Mörder fanden bei den Leichen der Zarentochter Medaillons mit dem Bilde Rasputins.

1991 schrieb A. Tarasow in der Moskauer „Iswestija" (14. August 1991), für die russisch-orthodoxe Auslandskirche sei die Auffindung der Überreste der Zarenfamilie eine „Auffindung von heiligen Reliquien". Für das Moskauer Patriarchat „und für viele von uns" sei „Nikolaus II. nur der letzte Zar, ein unglücklicher Mensch, seine Kinder und Dienstboten unschuldig Ermordete". Die entscheidende Frage ist: „Wer war jener Nikolaus II.?"

Zar Nikolaus II. war kein Tyrann und kein Blutsäufer. Als Thronfolger hatte er ein Verhältnis mit der Ballerina Kschessinskaja, das er jedoch mit seiner Heirat beendete. Mathilda Kschessinskajas Palais in Petrograd (St. Petersburg) war im April 1917, als Lenin nach Rußland zurückkehrte, Sitz des Zentralkomitees der russischen Kommunisten und des Komitees von Petrograd. Lenin hielt sofort nach seiner Rückkehr vom Balkon des Palais aus eine Rede. Im April fand im Lieblingssalon der Ballerina eine Konferenz der Bolschewiki statt. Unter den Teilnehmern war auch Filipp Golostschokin, einer der späteren Zarenmörder.

Sieht man von diesem Verhältnis ab, so kann man Nikolaus II. sonst wohl kaum eine Verfehlung dieser Art nachweisen. Als Zar hielt man ihn jedoch für ungeeignet; ihm fehlten Phantasie, Entschlußfähigkeit, Energie, er war abhängig von seiner Frau, die er aufrichtig liebte, deren Ratschlägen er sich kaum zu widersetzen wagte.

Am 15. März 1917, kurz nach Mitternacht, unterschrieb Zar Nikolaus II. in seinem Salonwagen auf dem Bahnhof Pskow die Abdankungsurkunde. Sein Bruder Michael, den er als Nachfolger benannte, verweigerte sich. Damit war die Romanowdynastie von der Bühne der Geschichte abgetreten. Auf Anordnung der „Provisorischen Regierung" wurde Nikolaus am 21. März verhaftet, die Zarenfamilie wurde im Schloß Zarskoje Selo bei Petrograd (später in „Puschkin" umbenannt) interniert. Im August brachte ein Sonderzug die Familie nach Tjumen und ein Dampfer weiter nach Tobolsk an der Grenze zwischen Europa und Asien. Die Sowjetmacht konnte sich im April 1918 in Tobolsk festsetzen.



Das Ipatjew-Haus in Jekaterinburg, in dessen Keller die grauenvollen Morde am 17. Juli 1918 verübt wurden

Seit Beginn des Jahres 1918 kämpfte die Sowjetmacht ums Überleben, war auf Kernrußland zusammengedrängt. „Weiße" Truppen verschiedenster politischer Richtung stießen von Sibirien auf das europäische Rußland vor, unterstützt durch englisch-französische Interventionstruppen im Schwarzen Meer und in Nordosteuropa.

In dieser Situation beschlossen die neuen bolschewistischen Machthaber in Moskau, die Zarenfamilie nach Jekaterinburg – nach einer anderen Version: nach Moskau – zu bringen. Nach verschiedenen Streitigkeiten führte die letzte Reise jedenfalls nach Jekaterinburg, etwa 500 km südwestlich von Tobolsk. Am 23. Mai 1918 war die Familie dort wieder im Haus des Kaufmanns Ipatjew vollständig vereint. Das Haus war für damalige Verhältnisse recht komfortabel, hatte elektrisches Licht, warmes Wasser. Es trug nun den Namen „Haus zur besonderen Verwendung".

Im „Haus zur besonderen Verwendung" waren inhaftiert: 1. Nikolaus II, 2. seine Frau Alexandra Fjodorowna, 3. Tochter Olga, 4.

Die Henker kamen im Schutze der Nacht

Tochter Tatjana, 5. Tochter Maria, 6. Tochter Anastasija, 7. Sohn Alexej (14 Jahre alt), 8. Leibarzt J. Botkin, 9. Diener A. Trupp, 10. Koch I. Charitonow, 11. Hofdame A. Demidowa, 12. Küchenjunge L. Sednew. Das Haus war von einem doppelten Bretterzaun umschlossen. Eine innere und eine äußere Wache umfaßte rund 70 Personen. Die Wachmannschaften machten sich einen Spaß daraus, die Wände mit unanständigen Sprüchen zu beschmieren.

Ende Juni / Anfang Juli 1918 wurde in Moskau die Ermordung der Familie beschlossen. F. Golostschokin war aus Jekaterinburg extra nach Moskau geschickt worden, sprach dort u. a. mit Swerdlow und kehrte mit der Weisung zurück, das „Gerichtsverfahren", bzw. die Ermordung der Romanows, vorzubereiten. Angesichts der militärischen Lage – die „Weißen" drangen weiter vor nach Westen – kam man zu der Auffassung, daß es für ein Verfahren zu spät sei, daß man die Romanows ohne Urteil erschießen müsse.

Im Juli 1918 wurde eine neue Wache für das „Haus zur besonderen Verwendung" bestimmt. Ihr Kommandant war J. Jurowskij, der später das Mordkommando leitete. Golostschokin beauftragte P. Jermakow, die Erschießung und die Beseitigung der Leichen vorzubereiten. Jurowskij bemühte sich darum, die Inhaftierten in Unkenntnis ihrer Lage zu halten. Er gestattete Nonnen, ihnen Lebensmittel zu bringen. Auf Bitten des „Bürgers Nikolai" ließ Jurowskij zweimal einen Priester holen (am 2. Juni und am 14. Juli), um für die Inhaftierten einen Gottesdienst abzuhalten.

Die letzte Entscheidung für die Ermordung fiel in einem hektischen Telegrammwechsel zwischen Jekaterinburg und Moskau am 16. Juli. Die örtlichen Organe der Sowjetmacht in Jekaterinburg sorgten für die Erledigung. Der Küchenjunge wurde fortgeschickt, so blieben elf Opfer zurück. In einem Waldgebiet nordöstlich der Stadt wurde nach einer Stelle für das Verschwinden der Leichen gesucht, ein Lastwagen zum Abtransport der Toten wurde bestellt. Die Revolver der Wachmannschaft wurden eingesammelt und später den Henkern übergeben.

Gegen Mitternacht ließ Jurowskij die Inhaftierten wecken und über den Hof in den Keller führen. Da vor der Ermordung bestimmt worden war, wer wen erschießen sollte, waren wahrscheinlich elf Henker in dem kleinen Raum und zwei Wachen an der Tür, durch die die Opfer hereingeführt wurden. Jurowskij verlas einen Text, den der Zar nicht verstand. Dann begann eine Schießerei, die mehrere Minuten dauerte. Insgesamt wurden 60 oder 70 Schüsse abgefeuert, zwei Frauen, die noch nicht tot waren, wurden mit Bajonetten erstochen.

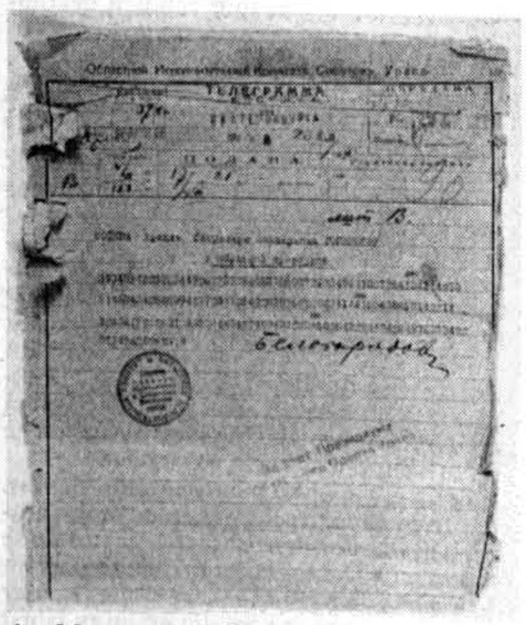
Als die „Weißen" nach der Einnahme der Stadt das Mordzimmer untersuchten, fanden sie in die Wand geritzt in deutscher Sprache die Verse aus Heines Gedicht: „Belsatzar ward in selbiger Nacht von seinen Knechten umgebracht."

Zwei Tage brauchten die Mörder, um die Leichen unter die Erde zu bringen. Zwei wurden verbrannt – wahrscheinlich die Leiche des Thronfolgers, ferner eine weibliche Leiche. Die anderen warf man in offengelassene Bergwerksschächte, zerrte sie wieder heraus, als die Bevölkerung es erfuhr, um sie schließlich unter dem Weg zum Dorf Koptjaki zu vergraben.

Dort, so glaubte das Mordkommando, würde man sie nicht vermuten. Tatsächlich haben die „Weißen" vergeblich mit rund 1000 Soldaten das Waldgebiet abgesucht.

Moskau wurde telegrafisch informiert, daß die ganze Familie umgebracht worden sei, offiziell aber sei nur der Zar hingerichtet worden und weiter: „Offiziell wird die Familie bei der Evakuierung umkommen."

Ein Untersuchungsrichter, der von den „Weißen" eingesetzt wurde, ging allen nur möglichen Spuren nach, verhörte, sammelte Beweismaterial, stellte eine umfangreiche Materialsammlung zusammen, die bis heute eine der wichtigsten Quellen über die Ermordung der Zarenfamilie darstellt. Für den Untersuchungsrichter N. Sokolow gab es keinen Zweifel, die gesamte Zarenfamilie mit ihrer Begleitung war ermordet worden. Das letzte Beweisstück fehlte jedoch: die Toten.



Am Morgen nach dem Mord wird der Vollzug verschlüsselt nach Moskau gekabelt

NICHOLAS
ALEXANDRA
OLGA
TATIANA
MARIE
ANASTASIA
ALEXIS

Unterschriften auf Postkarten, die die Zarenfamilie kurz vor ihrem Tod an Freunde sandte